

Mittheilung 65 Pf., wöchentlich 2,50 M. im voraus zahlbar. Postbezugs 4,25 M. einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 22 Pf. Postbesitzgebühren. Kundenabonnements 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wochentags zweimal, Samstags und Sonntags einmal. Die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, Illustrierte Beilagen „Welt und Zeit“ und „Kinderfreund“, ferner „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Zukunft“, „Jugend-Vorwärts“ und „Stadtblätter“.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einseitige Nonparteilichkeit 80 Pfennig. „Kleine Anzeigen“ des eingetragenen Verlags 25 Pfennig (zweimal wöchentlich) jedes weitere Wort 12 Pfennig. Stellungsliste das erste Wort 10 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro: Montag bis Freitag von 8<sup>1/2</sup> bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Dönhof 293-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postbesitzkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dr. E. U. Döke-Gef., Depotsenk., Jerusalemstr. 65/66.

## Sozialdemokratie und Kanzler.

### Hauptpunkte der Besprechungen: Krankenschein, Arbeitslosenversicherung und Kopfsteuer.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion nahm am Donnerstag nachmittag einen Bericht der Fraktionsführer über die mit der Reichsregierung geführten Besprechungen über die Abänderungen der Rotverordnung vom Juli und des Finanzprogramms entgegen. Die Aussprache des Fraktionsvorstandes ergab völlige Uebereinstimmung, daß die in den Besprechungen mit der Regierung gewünschten Abänderungen der Rotverordnung bezüglich der Bestimmungen für die Krankenversicherung, die Arbeitslosenversicherung und die Kopfsteuer absolut notwendig seien. Die Haltung der Unterhändler wurde gebilligt.

Die nächste Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion dürfte am Mittwoch, dem 3. Dezember, stattfinden.

In einem Teil der bürgerlichen Presse wird seit Tagen ein Feldzug mit dem Ziele geführt, die Reichsregierung zur Inkraftsetzung ihres Finanzprogramms durch eine Rotverordnung mit dem Artikel 48 zu veranlassen und damit den Reichstag vor vollendete Tatsachen zu stellen. Die Propaganda für eine solche Haltung der Regierung geht von denjenigen Kreisen aus, die dem Parlamentarismus ablehnend gegenüberstehen und es als ihre Aufgabe betrachten, die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse weiterhin zu erschweren.

Die Verhandlungen, die in den letzten zehn Tagen zwischen der Reichsregierung und den Parteien geführt worden sind, dienen dem Zweck, die parlamentarische Erledigung des Finanzprogramms zu ermöglichen. Wenn es auch nicht sicher ist, ob das

erreicht werden wird, und ob eine Mehrheit für die Vorlage der Reichsregierung im Reichstag gefunden werden kann, so hat doch die Reichsregierung bisher keine Entscheidung nach der einen oder der anderen Richtung hin getroffen. Sie beharrt zunächst lediglich darauf, daß noch vor Weihnachten diejenigen Gesetzentwürfe erledigt werden müssen, die der Ausgleichung des Reichshaushalts für 1931 dienen. Das schließt allerdings nicht die Erledigung des Reichsetats für 1931 ein. Sie ist erst bis zum 31. März 1931 notwendig. Auch will die Regierung die Verabschiedung des Finanzausgleichs und der damit im Zusammenhang stehenden Steuervereinfachungsgeetze nur bis Ende März gesichert wissen.

Die Verhandlungen zwischen der Sozialdemokratie und der Reichsregierung betrafen in erster Linie die Abänderungen der Rotverordnung vom Juli. Da der Widerstand der Sozialdemokratie gegen die Rotverordnung vor allen Dingen sich gegen den Krankenschein und den Krankenschein, gegen die Verschlechterungen bei der Arbeitslosenversicherung und gegen die Kopfsteuer richtete, so stehen natürlich bei den Verhandlungen in erster Linie diese Fragen zur Diskussion. Daß die Verhandlungen nur langsam vorwärtstommen und sich überaus schwierig gestalten, ist bei den großen Gegensätzen, die gerade bei diesen Fragen zwischen der Sozialdemokratie und einigen an der Regierung beteiligten Parteien bestehen, nicht verwunderlich. Da die Verhandlungen noch nicht beendet sind — sie werden am Freitag fertiggestellt — so läßt sich in diesem Augenblick natürlich noch nicht sagen, ob ihr Ergebnis ein gegenseitiges Entgegenkommen an die Auffassungen der Sozialdemokratie darstellen wird.

## Aktivität!

### Die große Chance der Sozialdemokratie.

Von Anton Erkelenz.

Jede Schwierigkeit gibt eine Gelegenheit. Das Wort stammt von Lloyd George. Es soll bedeuten, daß kluge Führer mit einer klugen und treuen Befolgschaft in schwierigen Lagen nie zu versagen brauchen, sondern im Gegenteil aus den Schwierigkeiten heraus neue Besserungen und Entwicklungen schaffen können. Wenn irgendwo, dann trifft dieser Satz in der jetzigen Wirtschaftskrise, in der politischen Krise zu für die deutsche Sozialdemokratie. Man soll gar nicht leugnen, daß die Wahlen der letzten Monate, und daß die ganze seelische Grundstimmung dieser Zeit für die Sozialdemokratie ungünstig sind. Nicht so ungünstig, wie es manchen erscheint. Aber doch reichlich ungünstig genug, um darüber nachzudenken, wie aus diesem zeitweiligen kleinen Rückschlag ein neuer Aufstieg entwickelt werden kann. Und zwar nicht bloß ein neuer Aufstieg für die Partei als Organisation, auch nicht nur für die parlamentarischen Vertretungen, sondern ein Aufstieg für die soziale Demokratie in Deutschland, eine Besserung für die Lage der Arbeitenden, eine Besserung für alle Bestrebungen, die auf geistige und materielle Freiheit gerichtet sind. Gewiß können Führer nicht alles machen, aber sie können sehr viel. Keine Partei hat angefangen des Rückschlages, angefangen des Wirtwarrs unserer Zeit so wenig Grund, den Kopf hängen zu lassen, wie die Sozialdemokratie.

Muß man das näher begründen? Man mag die Arbeit und die Organisation der Sozialdemokratie in der Vorkriegszeit nach so hoch schätzen — für Situationen, wie sie im Jahre 1918 eintraten, hatte die Partei sich nicht vorbereitet und konnte sie sich nicht vorbereiten. Sie war innerlich vorbereitet darauf, eines Tages eine in Reichtum und Ueberfluß lebende Gesellschaft zu beerben. Aber worauf sie sich am wenigsten vorbereiten konnte, das war der Bankrott und Zusammenbruch in Politik und Wirtschaft im Kriege und nach dem Kriege. Blickt man heute auf jene Zeit zurück, so muß man sagen, daß im wesentlichen unter der Führung der Sozialdemokratie in diesen zwölf Jahren Ungeheures geleistet worden ist. Und alle diejenigen, die heute über die Unzulänglichkeit der Verhältnisse klagen, müßten eigentlich beschämt anerkennen, daß sie nach dem verlorenen Weltkrieg dem deutschen Volke sehr viel weniger Zukunft zugerannt hätten, als es bisher schon wieder erreicht hat. Es besteht für die Sozialdemokratie kein Grund zu leugnen, daß sie bei dieser Aufbauarbeit wichtige Mitarbeiter gehabt hat, insbesondere vom Zentrum und von der Demokratischen Partei. Aber ohne den geschlossenen Willen der sozialdemokratischen Massen hätte das, was in positiver oder negativer Hinsicht erreicht worden ist, nicht erreicht werden können.

Man hat der Deutschen Republik mit Recht vorgeworfen, daß sie in diesen zwölf Jahren nicht hart, nicht rücksichtslos genug gewesen ist. Aber wo sie hart war, wo sie rücksichtslos durchgegriffen hat, da hat es stets von der Sozialdemokratie aus geschehen müssen. Sie war auch am wenigsten vorbereitet auf die Uebernahme der Verwaltung. In der Geschichte der Sozialdemokratie wurden Politik und Parlament oft überschätzt und die Bedeutung der Verwaltung unterschätzt. Das hat sich inzwischen korrigiert, vielleicht sogar schon zweifach korrigiert. Aber wenn wir heute eine wenigstens zum Teil republikanische Verwaltung haben, dann ist auch das im wesentlichen das Verdienst der Sozialdemokratie.

So entscheidend wichtig es ist, daß man aus Verantwortungsbewußtsein und auch aus Machtbewußtsein in die Regierung hineindrängt, ebenso entscheidend wichtig ist es, sich bemüht zu bleiben, daß man nicht dauernd in der Regierung sein darf, wenn man sich nicht völlig aufreiben will. Die jetzige Zeit, in der die Sozialdemokratie der Reichsregierung ferner steht als sonst, in der sie nicht in erster Linie die Verantwortung zu übernehmen braucht, ist die geeignete Zeit, um die innere Auffrischung zu vollziehen, die jede Partei nötig hat, wenn sie länger in der Regierung war, die doppelt nötig ist in diesen Jahren. Denn diese zwölf Jahre nach dem Kriege zählen für den Verschleiß an politischen Kräften eigentlich drei- oder fünfjährig.

Was muß die Sozialdemokratie tun, um ihre geistigen und organisatorischen Kräfte neu zu verstärken, so daß sie bald wieder einen neuen Vorstoß für die Erweiterung und Vertiefung der sozialen Demokratie machen kann? Für Parteien gilt derselbe Grundsatz, der für Staaten gilt: sie werden in der Regel erhalten durch die Kräfte, durch die sie entstanden und gebildet worden sind. Wer sich von seinem Mutterboden entfernt, verliert die natürlichen Kräfte, die ihm daraus erwachsen. Darin liegt nicht zuletzt das Geheimnis des völligen Mißerfolges der Staatspartei. Die Sozialdemokratie ist entstanden und ist groß geworden aus der Freiheitsbewegung der deutschen Arbeiterschaft. Das muß ihre feste, unerrückbare Grundlage auch für die Zukunft bleiben. Das bedeutet nicht, daß sie in jedem

## Kommunistenflamauf im Rathaus!

### Theater zur Verhöhnung und Verhöhnung der Arbeitslosen. — Polizei greift ein.

Seit mehreren Tagen war im Rathaus bekannt, daß die Kommunisten die gestrige Stadtverordnetenversammlung benutzen würden, um wieder einmal able Tumulleszenen heraufzubeschwören.

Der Lärm entwickelte sich programmäßig. Auf dem Neuen Markt war eine Erwerbslosendemonstration angelegt, die Tribünenbesucher im Rathaus besonders ausgefacht und genau instruiert und im Sitzungssaal ging der verächtliche Radaumacher Lange zu Beginn der Sitzung geschäftig von einem Fraktionsmitglied zum andern, um die letzten Botschaften auszugeben. Die erste Gelegenheit zum Lärmen ergab sich bei der Verlesung des vom Oberpräsidenten an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung gerichteten Schreibens, in dem die Berufung der Staatskommission mitgeteilt wird.

Das Loben nahm danach seinen Fortgang und nahm schließlich solche Formen an, daß der sozialdemokratische Vorleser sah, sich zur Herbeirufung der Polizei gezwungen sah. Es mußte den Kommunisten klar gemacht werden, daß es sich eine arbeitswillige Mehrheit auf die Dauer nicht gefallen lassen kann, von einer strupellosen Minderheit zum Schaden der Stadt Berlin und ihrer arbeitenden Bevölkerung terrorisiert zu werden.

Als sich auf der Tribüne einige Leute berufen fühlten, lange Reden mit nicht wiederyugebenden Beschimpfungen der Stadtverordneten zu halten und Sprechöhre zu „arbeiten“ anzufangen, die von kommunistischen Stadtverordneten dirigiert wurden, forderte der Vorleser die Ruhestörer zum Verlassen der Tribüne auf. Da der tolle Lärm nicht aufhörte, mußte die Polizei erscheinen, um die Tribünen zu räumen.

### Die kommunistische Fraktion ausgeschloffen.

Die Räumung der Tribünen war für die Kommunisten im Sitzungssaal der Anlaß zu unerhörten Beschimpfungen der übrigen Mitglieder des Hauses und des Vorlesers. Auf Mehrheitsbeschluss der Versammlung wurden mehrere Mitglieder von der Sitzung ausgeschlossen. Sie verließen jedoch den Saal nicht, so daß auch hier die Polizei eingreifen mußte. Die Schutzpolizisten wurden von der kommunistischen Fraktion mit erhobenen Stöcken empfangen, der Kommunist Döhl erhob einen Seffel und schleuderte

ihn gegen den Polizeioffizier. Es blieb den Beamten daher nichts anderes übrig, als einige der sich wie tollwütig gebärdenden Stadtverordneten mit Gewalt hinauszubefördern.

Nach dieser Säuberungsaktion konnte endlich in die Erledigung der wichtigen Tagesordnungspunkte eingetreten werden.

## Hitlers Drohbrieife.

### Eine Drohung gegen Paul Löbe und seine Antwort.

München, 27. November. (Eigenbericht.)

Unmittelbar vor einer Massenkundgebung der Augsburger Sozialdemokratie erhielt der als Referent bestimmte Reichstagspräsident Löbe im Verammlungslokal von der Post einen Brief ausgehändigt, dessen Inhalt eine ungeschminkte Drohdrohung war, dazu bestimmt, ihn in seinem Kampf gegen die Nazis einzuschüchtern.

Der anonyme Brief beginnt mit Schmähungen auf die Sozialdemokratie und schließt mit den Worten:

„Wir warnen Herrn Löbe vor großen Phrasen. Dann könnte es möglich sein, daß er in Augsburg nicht mehr sprechen wird. Wir sind gerüstet und schlagfertig in dem Wort und in der Tat. Deutschland erwache, Juda verrede!“

Am Schluß seiner zweistündigen Kampfsprache gegen die Nazis antwortete Löbe den Briefschreibern mit folgenden Worten:

„Glaubt Herr Hitler, uns mit solchen Drohungen schrecken zu können? Die Leute, die seit Jahrzehnten an der Spitze der Arbeiterbewegung stehen, die im alten Deutschland durch die Gefängnisse geschleppt wurden, glauben Sie, daß diese Leute in der Stunde der Gefahr nicht an der Seite ihrer Freunde stehen? Ich werde nicht, wie Herr Hitler, in die Villa Hantfängels flüchten und werde auch nicht in die Schweiz gehen, wohin andere ihr Geld vorausgeschickt haben.“

Stürmische Begeisterung der überfüllten Massensammlung dankte dem Redner.

einzelnen Fälle jeder einzelnen Gruppe alles zu Gefallen ihm müsse. Aber es bedeutet weiter wie bisher, daß der Kampf um die Erhaltung und den Ausbau der Freiheit der deutschen Arbeitnehmerschaft die wichtigste Kraftquelle für die Sozialdemokratie bleibt. Und sie muß von dieser Kraft weiter leben selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch ihre Entwicklung zu Macht und Einfluß langsamer vor sich geht, als es sonst vielleicht gehen könnte.

Die zweite Kraft, aus der die große politische und wirtschaftliche Arbeiterbewegung entstanden ist, war ihre enge Verbindung mit der deutschen Wissenschaft und dem deutschen Geistesleben. Wissenschaft und Geistesleben sind im Jahre 1930 etwas anderes als im Jahre 1850, und man kann sicher nicht einfach da fortfahren, wo Marx und Engels in London begonnen haben. Das Entscheidende ist hier, daß die Partei von heute Wert darauf legt, diejenigen Kräfte an sich heranzuziehen, die als die fortschrittlichsten und zielbewußtesten in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik auftreten. Bisher ist die Erfüllung dieser Aufgabe der schwierigste Teil der inneren Auffrischung, die die republikanische Bewegung in Deutschland und mit ihr auch die Sozialdemokratie notwendig haben.

So entscheidend wichtig es ist, daß die Sozialdemokratie immer die Partei der aufwärtsstrebenden Arbeiter bleibt, daß sie den Arbeitern ein irdisches Ziel zeigen muß, daß sie Idealismus und Kampfesfreude in ihnen wecken muß; ebenso wichtig ist es, sich bewußt zu sein, daß zum großen Heer der Arbeitnehmer auch die Millionen Angestellte, Beamte usw. gehören, die heute noch nicht den Weg zur Sozialdemokratie gefunden haben. Die Sozialdemokratie muß, ob sie will oder nicht, dahin streben, eine selbständige Mehrheit im deutschen Reichsparlament zu erwerben. Ob das Ziel in den nächsten Jahren oder in den nächsten Jahrzehnten zu erreichen ist, ist zunächst nebensächlich. Um der Demokratie und um der sozialen Bewegung willen muß die Sozialdemokratie aus eigener Kraft die Mehrheit erringen. Denn nur wenn eine fortschrittliche Partei die Mehrheit hat, können wirklich größere Fortschritte erreicht werden.

Koalitionsregierungen, so unermüdlich sie heute in Deutschland sind, sind insofern ein großes Übel, weil sie keiner Partei ermöglichen, ihre Anhänger auch nur in den wichtigsten Punkten zufrieden zu stellen. Eine Mehrheit für die Sozialdemokratie ist aber in Deutschland nur zu erwerben, wenn sie auch die große Masse der Angestellten und auch der geistig führenden Kreise des deutschen Volkes an sich heranziehen kann. Wir haben in dieser Richtung große Fortschritte gemacht, vielleicht mehr, als vielen Sozialdemokraten selber bewußt ist. Aber bis dies Ziel als solches erreicht wird, ist noch recht viel zu tun.

Ich würde keine Partei in Deutschland, die auch nur annähernd solche Aufgaben zu erfüllen hat, wie sie hier der Sozialdemokratie zugewiesen werden. Die Brut der Zerstörung, die jetzt besonders in dem Hitlerismus zum Ausdruck kommt, ist eine große Gelegenheit für die Sozialdemokratie, sich auf diese Aufgaben zu begeben. Es ist eine große Gelegenheit für die Sozialdemokratie, eine Bewegung, die unter dem Banner eines sogenannten „Antimarkismus“ kämpft, die ausgezogen ist, um die Sozialdemokratie zu zerrüttern, um diese Bewegung geistig zu überwinden und aus ihr neue große Erfolge für die sozialdemokratische Politik zu schmieden.

## Die Notverordnungssteuern. Die Stellungnahme der Sozialdemokratie.

Nach Beendigung der Beratung über die Osthilfe führte der Ausschuss für den Reichshaushalt in seiner Donnerstagssitzung die Beratung des zweiten Abschnittes der Notverordnung fort, der von den neuen Gemeindesteuern handelt.

Für die Sozialdemokratie erklärte Dr. Herz, daß seine Fraktion die Biersteuer akzeptiere, weil er zur Deckung der Wahlkostenausgaben erforderlich sei. Gegen die Gemeindegetränksteuer hätten seine Freunde indessen Bedenken. Wollte man diese Steuer, so müsse sie obligatorisch für alle Gemeinden eingeführt werden. Es liege, abgesehen von allen steuerlichen Gesichtspunkten, aber auch eine große Ungerechtigkeit darin, daß das Bier versteuert werden müsse, nicht aber der Wein. Was die Bürgersteuer betreffe, so sei er überzeugt, die Verwaltungskosten würden so hoch werden, daß nichts herauspringe. Ein Jahr praktischer Durchführung werde aus Freunden der Steuer Gegner machen. Die geplante Verbindung mit den Realsteuern werde daran nichts ändern. Sollten die Steuern aufrechterhalten werden, müßten jedenfalls zwei Minderungen eintreten; 1. müßten bestimmte Personengruppen generell von der Steuer befreit werden, aber es müßte eine unterste Einkommensgrenze festgesetzt werden mit der Maßgabe, daß alle diejenigen, die mit ihrem Einkommen unterhalb dieser Grenze blieben, von der Steuer befreit werden; 2. müßte auch eine andere verbesserte Staffelung eintreten. Bekanntlich sei ursprünglich der Plan der Regierung dahingegangen, eine Bürgersteuer ohne Staffelung durchzuführen. Das habe sich als unmöglich erwiesen. Aber auch die jetzige Staffelung sei unhaltbar, weil sie die geringeren Einkommen ungleich härter belasten als die höheren. Die Steuer sei auch grundsätzlich um deswillen als verfehlt zu bezeichnen, weil sie eine Abkehr vom Prinzip der Leistungsfähigkeit darstelle, das sonst im ganzen deutschen Steuersystem durchgeführt sei.

## Staatskommissare überall.

Die Gemeindesteuern und die Notverordnung werden durchgeführt.

Erfurt, 27. November.

Auf Antrag des Magistrats hat der Regierungspräsident in Erfurt den Oberregierungsrat v. Bredenkeim zum Staatskommissar ernannt. Der Kommissar hat an Stelle der Stadterneuerungscommission die Einführung der Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930 beschlossen.

Hagen, 27. November.

Der Regierungspräsident hat auf Grund der Notverordnung des Reichspräsidenten die Bier-, Getränke- und Bürgersteuer mit Wirkung vom 1. Dezember d. J. für Hagen eingeführt. Zum Staatskommissar für Hagen wurde Regierungsrat Fuchs-Krönberg ernannt.

Ostfildern, 27. November.

Im weiteren Verlauf der Stadtverordnetenversammlung lehnten die Stadtverordneten die Einführung der Bürgersteuer gegen 13 Stimmen ab. Es ist jedoch mit Sicherheit zu erwarten, daß die Bürgersteuer durch den Regierungspräsidenten zwangsweise eingeführt wird.

# Verdammung des Kapitalismus.

Eine leidenschaftliche Anklage.

„Wir leben im Zeitalter des Kapitalismus, der den Pauperismus bewirkt hat, das heißt die allgemeine Verarmung, unter deren Druck die Katholiken genau so leiden wie die Sozialisten und Marxisten. . . Wir leben im Zeitalter des Egoismus und der Entartung. Diese allgemeine Entartung ist die Auswirkung des unmoralischen und unproduktiven Kapitalismus der einzelnen Ausbeuter und Spekulanten sowie der Organisierten in Banken und Kartellen. Das ganze Kapital ist die Frucht der produktiven Arbeit der Arbeiterhände und der Intelligenz der Angestellten, und es ist, anstatt dem Fortschritt zu dienen, zu der Hauptursache der Verarmung und der Entartung geworden. . .

Auf den ersten Seiten des Alten Testaments ist der Menschheit das wahre wirtschaftliche Gesetz gelehrt. Dort steht geschrieben: „Sei Herr und kein Sklave“. Deshalb herrscht heute keine Ordnung, sondern ein Chaos. Wem dient die ganze menschliche Intelligenz? Dem Kapital allein. Das Kapital hat sich aller Erzeugnisse des menschlichen Geistes bemächtigt; lehmachtiger Erfindungen, wissenschaftlicher Entdeckungen, neuer Arbeitsmethoden. Alles das, was dem Wohl des Menschen dienen sollte, ist zu seinem Verderben geworden. . .

Der arme Mann befindet sich heute in der Gewalt der Ausbeuter, die es nicht anerkennen wollen, daß auch der Kleriker das Recht auf Leben, auf Brot, auf Kleidung und auf die Familie hat. Wer kann es heute den Armen sichern, daß ihre Kinder etwas zu essen haben, daß sie nicht genau so hungrig leiden werden, wie die Armen heute leiden? Wir leben in der Zeit der historischen Wende, wie es sie seit der Zeit der Völkerverwanderung, durch die die griechisch-römische Welt zerfallen wurde, nicht gegeben hat. Damals entstand aus dem Meer des Blutes das Christentum. Ostmals entstehen große Ereignisse aus blutigen Konflikten. Die Möglichkeit solcher Konflikte ist aber immer in einer menschlichen Gesellschaft vorhanden, die am Höhepunkt der Zuspitzung ihrer Antagonismen angelangt ist. . . Unsere Zeit ist reif für die Weltrevolution. Wenn nicht die Regierenden und die Kapitalisten die Gesetze des Christentums annehmen, wird das rote Meer der Flamme die Welt verwüsten.“

Wir entnehmen diese leidenschaftliche Anklage gegen den Kapitalismus einer Erklärung von Mons. Kardac, dem Erzbischof von Prag. Wir sehen in dieser Erklärung ein menschliches Dokument von hohem Wert. Gewiß sind viele Anschauungen des Erzbischofs Kardac nicht die unsrigen. Wir haben andere Hoffnungen und sehen andere Wege als er. Wir fühlen uns aber mit ihm in seiner Menschenliebe und in seiner Leidenschaft einig. Ein großes Herz spricht aus seinen Worten. Man glaubt, die Sprache der alten Propheten zu hören.

Hätten sich alle Politiker, die sich rühmen, christlich geglaubt zu sein, die Bestimmung von Mons. Kardac zu eigen gemacht, so wären auch viele der dringlichsten politischen Aufgaben unserer Zeit viel leichter zu lösen!

Die Äußerungen von Mons. Kardac sind eine verdichtende Anklage gegen den Kapitalismus und gegen die bürgerliche Politik. Man vergleiche diese Stimme mit dem Verhalten des Bäckermeisters Dremsch und seiner Parteifreunde, die bereit sind, den Staat den größten Gefahren auszuliefern, nur deshalb, weil das Brot für die armen Leute billiger wird. Und die Wirtschaftspartei

steht natürlich fest auf dem Boden der „christlichen“ Anschauungen.

Die Kritik des Kapitalismus ist bei Mons. Kardac vor allem eine moralische Kritik. Er geißelt die Unmoral und die Unmenschlichkeit aller derjenigen, die ihre Gemütskraft über das Leben und das Glück der Menschen stellen, die zum Beispiel nach einer Bergbaukatastrophe mit Hunderten von Menschenopfern nichts Besseres zu tun haben, als zu prüfen, ob dieses fürchterliche Unglück den Dividenden Abbruch tut wird.

Die Ausführungen des Prager Erzbischofs haben aber auch deshalb einen großen Wert, weil in ihnen das starke Gefühl für den ungeheuren geschichtlichen Ernst unserer Zeit zum Ausdruck kommt. Er sieht die Gegenläufige der gegenwärtigen Gesellschaft sich bis zu ihrem Kulminationspunkt steigern, und er spricht von unserer Zeit als von der Zeit der großen historischen Wende. In einer von uns nicht zitierten Stelle (wir haben nur einen Auszug aus den längeren Ausführungen wiedergegeben) ist auch von der bolschewistischen Gefahr die Rede. Mons. Kardac sieht aber auch in dieser Gefahr weniger das Treiben einer dunklen Macht, als die Auswirkung der Gegensätze der kapitalistischen Gesellschaft, die sich jetzt auf das äußerste zuspitzen. Als Kassandrasus klingen seine Worte: „Ostmals entstehen große Ereignisse aus blutigen Konflikten.“ Nun fürchtet er, daß nicht die schöpferischen Kräfte der Welt zerstört werden, sondern die Kräfte der Zerstörung die ganze Welt verwüsten werden. Und er sieht die schöpferischen Kräfte nicht, verweigert appelliert er an das Gewissen der Regierenden und der Kapitalisten, beschwört sie, den christlichen Gesetzen zu folgen und — noch an einer anderen Stelle — sich daran zu erinnern, daß das Wohl der Allgemeinheit das höchste Gesetz für den Staat ist.

Rechten Endes ist es der tiefste Pessimismus, dem wir in den Äußerungen von Mons. Kardac begegnen und den wir nicht zu teilen brauchen, weil wir in der sozialistischen Arbeiterbewegung gewaltige schöpferische Kräfte sehen, deren Sammlung und Stärkung unsere große historische Aufgabe ist. Deshalb sehen wir die soziale Revolution nicht im Sinne einer verheerenden Weltkatastrophe kommen, sondern als eine Periode der grundlegenden Umgestaltung der menschlichen Gesellschaft. Wir ziehen aus der Verdammung des Kapitalismus die Konsequenzen, die der hohe katholische Geistliche nicht ziehen kann. Aus dieser Verdammung, sowie aus unserer Kenntnis wirtschaftlicher und politischer Zusammenhänge ergibt sich für uns die große historische Zielsetzung: der Sozialismus.

Jetzt, da wir im schwierigen Kampf um die Demokratie stehen, das heißt um die politische Freiheit und um den Boden, auf dem die Freiheit der menschlichen Arbeit erkämpft werden muß, möchten wir, daß die Stimme des Prager Erzbischofs von allen denjenigen gehört wird, die ihrer Bogen nach zu uns gehören, die unter der schweren wirtschaftlichen und seelischen Not in dieser Gesellschaft leiden, die aber durch den Mangel an politischem Bewußtsein und verschiedenen Hemmnissen verhindert werden, uns in diesem Kampf zur Hilfe zu kommen. Dann werden viele Opfer und Leiden erspart bleiben und der Sieg wird unser sein!

# Kriegserklärungen in Thüringen.

Großer Krach zwischen Landvolk und Hakenkreuzlern.

Weimar, 27. November. (Eigenbericht.)

In Thüringen liegen sich Landvolkpartei und Nazis wieder einmal heftig in den Haaren.

Finanzminister Baum (Landvolkpartei) hat kürzlich in einer Landtagsverhandlung in Rudolstadt eine Rede gehalten, in der er die Nationalsozialisten wegen ihrer Agitationsreden, die im strikten Gegensatz zu ihren Taten stehen, scharf angriff. Dabei sollen auch Hitler und Frich schlecht weggekommen sein. Die Nationalsozialisten schrien sich deshalb in der neuesten Nummer des in Weimar erscheinenden „Nationalsozialisten“ mit Baum auseinander. Sie warfen Baum vor, daß seine Rede eine einzige Heße gegen den Nationalismus gewesen sei. Baum sei Finanzminister geworden, um in erster Linie die materiellen Interessen der hinter ihm stehenden Kreise wahrzunehmen. Wer nichts von Kultur verstehe, solle nicht über kulturelle Fragen reden. Und wer nicht weiter denken könne, als sein Mißhausen reich, solle die Finger von der Politik lassen. Die Nationalsozialisten ließen sich die ihnen von Baum zuteil gewordene Behandlung nicht länger gefallen. Die neue Krise herbeigerufen zu haben, sei die alleinige Schuld des Finanzministers Baum, der sich zu schweren Beleidigungen des obersten Führers der Nationalsozialisten, Hitler, und des Ministers Fricch habe hinsetzen lassen.

Auf diese Angriffe im „Nationalsozialisten“ hat die Landvolkpartei der Presse folgende Erwidderung zugehen lassen:

„Die Zeitung „Der Nationalsozialist“ bringt in ihrer letzten Nummer einen nach Form und Inhalt unerhörten Angriff gegen den Minister Baum wegen seiner vor mehr als 1000 Mitgliedern gehaltenen Rede in Rudolstadt. Herr Baum, der nicht als Minister, sondern als Landvolkfürher in sachlicher Weise, wenn auch deutlich und unmissverständlich einen Trennungsschnitt zwischen der Landvolkauffassung und dem zur Mode gewordenen Nationalsozialismus zog, darf die Gewißheit haben, daß das im Landbund organisierte Landvolk nach wie vor in einmütiger Entschlossenheit hinter ihm steht. Die Landvolkpartei nimmt den Wutausbruch der Nationalsozialisten ebenso wenig ernst wie ihre leichtfertige Drohung, die Landvolkpartei so zu bekämpfen wie die Sozialdemokratie und ist bereit, den angebotenen Kampf anzunehmen. Sie ist überzeugt, daß dem Kampf, der auf die Zerstörung des Landbundes abzielt, nicht ausgewichen werden darf und ist des Erfolges gewiß. Die Landvolkpartei dankt Herrn Minister Baum namens der Thüringer Bauern für seine grundsätzliche Einstellung zum Nationalismus und billigt seine Ausführungen. Sie ist ebenso überzeugt, daß das Landvolk trotz aller nationalsozialistischen Verleumdungen und Angriffe seinen berufenen Führern in Zukunft ebenso folgen wird wie in der Vergangenheit.“

## Franzen hat es nötig! Keine Herabsetzung der Ministergehälter in Braunschweig.

Braunschweig, 27. November. (Eigenbericht.)

Die Braunschweiger Hakenkreuzler hatten vor und kurz nach der Wahl die Herabsetzung der Ministergehälter auf 12.000 Mark herausposaunt. Sie stellten auch einen Antrag, der von ihrer Regierung eine dementsprechende Vorlage verlangte. Der Antrag wurde von dem Regierungspräsidenten Jörner dem Haushaltsausschuß überwiesen. Hier sabotierten die Nationalsozialisten systematisch ihren eigenen Antrag. Schon in zwei Sitzungen haben sie immer wieder versucht, die Regelung hinauszuschieben. Sie vertreteten ihre betrogenen Wähler damit, daß täglich eine Regierungsvorlage kommen müsse. Der zuständige Regierungsoberleiter jedoch erklärte in der gestrigen Ausschusssitzung, daß er keine Meinung habe, wie diese Vorlage aussehen werde. Dabei registriert der Braunschweiger Naziminister Franzen schon seit dem 1. Oktober; am 1. Dezember wird ihm zum dritten Male das Ministergehalt in der alten Höhe ausgezahlt!

## Verfolgungswahn?

Ludendorff befürchtet ein Attentat.

Die Landesleitung Nordost des Lannenbergbundes bittet um die Verbreitung folgender Meldung:

„Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir, daß in den Tagen vom 26. bis 30. November ein Anschlag auf das Leben General Ludendorffs und seiner Gattin geplant ist.“

## Eisenverbilligung ohne Lohnsenkung.

Wo? — In der Tschechoslowakei.

In der Tschechoslowakei sind gestern die Eisenpreise um rund 7 Prozent gesenkt worden. Sämtliche Vertreter der Eisenwerke haben erklärt, daß sie im Zusammenhang mit der Preisermäßigung an keine Lohnsenkung denken.

Der spanische Major Franco soll in Portugal eingetroffen sein. Er hat bei seiner Flucht einen Brief an den Ministerpräsidenten hinterlassen, dem er Kampf gegen die Verfassungsfeindlichkeit ankündigt. Die Madrid-Blätter behaupten, eine Verschwörung zweier Generale und — des Sozialistenführers Prieto — aufgedeckt zu haben. Verhaftungen sind erfolgt.

# Oesterreich und Deutschland.

## Die Eröffnung des Büros Wien-Oesterreich.

Bei der feierlichen Eröffnung des neuen österreichischen Verkehrsbüros in Berlin sprach zunächst der Wiener Vizebürgermeister Genosse Emmerling. Er hob hervor, daß die Deutsch-Oesterreicher sich als Teil des Deutschen Reiches fühlen, von dem sie nicht durch eigenen Willen, sondern durch fremdes Nachtgebot getrennt sind. Die Reichsdeutschen, die nach Wien kommen, werden nicht eine sterbende Stadt finden, sondern eine Stadt der Arbeit, der Kunst und des Wissens zum Zusammenschluß mit ganz Deutschland. Dazu soll auch das neue Verkehrsbüro dienen.

Stadthausrat Dr. Adler sprach im Namen der Stadt Berlin über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Stadtverwaltungen und schloß mit der Parole: Jeder Berliner einmal in Wien!

Der deutschösterreichische Gesandte Dr. Felix Frank sagte in einer überaus launigen Rede u. a.: Wir können auf den Gleichherren, die uns geblieben sind, nicht Weizen bauen und unsere Fellen nicht an das liebe Vieh verfüttern. Man wird es uns nicht verdenken, wenn unser armes Land sich darüber freut, daß Besucher ihr Geld bei uns lassen, aber die Reichsdeutschen sind bei uns keine Fremden und dieser Reiseverkehr dient dem gemeinsamen deutschen Vaterland.

Reichstagspräsident Löbe, der Vorsitzende des Österreichisch-deutschen Volksbundes, wies daraufhin, wie die Jugend nicht mehr ihre freie Zeit in Tanzsalons verbringt, sondern auch bei geringsten Mitteln und bescheidenster Ausrüstung hinauswandert, um die Heimat kennenzulernen, und wie viele alte Leute das ganze Jahr sparen, um einmal wandern zu können. Dem Deutschland zur Ehre, den Deutschen zur Erholung und zur Erbauung, dem Deutschtum zur nationalen Festigung soll auch die neue Stelle dienen, indem sie nicht nur für Wien und die allösterreichischen Städte und Länder wirkt, sondern auch für das neugewonnene schöne Burgenland.

Im Namen der in Berlin lebenden Oesterreicher sprach zum Schluß Frau Dr. Sackert. Der Versammlung wohnten u. a. auch Reichsverkehrsminister Guérard, hochgestellte Vertreter der Reichsbahn, der österreichischen Länderverwaltungen bei; sie war eine neue Befundung des einheitlichen Willens zur Wiedervereinigung.

## Zum Bürgerblock bereit.

Schober - Seipel - Starhemberg zur Zusammenarbeit „prinzipiell geneigt“.

Wien, 27. November. (Eigenbericht.)

Eine amtliche Verlautbarung über die am Donnerstag zwischen den bürgerlichen Parteien geführten Verhandlungen zur Neubildung der Regierung besagte, daß die Vertreter des Heimatbundes ihre prinzipielle Genehmigung ausgesprochen haben, an der Regierungsbildung unter Führung der Christlich-Sozialen teilzunehmen, und daß auch die Vertreter des Schober-Blocks erklärt haben, sich unter Einbeziehung des Heimatbundes an der Regierungsbildung zu beteiligen. Ueber Personalfragen sei noch nicht gesprochen worden.

## Notwendiger Trennungsschritt.

Ausschlüsse aus der Sozialdemokratischen Partei.

Der Parteivorstand der Sozialdemokratischen Partei hat den früheren Breslauer Parteifunktionär Walter Müller aus der Partei ausgeschlossen. Der Ausschluß wurde mit dem folgenden Schreibe begründet:

„Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands schließt Sie hiermit mit sofortiger Wirkung aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands aus. Die Grundlagen für diesen Beschluß bildet der § 28 Abs. 8 des Organisationsstatuts der Partei, wonach ausgeschlossen wird, wer für eine andere politische Partei, oder gegen die Sozialdemokratische Partei wirkt. Ihre ganze politische Betätigung ist ein einziges Verächtlichmachen, Herunterreißen und Bestimmen der Sozialdemokratischen Partei sowie eine fortgesetzte Propaganda für die kommunistische Partei. Da Sie selber den politischen Anstand nicht aufbringen, Ihrer kommunistischen Einstellung entsprechend unsere Partei zu verlassen, entfernt Sie der Parteivorstand hiermit als einen Parteischädling aus den Reihen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.“

Ferner ist der frühere erste Bürgermeister von Bunzlau, Ulrich Burmann, auf Beschluß des Vorstandes mit sofortiger Wirkung aus der Sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden.

## Ausschlüsse in Lübeck.

Lübeck, 27. November. (Eigenbericht.)

Eine Mitgliederversammlung der Sozialdemokratischen Partei Lübecks beschloß mit 1064 gegen 752 Stimmen, die langjährigen Mitglieder Dreger, Knapp und vom Hoff aus der Sozialdemokratie auszuschließen.

Schon seit einiger Zeit werden in der bürgerlichen Presse Nachrichten über einen angeblichen riesigen Skandal in der Lübecker Ortskrankenkasse verbreitet. Danach soll der Skandal von den sozialdemokratischen Vorstandsmitgliedern verschuldet sein. Die Lübecker Sozialdemokratie hat schon nach den ersten Gerüchten einen Untersuchungsausschuß eingesetzt, der am Mittwoch vor einer sehr stark besetzten Mitgliederversammlung Bericht erstattete. Er stellte auf Grund einer genauen Prüfung fest, daß die Geschäftsführung der Krankenkasse tatsächlich zu erheblichen Bedenken Anlaß gab bzw. gibt. Es trifft zwar nicht zu, daß die Verantwortung dafür allein auf die sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder fällt. Am schwersten belastet erscheint vielmehr der Arbeitgebervertreter Renz, Verleger der deutschnationalen „Lübecker Zeitung“, der seit Jahren keine Krankentassenbeiträge abführte, obwohl er selbst im Vorstand saß. Aber auch gegenüber drei Arbeitnehmervertretern, Dreger, Knapp und vom Hoff, tam der Untersuchungsausschuß zu dem Ergebnis, daß sie ihre Posten nicht so ausgefüllt hätten, wie man es von ihnen verlangen müsse. Wenn sie sich auch nicht strafrechtlich vergangen hätten, so sei doch in der Frage der Hypothekengewährung ihre Geschäftsführung nicht zu billigen.

Die sozialdemokratische Mitgliederversammlung war deshalb einmütig in der Beurteilung des Verhaltens der drei Sozialdemokraten. Meinungsoverschiedenheit bestand lediglich über die Frage, ob es nötig sei, das Ausschlußverfahren zu eröffnen oder ob die Verfehlungen der drei mit dem befristeten Entzug der Mitgliedschaft, Parteiamter zu beenden, hinreichend geführt seien. Die Versammlung entschied für den Ausschluß.

Neun Jüder, die der Verleumdung gegen europäische Polizeioffiziere und der Herstellung von Explosivstoffen angeklagt waren, wurden in Kofuita zu Gefängnisstrafen zwischen zwei und zwanzig Jahren verurteilt, sowie in einigen Fällen zu Verbannung auf lange Zeit.

# Enttäuschung in Haus Doorn.



„Schade, Willy, ein Betrüger! Und etwas neue „Urkraft“ hätte Dir so gut getan!“

# Genfer Entwurf — keine Abrüstung

Scharfe deutsche Erklärung — Cecil gegen Bernstorff.

Genf, 27. November. (Eigenbericht.)

Der seit Wochen erwartete Zusammenstoß zwischen der deutschen und französischen Delegation in der vorbereitenden Abrüstungskommission ist nicht so ausgefallen, wie es dem Wunsch der Reichspresse beider Länder entsprochen hätte. Graf Bernstorff sprach zwar mit größter Schärfe über die mangelnde Gleichberechtigung in der Sicherheitsfrage, erwähnte aber die Rüstungen Frankreichs nicht direkt. Der Franzose Ruffignat begnügte sich daher mit einer spöttischen Bemerkung und die Kommission nahm mit Wehrheit das Prinzip an, daß die bereits erfolgte Abrüstung von der allgemeinen Abrüstung unberührt bleiben.

Die Frage, ob die bisherigen Bestimmungen des Konventionentwurfes für die Abrüstung eine Erfüllung der Abrüstungspflichtungen des Versailler Vertrages bzw. des Artikels 8 des Völkervertrages und damit eine vertragliche Gegenleistung für die abgerüsteten Staaten sein sollen, erhob sich bei der Beratung der Schlußbestimmungen des Entwurfes. In einem Artikel E. A. dieses Entwurfes ist gefügt, daß diese Konvention die früheren vertraglichen Verpflichtungen bestimmter Parteien zur Abrüstung nicht berührt. England hatte den Artikel in der Form etwas tonzierender, Frankreich dagegen noch deutlicher beantragt. Auf eine Anregung des Präsidenten, diesen Artikel an ein Redaktionskomitee zu verweisen, begann Graf Bernstorff den Angriff mit der Feststellung, daß dies keine technische, sondern die politische Frage der ganzen Konvention sei. Sollte man die Offenheit glauben lassen, daß dies eine technische Frage sei, dann sehe es so aus, als habe die Kommission Angst, diesen Artikel öffentlich zu diskutieren. Ruffignat Frankreich erklärte diesen Artikel für die wesentlichste Bestimmung, ohne die Frankreich keine Konvention unterzeichnen könne. Anschließend verlas Graf Bernstorff folgende Erklärung:

„Soweit der Artikel E. A. Bezug nimmt auf die Verträge von Washington und London, habe ich keine Bemerkungen zu machen. Andererseits handelt es sich um die Friedensverträge, durch die man uns gegenüber gewisse wohlbekannte Verpflichtungen eingegangen ist. Schon im Jahre 1927 habe ich bei diesem Artikel eine allgemeine Reserve eingelegt. Inzwischen bin ich 1929 wegen der Unterdrückung unentbehrlicher Elemente in dem Abrüstungskonventionentwurf genötigt gewesen, mich in aller Form vom dem Programm der Majorität der Kommission loszusagen. Der Verkauf unserer diesmaligen Lösung bestätigt mich nur darin, wie berechtigt dies gewesen ist.“

Der jetzige Konventionentwurf hat mit Abrüstung, soweit es sich um die Landstreitkräfte handelt, nicht mehr gemeinsam, als die Lieberstreit.

Obbe unsere Kommission sich von diesem kläglichen Ende ihrer fünfjährigen Arbeit Rechenschaft, dann würde sich nicht auch noch durch den Artikel E. A. dieses jetzt entstehende Scheinwert den früheren Verträgen gegenüberstellen. Nimmt die Majorität den Artikel E. A. an, so werden dadurch freilich nur die Staaten betroffen, die einen solchen Konventionentwurf unterzeichnen wollen. Ich jedenfalls gehöre nicht zu ihnen. Im Gegenteil, ich werde die Gelegenheit des Artikels E. A. benutzen, um gegen den Konventionentwurf in seiner Totalität zu stimmen.

Wiewohl gibt es Delegierte in unserer Kommission, die in dem Glauben leben, man könne meiner Regierung einen Beitrag zur Mitzeichnung anbieten, der, statt eine wirkliche Abrüstung zu bringen,

den Rüstungsstand der Welt zu Lande verschleiert oder gar keine Erhöhung gestattet

und der für mich gleichzeitig eine Erneuerung der deutschen Unterzeichnung unter die Abrüstungsbestimmungen des Versailler Vertrages bedeuten würde. Ich muß Sie bitten, einer solchen Illusion endgültig zu entsagen. Die Voraussetzungen, unter denen die deutsche Regierung den allgemeinen Abrüstungsvertrag als eine vertraglich Gegenleistung anerkennen kann, sind allgemein bekannt. Seit Jahr und Tag sind diese Voraussetzungen von den amtlichen Vertretern Deutschlands bei jeder sich bietenden Gelegenheit ausgesprochen worden. Unser Standpunkt ist, daß Deutschland einen Abrüstungsvertrag nur dann als solchen anerkennen kann, wenn er eine gerechte, der Sicherheit aller Staaten Rechnung tragende Lösung bringt. Deutschland wird die Abrüstungskonvention danach beurteilen, ob sie als Gegenleistung für die deutsche Abrüstung endlich den Grundgedanken paritätischer Sicherheit verwirklicht. Der Entwurf, den Sie in den letzten 5 Jahren ausgearbeitet haben tut das nicht.“

Lord Cecil verfuhrte, die angeblichen Abrüstungsbestimmungen des Entwurfes zu verteidigen, während Marini, Italien den Artikel E. A. an die allgemeine Konferenz verwiesen haben wollte. Ruffignat Frankreich verlangte dagegen, daß der Artikel E. A. als Basis für die Beurteilung der ganzen Konvention doch in den Entwurf eingeleitet werde. Bernstorff gegenüber wies er nicht nach einmal die bekannten Gegenargumente seiner Regierung wiederholen. Er freute sich, von Deutschlands Vertreter eine Anerkennung des Sicherheitsgedankens gehört zu haben.

Mit 12 gegen 5 Stimmen lehnte die Kommission die Beweiselung des Artikels E. A. an die allgemeine Konferenz ab. Ohne Gegenstimmen nahmen dann 14 Staaten den Artikel in die Konvention auf. Eine Redaktionskommission soll die französischen und englischen Textvorschläge ineinanderarbeiten.

## Der Tote sollte Minister werden.

Ramsin gesteht, mit einer Leiche verhandelt zu haben.

Die Leitung dieser Pariser Emigrantenorganisation bestreitet in der Pariser Presse auf das entschiedenste, irgendwelche Beziehungen mit den Angeklagten unterhalten zu haben. Das freilich braucht für jene, die den amtlichen Dokumenten der Regierung eines großen Sonderes voll vertrauen, nicht gerade überzeugend zu sein. Und die Sowjetregierung selbst hat es leicht, sich auf das hartnäckige Zeugnis abgefeimter Gegenrevolutionäre herauszureden. Ihr ist aber ein schlimmeres Malheur passiert. Wie es im Uebereifer des Fällschens schon einmal vorkommen kann, haben auch die staatsanwaltschaftlichen Geständnisproduzenten die Grenze überschritten, jenseits deren jede Glaubwürdigkeit aufhört.

In dem Wortlaut der Anklageschrift heißt es, daß der Angeklagte Ramsin angegeben habe, einen der Führer des Industrie- und Handelsverbandes P. Nadusjinski zwischen dem 8. und 10. Oktober 1928 in Paris gesehen und sich mit ihm beraten zu haben.

Jedes ist der genannte Nadusjinski am 19. Juli 1924 in Campbeau gestorben und auf dem Friedhof in Baginoves beigesetzt worden.

Ferner: die Anklageschrift beschuldigt die Angeklagten, im Jahre 1927/28 den Plan entworfen zu haben, für den Fall des Scheiterns des von ihnen angeblich angeführten Sturzes der Sowjetregierung den Posten des Finanzministers mit A. Wjshnegradskij zu besetzen. Inbes ist Wjshnegradskij bereits am 2. Mai 1925 ge-

storben und auf dem Père-Lachaise-Friedhof beigesetzt. So weit die Feststellungen der in Paris erscheinenden russischen demokratischen Zeitung.

Für ein unabhängiges Gericht würden diese beiden Fälle genügen, damit das ganze Verfahren der Untersuchungsbehörde und mithin auch das ganze Material der Anklageschrift in Zweifel gezogen würde. Von dem Moskauer Gericht wird man das freilich nicht erwarten dürfen.

## Der Geständnisapparat funktioniert.

Moskau, 27. November.

Während im Gerichtssaal die Angeklagten ihre Geständnisse, die bereits der Anklageschrift zugrunde gelegen haben, ohne jede Einschränkung und ohne jeden Versuch einer Verteidigung herzusagen, abgleich diese Geständnisse sie dem Todesurteil aussetzen, sorgen die kommunistische Partei und ihre gesamte Presse dafür, daß im ganzen Sowjetstaat „ein einmütiges Bekenntnis“ zu diesem Staat „das braufende Echo“ der Berichterstattung bildet. Aus allen Teilen der Sowjetunion laufen die „proletarischen Antworten“ ein, die stütze Durchführung der Parole „Fünftjahresplan in vier Jahren“ geloben, dem „blutigen Poincaré die Krallen stutzen wollen“ und dergleichen. Die Blätter überbieten sich in Karikaturen Poincarés und führender russischer Emigranten. Die Beurteilung der Aussagen der Angeklagten ist eine ganz einheitliche, d. h. Geständnisse werden als Darstellung eines unanfechtbaren Tatsachenzustandes aufgenommen und die Art, wie sie in der Voruntersuchung zustandegelassen sein mögen, unterliegt in der Öffentlichkeit ebensowenig einer Kritik wie das zeichnungslose Abrollen des Bekenntnisapparates vor Gericht.



# Abwehr der Radaupolitik.

## Die Tumultszenen im Stadtparlament. — KPD.-Fraktion ausgeschlossen.

Wie bereits im Hauptblatt mitgeteilt, kam es in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung zu Tumulten, wie sie in der an Zwischenfällen reichen Geschichte der Berliner Stadtverordnetenversammlung noch nicht dagewesen sein dürften. Die Kommunisten hatten es von vornherein darauf abgesehen, die Sitzung ausfallen zu lassen. Gestern hat ihnen die Mehrheit des Hauses jedoch einen energischen Strich durch die Rechnung gemacht. Nachdem alle gütlichen Versuche gescheitert waren, mußte schließlich die Polizei eingreifen, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Das vorher genau abgekartete Spiel der Kommunisten zeigte sich, als auf ein bestimmtes Zeichen der kommunistischen Tribünenbesucher schon bei Beginn der Sitzung, als die vom Oberpräsidenten verfügte Einsetzung der Staatskommissare bekannt gegeben wurde, die Verhandlungen durch lautes Schimpfen zu stören versuchten. Schließlich mußten die Tribünen durch Polizeigewalt geräumt werden. Als die Beamten dann auf Mehrheitsbeschluss vom Vorsteher auch in den Sitzungssaal gerufen werden mußten, um ausgeschlossene kommunistische Stadtverordnete zum Verlassen des Saales zu bewegen, entstand für kurze Zeit eine regelrechte Prügelschlacht zwischen Polizeibeamten und Kommunisten. Aus den schweren Stadtverordnetenstößen errichteten die Ausgewiesenen eine Art Barrikade, so daß den Beamten der Weg zum Ausgang versperrt wurde. Die Schutzpolizeibeamten, die sich auch bei der Räumung der Tribünen größter Zurückhaltung befleißigt hatten, forderten die Stadtverordneten anfangs höflichst auf, dem Ersuchen des Vorstehers zum Verlassen des Hauses Folge zu leisten. Sie wurden jedoch in der übelsten Weise beschimpft, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als die Stadtverordneten einzeln herauszugreifen und hinauszuführen. Der Lärm nahm kein Ende, bis der letzte kommunistische Stadtverordnete ausgeschlossen war. Erst dann konnte in die sachliche Arbeit eingetreten werden. Nach Wiederherstellung der Ruhe erklärte der Stadtverordnetenvorsteher: Keiner bedauert mehr als ich, daß wir zu solchen Handlungen gezwungen waren. Aber nachdem alle anderen Mittel, Ruhe und Ordnung herzustellen, gescheitert waren, sah ich mich zu diesem äußersten Mittel gezwungen!

Die Kommunisten haben gestern wieder einmal die von der Verfassung gewährtesten Rechte des Volkes mit Füßen getreten. Ihnen kommt es, das haben sie mehr als einmal bewiesen, nicht auf eine wirklich Hilfe für Arbeitslose und Ausgestoßene an, sie wollen vielmehr Aufruhr und Chaos, um dann irreführende Massen für ihre Parteizwecke mißbrauchen zu können!

Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung gab der Vorsteher, Genosse Hoff, den Brief des Oberpräsidenten für Brandenburg bekannt, dessen Wortlaut wir an anderer Stelle mitteilen, und in dem die

### Einsetzung der Staatskommissare

ausgesprochen wird. Schon während der Verlesung des Schreibens lärmten die Kommunisten; der Lärm steigerte sich, als Stadtd. Kasper (Komm.) feststellte, daß seine Fraktion gegen die Maßnahmen des Oberpräsidenten aus schärfster protestierte. Inzwischen hatte aber der Vorsteher einen von allen Fraktionen unterstützten Protest gegen die Einsetzung der Staatskommissare bekanntgegeben, so daß sich also die Aktion der Kommunisten erübrigte. Der Protest der Versammlung gegen die Einsetzung der Staatskommissare wird am nächsten Donnerstag verhandelt werden. Herr Kasper aber hatte sofort einen Antrag zur Hand, dessen Verlesung und Behandlung der Vorsteher aber ablehnte, da der Antrag gegen bestehende Gesetze verstoße. Unter ungeheurem Lärm der Versammlung verlas aber Kasper trotzdem den Antrag, obgleich der Vorsteher ihn darauf aufmerksam machte, daß er, Kasper, die Verantwortung dafür trage.

Was in dem Antrag stand, blieb in dem einsetzenden Lärm auf der Tribüne unverständlich.

### Sitzung zum erstenmal vertagt.

Der Lärm setzte sich auch in der Versammlung und auf der Tribüne fort. Die Kommunisten hatten eine neue Aktion vor: Sie verlangten die sofortige Behandlung einiger Anträge zugunsten der Erwerbslosen und als die Versammlung sich den Beschlüssen des Aussenaußschusses anschloß, doch nämlich erst noch einige Vorlagen vorweggenommen werden, um dann die Erwerbslosen anträge zu beraten, ging der Spektakel bei den Kommunisten los. Sie wandten sich sofort an die besonders instruierten Tribünenbesucher, die denn auch die Aufforderung zum Lärmen befolgten. Als die Sprechstühle und Jurys trotz aller Warnungen und Ermahnungen des Vorstehers nicht aufhören, wird die

### Räumung der Tribüne

angeordnet und die Sitzung unterbrochen. Polizei erscheint, die Tribünenbesucher verlassen die Bänke, die kommunistischen Besucher unter nicht wiederzugebenden Schimpfworten und Rot-Front-Rufen. Im Saale versuchen die Kommunisten Streik mit den sozialdemokratischen Stadtverordneten anzufangen, jedoch lassen sich unsere Genossen nicht provozieren. Nach der Wiedereröffnung der Sitzung verlangen Kommunisten und Nazis lärmend die Wiederherstellung der Deffinitivität, was der Vorsteher aber ablehnt. Im Verlauf der Sitzung muß der Vorsteher die kommunistischen Stadtverordneten Wisniewski, Dröhl, Lange, Müller und Ganju

mehrmals zur Ordnung rufen, weil sie die Geschäftsführung fortgesetzt stören. Selbst als der Vorsteher den Benannten die Ausweisung androhte, gingen der Lärm und die unverschämten Jurys weiter, so daß der Stadtverordnete Wisniewski als erster aus dem Saale gewiesen werden mußte. Der Ausgewiesene weigerte sich, dem Mehrheitsbeschluss nachzukommen und den Saal zu verlassen. Erst der Aufforderung der herbeigerufenen Polizei folgte er dann. Nun drohte Stadtd. Schwefel (Komm.), daß die Versammlung nicht tagen würde, ehe Wisniewski wieder im Saale sei. Diese Drohung wurde alsbald in die Tat umgesetzt; die Kommunisten Müller und Oldenburg lärmten weiter, sie wurden gleichfalls aus dem Saale gewiesen. Provozierend blieben sie sitzen, bis wiederum die Polizei erschien. Dazwischen Lärm bei den Kommunisten, Loben, Schreien, besonders der Frauen,

man legt es darauf an, weitere Ausschüsse und Polizeieingriffe herbeizuführen.

Der Vorsteher versucht in der Tagesordnung fortzufahren, er kann sich nicht verständlich machen. Er verwahrt dauernd die Schreier und schließlich die ganze Fraktion, da alle lärmten. Schließlich droht Hoff der gesamten kommunistischen Fraktion mit dem Ausschluß. Der Lärm geht weiter. Alle anderen Fraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten stimmen dem Antrag des Vorstehers,

alle kommunistischen Stadtverordneten auszuschließen,

zu, wie schon vorher die gleiche Übergroße Mehrheit dem Ausschluß der anderen Kommunisten zugestimmt hatte. Die Sitzung wurde

# Richtermord in Eberswalde.

## Geisteskranker Querulant als Täter. — Das Opfer im Walde aufgelauert.

In Eberswalde wurde gestern der Aufsichtsrichter des Amtsgerichts in Eberswalde, Amtsgerichtsrat und Professor Goerde, von einem Geistesgestörten, dem Friseur Bornstein, erschossen.

Bornstein hatte dem Richter aufgelauert, als dieser sich auf dem Wege vom Amtsgericht zur Forstakademie, an der er Vorlesungen hielt, befand. Unmittelbar vor der Forstakademie schoß Bornstein mit einer Pistole Amtsgerichtsrat Goerde in den Rücken. Die Kugel verletzte die Wirbelsäule und blieb in der Bouchöhöhle stecken. Der Verletzte brach sofort zusammen und wurde in das Krankenhaus geschafft. Obwohl sogleich eine Operation vorgenommen wurde, konnte Amtsgerichtsrat Goerde nicht mehr gerettet werden. Bornstein hatte vor Jahren einen Prozeß verloren, der von Amtsgerichtsrat Goerde in der ersten Instanz entschieden worden war. Seitdem verfolgt der Friseur den Richter mit Eingaben und Beschwerden. Bornstein war schon einmal auf seinen Geisteszustand untersucht worden, wurde damals aber für nicht gemeingefährlich erklärt. Der verstorbene Amtsgerichtsrat Goerde war seit 1905 am Amtsgericht Eberswalde tätig gewesen und stand im 65. Lebensjahre. Er war verheiratet und Vater erwachsener Kinder und erfreute sich in Eberswalde allgemeiner Beliebtheit, das Entgegen über die Bluttat, der er zum Opfer fiel, ist allgemein. Der Täter, der Friseur Bornstein, ist ein Mann von 38 Jahren und seit längerer Zeit beschäftigungslos und lebt von dem Erlös aus dem Verkauf seines Friseurgeschäfts. Bornstein ist in Eberswalde als alter Querulant bekannt, da er viel mit den Gerichten zu tun hatte.

Er fühlte sich immer benachteiligt, strengte wegen ganz nütziger Ursachen alle möglichen Klagen an, die von vornherein aussichtslos waren, und so kam es, daß er seine Prozesse immer verlor.

Dies hat wohl in Bornstein, der schon einmal auf seinen Geisteszustand untersucht, aber für nicht gemeingefährlich erklärt worden ist, die fixe Idee aufkommen lassen, daß Amtsgerichtsrat Goerde an der Erfolglosigkeit der Prozesse die Schuld trage und daß er sich deshalb an ihm rächen müsse. Er zeigte nach der Tat keine Reue, auch nicht, als er erfuhr, daß er den Tod seines Opfers verschuldet habe. Bei seiner Vernehmung erzählte er den Kriminalbeamten, daß er am Mittwochabend noch ein Kino besucht und dort einen ergreifenden Film gesehen habe. Gestern morgen will er dann immer mehr in Aufregung geraten sein und in diesem Zustand mit dem Revolver in der Tasche in den Straßen umhergeirrt sein, wobei er unglücklicherweise den Amtsgerichtsrat, also den vermeintlichen Urheber seines Unglücks, getroffen habe. Alle Begleitumstände der Tat lassen aber darauf schließen, daß Bornstein ganz genau gewußt hat, daß Goerde zu der fraglichen Zeit zur Forstakademie ging und daß er ihn dort aufgelauert hat. Der Amtsgerichtsrat trat, nach weiteren Meldungen, gerade aus dem Portal der Forstlichen Hochschule, als der Friseur Bornstein auf ihn zusprang, einen schweren Armeeeskovolter hob und mit den Worten: „Sie haben mich ruiniert, dafür sollen Sie sterben!“ drei Schüsse auf ihn abfeuerte.

Bornstein wird heute dem Richter vorgeführt und dann nach Erlass des Haftbefehls nach Prenzlau abtransportiert werden, wo die Voruntersuchung geführt werden wird.

**W. Seemann**  
**G. Wöhle**  
**Unternehmer...**

Jemandwo amtierte ein Konkursverwalter, der die mühsam erworbenen Maschinen eines Fabrikanten um ein Fünftel, oft sogar um ein Zehntel des Wertes auf die Straße warf. Der Mann tat es nicht aus Lust am Schleudern. Er handelte sozusagen in Notwehr. Er mußte den knurrenden Hyänen, die Forderungen an die Masse hatten, einen Fehden blutigen Fleisches in den aufgesperrten Stinkrachen stecken. Sonst riskierte er, von den Bieestern selber zerrissen zu werden.

Die deutsche Wirtschaft kannte in diesen Zeiten keine Ruhe, keine Sicherheit. Immer war sie im Quir, immer in Bewegung. Ständig bebte die Erde. Ein ewiges Durcheinanderpurzeln, ein ewiger Wechsel!

Jemandwo brach ein Haus zusammen. Die Abbruchfirmen warteten bereits darauf. Das gab billige Klammotten. Aus dem anfallenden Material ließen sich hunderte Ställe oder Hundshütten bauen.

Jemandwo lief ein mächtiges Schiff auf Strand. Gewiß, der Schaden war groß; denn die Strandräuber waren prompt zur Stelle. Doch die übriggebliebenen Planen waren noch immer zu seetüchtigen Booten verzimmerbar.

Jemandwo brach ein flüchtiger Hirsch im Feuer des unerbittlichen Jägers zusammen. Gewiß, Leute mit feinen, zarten Nerven erschrecken vor diesem Urmotstknall. Die Wildbretthändler dagegen hörten den Abschluß der Mordbäche gern.

Je mehr Opfer zur Strecke gebracht wurden in den verwiderten Wäldern des Profits, desto billiger wurde das Fleisch, das auf den Großmarkt kam.

Und, Hand auf den haarigen Brustkasten, werte Mitwölfe, gib! es etwas, das besser den Reißzähnen schmeckt, als derart erjagter Braten?

Wenn er kann, übertrifft er an Bier Biefel und Altis und reißt seinem Opfer das zuckende Fleisch von den Knochen, noch ehe er ihm vollends die Gurgel durchgebissen hat.

Es nützen keinerlei Beschönigungsversuche. Die Inneneinrichtung des Lebens, die Mechanik der nährenden Erwerbswut, ist recht schweinemäßig beschaffen. Um hochzukommen, muß man sich damit abfinden. Das hatte Ludwig instinktmäßig begriffen.

„Des einen Rot, des andern Tod, des dritten Brot!“ Nach diesem frommen Katechismuspruch handelte er. Die „Kleinen Anzeigen“ wiesen ihm den richtigen Weg durch das Dschungelgestrüpp kapitalistischer Anarchie.

Mit seinen tausend geborgten Mark als Angriffswaffe trat er unternehmungslustig und gut gelaunt den Jagdweg an.

Ein kleiner Meister, der schwer angeschossen auf der Strecke geblieben war, wurde sein erstes Opfer.

Für lächerlich billiges Geld kaufte er ihm eine Bandsäge ab. Zugegeben, die Maschine war nicht mehr neu. Das konnte man für diesen Spottpreis auch nicht gut verlangen. Einige kleinere Reparaturen brachten sie wieder in Gang.

Am nächsten Tag kam eine Kreissäge hinzu und in der Woche darauf das Glasstück der Erwerbungen, ein Gasmotor. Zwar war der Bursche nicht mehr auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit. Früher hatte er mal fünf Werkzeugmaschinen angetrieben. Jetzt langte er gerade noch für die zwei. Aber er war billig, „fast geschenkt!“ sagte der Kleinfabrikant, bei dem er ihn abholte.

In der vierten Woche endlich war die maschinelle Anlage fertig. Er konnte anfangen.

Es war ein erhebener Augenblick, als er im Beisein der ganzen Familie, einschließlich der Schuhmachergefellen, den Gasmotor zum erstenmal in Gang setzte.

Alles funktionierte zur Zufriedenheit. „Nun aber rein ins Vergnügen!“ Es war der alte Effermann, der Rants kategorischen Imperativ auf diese Weise ins Berlinische umbog.

Doch es hätte der väterlichen Aufmunterung gar nicht bedurft; denn Ludwig ging mit frohem Mut und mit Feuer-eifer an die Arbeit.

Jetzt erst war er in seinem Element. Wie in der Zeit vor Weihnachten schinnagelte er bis in die späten Nachstunden. Es war keine Uebertreibung, der junge Tischlermeister arbeitete für zwei.

In einer der folgenden Wochen lieferte er seine erste Ware an Hundstötter.

Wieder half ihm sein Vater den schweren Lieferwagen ziehen.

Im Schweige mühten sich die beiden Männer den weiten Weg bis zur Prinzenstraße und waren heilfroh, als endlich Stück um Stück von den Blumentischen in die vierte Etage hinaufgetragen war.

Der alte Hundstötter, emsig und wiederholt seine dicke Brille mit dem rotgeputzten Taschentuch säubend, nahm die Arbeit selber ab, kritisch und eingehend Stück um Stück betrachtend.

Sie gefiel ihm bis auf einen einzigen Blumentisch, der ihm zu hell in der Beizung dünkte.

Doch war der alte Patriarch in so glänzender Laune, daß er das beanstandete Stück dennoch dabeibehielt und an der Rechnung nicht mal einen Abzug machte.

Während er die blanken Taler hunderteise vor Ludwig auf den Tisch zählte, gab er ihm allerlei Ratsschläge.

Der junge Tischlermeister hörte andachtsvoll zu oder tat wenigstens so. In Wirklichkeit mußte er mit dem sanften Wortgeträusel des alten Möbelhändlers nichts anzufangen.

Der Klang der harten Taler, die auf den Tisch klackten, metallisch, fibrig, füllte sein Ohr so aus, daß gar kein anderes Geräusch daneben aufkam.

Das war eine Sprache, die er viel besser verstand als Hundstötters Spruchweisheit in verbordornem Berlinisch.

Er unterschrieb die Quittung, sackte die Taler ein und stieg an Himmelsbachs Kontor vorbei hinunter in den Hof, wo Effermann senior schon längst mit Ungebuld auf ihn wartete.

Auch diese Fahrt wurde begossen wie seinerzeit die erste. Doch heute war Ludwig in weit fröhlicherer Stimmung als damals. Denn wenn er überrechnete, so war an der Hundstötterschen Lieferung ein schöner Bagen hängen geblieben.

Berstofften nur, als fürchte er ertappt zu werden, befühlte er die Talerstücke. Troß ihrem recht merkbaren Gewicht fühlte er sich so leicht wie nie. Er hätte vor Freude danongaloppieren mögen wie ein junges Pferd, das zum erstenmal auf die weite, herrliche Weide kommt. Genau genommen zählten diese Stunden des Heimmarchs zu den glücklichsten seines Lebens. (Fortf. folgt.)

zum viertenmal unterbrochen, Polizei erschien wieder im Saal, einige Stadtverordnete, so Kasper und Lange, mußten gewaltsam entfernt werden, die anderen folgten zögernd. Der Kommunist Dr. Baule barrikadierte aus Stühlen und warf auch die Polizeibeamten damit.

### Nun endlich sachliche Weiterarbeit.

Die wiedereröffnete Sitzung begann der Vorsteher mit Worten des Bedauerns über die Vorgänge. Er sei vor die Wahl gestellt gewesen, entweder ein Weiterarbeiten zu ermöglichen oder die Versammlung dem Terror der Kommunisten auszuliefern. Er fand für seine Ausführungen den lebhaften Beifall der arbeitwilligen Mehrheit. Inzwischen hatten auch die Nazis unter Protest den Saal verlassen. Drei Anträge, die in der Öffentlichkeit einigen Staub aufgewirbelt haben, wurden abgelehnt. Die Kommunisten forderten die verbilligte Ueberlassung der Turnhallen an ihre Sportvereine, die Nazis verlangten die Bereitstellung von Schulräumen an alle Parteien. Zu dem kommunistischen Antrag betonte Stadtd. Barthelmann (Soz.), daß nur Sportvereine, die einer anerkannten, jugendpsychologisch orientierten Spitzorganisation angehören, die Turnhallen zu ermäßigten Sätzen erhalten dürfen, da die bestehenden Vorschriften so lauten. Diese Vorschriften wurden auch von den Kommunisten so lange anerkannt, wie sie noch im Arbeiter-Turn- und Sportbund waren. Nach der Gründung ihrer eigenen Vereine stehen sie nun außerhalb der Spitzverbände und nun lamentierten sie. Den Antrag würden die Sozialdemokraten ablehnen. Wie erwähnt wurden alle Anträge abgelehnt.

### Noch ein Zwischenfall.

Während meldet sich ein Stadtverordneter zum Wort und donnert einen Protest nach dem andern gegen die Ausweisung der kommunistischen Fraktion in den Saal. Wie sich herausstellt, ist es der Kommunist Mille-Neukölln, der bei der Säuberungsaktion nicht anwesend gewesen war und nun von den Ausgewiesenen vorgeschickt wurde. Vorsitzenderstellvertreter Meyer rief den Redner zur Sache und schließlich zur Ordnung. Als er weiter rantedierte, wurde auch er aus dem Saal gemietet. Er blieb, bis die Polizei ihn hinausführte. Dann kam noch Stadtd. Koenen von den Kommunisten, der ebenfalls bei Beginn der Sitzung nicht anwesend gewesen war. Er forderte, zur Geschäftsordnung zu Wort gekommen, die Wiederherstellung der Öffentlichkeit, Zurückziehung der Polizei und Wiederzulassung der kommunistischen Fraktion. Er redete lange über die zur Verfügung stehende Zeit, widersetzte sich allen Anordnungen des Vorstehers usw. — siehe Verhalten seiner Fraktionsgenossen! Die Versammlung stimmte geschlossen für seinen Ausschluß, er ging nicht, redete weiter und ließ sich ebenfalls von der Polizei hinausführen.

In flotter, parlamentarischer Arbeit erledigten die Stadtverordneten eine große Anzahl kleiner Vorlagen. Dabei erhoben Deutsch-nationale und Wirtschaftsparteiler Einspruch gegen mangelnde Entschädigung von Grundbesitzern, die Land für die Ausweisung von Grünflächen hergeben müssen. Stadtd. Reinhold (Soz.) forderte ein Reichsgesetz zur Regelung der Frage. Grünflächen seien nötig. — Ein kommunistischer Antrag, der gegen die Wahl des Direktors der Volkshochschule protestiert, löste eine längere Debatte aus. Stadtd. Faust (Soz.) meinte, bei der Wahl dieses altmodischen Schulmannes durch das Bezirksamt Tiergarten sei offenbar seine deutsch-nationale Gesinnung maßgebend gewesen. Dem Protest wurde zugestimmt, an seiner Wahl ist aber nichts zu ändern. Um Arbeitslose in den Betrieben der Stadt unterbringen zu können, beantragten die Demokraten die Herabsetzung der Arbeitszeit in den städtischen Betrieben. Stadtd. Hlason (Soz.) wünschte dabei die Mitwirkung der Gewerkschaften. Der Antrag ging an den Haushaltsausschuß.

Um 21 Uhr schloß Vorsteher Genosse Haß die Sitzung, nachdem trotz der Unförmlichkeit der Kommunisten dank der Energie des Vorstehers doch noch erfolgreiche Arbeit im Interesse der Stadt geleistet worden war.

## Die Elefanten sind los.

Zurückbare Panik nach einem Eisenbahnzusammenstoß.

New York, 27. November.

Große Panik und Schrecken herrschte in der mexikanischen Stadt Guadalupe, wo ein Eisenbahnzug, der die einem Zirkus gehörende Menagerie beförderte, mit einem Deltanzug zusammenstieß. Unmittelbar darauf erfolgte eine Explosion.

Löwen, Elefanten und andere wilde Tiere brachen aus und verletzten die Einwohner der Stadt in großen Schrecken. Die Angst der Einwohner war so groß, daß niemand es wagte, den bei den Eisenbahnzusammenstoß verletzten Personen Hilfe zu leisten. In wildem Tempo rasteten die ausgebrochenen Elefanten durch die Stadt, richteten erheblichen Schaden an und verschwanden schließlich in den Bergen.

Bei dem Eisenbahnunglück sollen 20 Personen getötet und 12 verletzt worden sein. Die ganze Zahl der Opfer konnte noch nicht ermittelt werden.

## Radikale unter sich.

Unter der Anklage des versuchten Totschlages.

Gegen den 22jährigen Arbeiter Gerhard Otto Steller beantragte gestern Staatsanwaltschaftsrat Stenig wegen versuchten Totschlages und unerlaubten Waffenbesitzes fünf Jahre und einen Monat Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Steller, der früher dem Rotfrontkämpferbund angehört hatte, hatte am 12. September in Spandau mit sechs Genossen zwei Nationalsozialisten verfolgt und aus einem Revolver auf den Bäcker Walter Schröder, nachdem dieser von den Verfolgern an einem Bauzaun gestellt worden war, drei Schüsse abgegeben, die in die Lunge, die Schulter und den Oberarm drangen. Der Verletzte hat lange im Krankenhaus gelegen, und es ist zweifelhaft, ob er seine Berufstätigkeit wieder aufnehmen können.

Das Schwurgericht III verurteilte den Arbeiter Gerhard Otto Steller wegen versuchten Totschlages und unerlaubten Waffenbesitzes unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu vier Jahren sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

# Die Berufung der Staatskommissare

## Brief des Oberpräsidenten an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung

Zu Beginn der gestrigen Stadtverordnetenversammlung verlas der Stadtverordnetenvorsteher Haß einen Brief des Oberpräsidenten an Magistrat und Stadtverordnetenversammlung, in dem der Oberpräsident eingehend die Gründe zur Berufung der Staatskommissare darlegt. Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Der Haushalt der Stadt Berlin ergibt für das Rechnungsjahr 1930 einen Fehlbetrag von mindestens 90 Millionen Mark. Dieser Fehlbetrag ergibt seine volle Bedeutung erst durch Betrachtung der Haushaltslage 1931. Für das Haushaltsjahr 1931 wird, wenn die Verhältnisse des Jahres 1930 dieselben bleiben und die Haushaltslage, wie sie im Haushaltsplan 1930 und in dem Entwurf des Nachtragshaushaltes des Magistrats von 1930 enthalten sind, ein weiterer Fehlbetrag von rund 129,4 Millionen Mark entstehen.

Zur Deckung des Fehlbetrages 1930 durch ordentliche Einnahmen haben die städtischen Körperschaften bisher nur die erhöhte Biersteuer gemäß § 2 der Verordnung vom 28. Juli 1930 beschlossen. Die erhöhte Biersteuer wird voraussichtlich eine Mehreinnahme für vier Monate des Jahres 1930 von etwa 3,2 Millionen und für 1931 einen Mehrertrag von etwa 9,8 Millionen Mark ergeben. Diese Mehreinnahmen reichen bei weitem nicht aus, um die Fehlbeträge 1930/31 auf ein einigermaßen erträgliches Maß zurückzuführen. Die Haushaltsführung Berlins würde vielmehr in den Jahren 1930/31 ordnungsmäßig überhaupt nicht stattfinden können, wenn nicht erhöhte ordentliche Einnahmen bereit gestellt werden, die mit schärfster Ausgabendrosselung Hand in Hand gehen müssen. Aber selbst bei größter Sparfahigkeit ist ein Haushaltsplan von 1930/31 auf der Grundlage der beschlossenen Einnahmen nicht zu erreichen. Die Möglichkeiten, für die Stadt Ueberbrückungskredite zu erhalten, sind nur begrenzt. Sie sehen überdies das Vertrauen in die Kreditfähigkeit und Kreditwürdigkeit der Stadt Berlin voraus. Das verlangt unbedingt eine geordnete Haushaltsführung durch Bereit-

stellung ordentlicher Einnahmen, die wenigstens einen größeren Teil des notwendigen Bedarfs des Haushalts decken müssen. Zu beachten ist, daß der Geldmarkt sowohl für kurzfristige wie auch für langfristige Gelder verengt ist und nur in bescheidenem Umfange Geld für Ueberbrückungskredite zur Verfügung steht und das auch nur für kurz, höchstens mittelfristige Rückzahlungstermine.

Hinter der Schwierigkeit der laufenden Haushaltsführung und der Beschaffung kurzfristiger Ueberbrückungskredite stehen die ungewöhnlich hohen Beträge der in erster Linie für den Ausbau des Schnellbahnnetzes allergrößten Teil ohne staatsaufsichtliche Genehmigung eingegangenen kurzfristigen Verschuldung der Stadt Berlin in Höhe von 571,74 Millionen, deren zweckmäßige Behandlung durch Prolongationen oder Abstoßungskredite außerordentlich erschwert oder gar unmöglich gemacht wird, wenn nicht eine feste Ordnung in die laufende Haushaltsführung gebracht wird.

Die Stadtverordnetenversammlung hat die rechtzeitige Ordnung der Haushaltswirtschaft trotz der Vorlage des Magistrats durch Verneinung der Dringlichkeit und durch Vertagung der Beschlußfassung versäumt.

Die vom Magistrat vorgeschlagene Einführung neuer Steuererhöhungen begegnet insofern Bedenken bei der Aufsichtsbehörde, als eine Erhöhung der Gewerbesteuer für Berlin zurzeit nicht als erträglich angesehen werden kann. Andererseits läßt sich eine Erhebung der Bürgersteuer und der manchen Bedenken unterliegenden Schankverzehrersteuer ebensowenig umgehen wie die Erhöhung der Grundvermögenssteuer für das Jahr 1931. Die Erhöhung soll der Betrag der gegenwärtig tatsächlich erhobenen Grundvermögenssteuer nicht übersteigen, so daß eine weitere Erhöhung der Miete über den gegenwärtigen Stand nicht stattdessen braucht. Im Hinblick auf die Gefahren des Verzuges für die Ordnung im städtischen Haushalt und in der Kasse der Stadt Berlin mußte sich deshalb die Aufsichtsbehörde zum Eingreifen entschließen.

# Wie die Fleischer Preise „senken“.

Wertwürdige Fleischermeisterlogik. — Verbilligung nur 2½ Pfennig.

Wie wir am Donnerstag berichteten, hatte der Obermeister Krager vom Bezirksverein Berlin des Fleischerverbandes die Kühnhalt, den Arbeitern des Borfigbetriebes gegenüber zu behaupten, die Verdienstspanne des Badenfleischers sei heute geringer als in der Vorkriegszeit. Ein Wunder, daß er nicht noch gesagt hat, die Fleischermeister gäben in Wirklichkeit an jedem Pfund Fleisch der Hausfrau noch 5 Pfennige zu. Recht interessant ist aber die Art seiner Beweisführung. Er stellte dem Lebendviehpreis den Preis für Schweinebauch gegenüber und rechnete dann heraus, daß die Spanne zwischen diesen beiden Preisen heute kleiner sei als 1913.

Es ist kaum eine Woche her, daß das „Volksblatt für Spandau und das Havelland“ den Fleischern nachwies, daß der Viehpreis von Oktober 1929 bis September 1930 um 39 Proz. zurückgegangen sei, der Preis für Schweinebauch aber nur um 19 Proz.

Brampf kam eine Zuschrift der Spandauer Fleischerinnung, in der sie darauf hinwies, daß das Schwein nicht nur aus Schweinebauch bestehe und dieser Vergleich infolgedessen abwegig sei. Wenn ein Arbeiterblatt also Vergleiche anstellt, so sind sie nach der Meinung der Fleischer falsch, wenn der Oberfleischer Krager nach der gleichen Methode die Preisvergleiche anstellt, sind sie richtig! Weiter: Vor einigen Tagen brachte die Fleischerverbandszeitung einen Artikel über den Fleischpreisindex, in dem der Reichsforschungsstelle der Vorwurf gemacht wurde, ihre Vergleiche mit der Vorkriegszeit seien theoretische Spielereien. Theoretische Spielereien sind es aber offenbar immer nur dann, wenn die Preisvergleiche zuungunsten der Fleischer aus-

fallen. Werden sie aber von Herrn Krager zugunsten der Fleischer aufgestellt, so sind das keine theoretischen Spielereien. Das ist Fleischerverbandslogik!

Inzwischen gibt uns dies willkommenen Anlaß, einmal zu prüfen, wie denn die Berliner Fleischer ihr dem Reichsernährungsministerium gegebenes Versprechen, die Schweinefleischpreise um 5 Pf. zu senken, gehalten haben. Das Ministerium hat der Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen die Kontrolle hierüber übertragen, und die Forschungsstelle stellte in einer Presseveröffentlichung, die in Zukunft wöchentlich erfolgen soll, die Preispanne in der Preisentlungswöche der Preispanne der Vorwoche gegenüber. Dabei ergab sich, daß die

Spanne beim Schweinefleisch nicht, wie versprochen, um 5 Pf., sondern nur knapp 4 Pf. gesenkt worden war. Diese Senkung wurde zum Teil sogar dadurch wieder aufgehoben, daß beim Kalbfleisch 2 Pf. und beim Hammelfleisch sogar 6 Pf. je Pfund mehr genommen wurden.

Wenn diese Fleischsorten auch keinen großen Anteil am Umsatz haben, so kam die Reichsforschungsstelle doch zu dem Ergebnis, daß die Gesamtentlung beim Fleisch nur 2½ Pf. ausmachte trotz der versprochenen 5 Pf.

Wir haben bisher dazu geschwiegen, weil wir uns sagten, daß die Preisentlung vielleicht wegen der Kürze der Zeit noch nicht in voller Höhe vorgenommen werden konnte und wollten auf das Ergebnis der nächsten Woche warten. Soweit wir aus den bis jetzt vorliegenden Kleinhandelspreisen sehen können, ist aber auf keinen Fall mit einer weiteren Senkung zu rechnen, sondern viel eher mit einer Steigerung!

## Ein roher Patron.

Zum Mordversuch in der Schwerinstraße.

Der Mordversuch an der 31jährigen Käse Sandow in der Schwerinstraße 15, worüber wir gestern berichteten, hat sich nach den weiteren Ermittlungen der Polizei als ein besonders roher Verbrechen herausgestellt.

Nachdem die Frau den Täter, den 26jährigen Chauffeur Kurt Prokofsky, zunächst zu entlasten versuchte, hat sie jetzt, nachdem sie erfahren, daß sie ihr Vertrauen einem Unwürdigen geschenkt hat, bei einer neuen Vernehmung durch Kriminalkommissar Braute den Vorfall ausführlich geschildert. Der Täter lernte Käse Sandow kennen, als er völlig mittellos bestand. Die Frau nahm ihn zu sich in ihre Wohnung. In der ersten Zeit arbeitete er, dann gab er sich jedoch einem Bummelleben hin, für das die fleißige und sparsame Frau immer wieder Geld zur Verfügung stellen mußte. Sie übergab ihm auch vor kurzer Zeit den Rest ihrer Ersparnisse in Höhe von 1500 Mark, die er angeblich als Kautions brauchte. Auch dieses Geld verjubelte er in wenigen Wochen mit anderen Frauen. Der Ursache ging sogar soweit, sich seine Freundinnen in die Wohnung seiner Braut zu bestellen. Das gab natürlich Veranlassung zu heftigen Auseinandersetzungen. Als es an dem verhängnisvollen Tage wieder zu Streitigkeiten kam, schloß der rohe Patron seine Braut kaltblütig hinterrücks nieder.

Nach diesen Feststellungen kommt eine „Fahrlässigkeit“ Prokofskys nicht mehr in Betracht. Er wird vermutlich noch heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Zwiesgespräch über die Preisentlungssaktion. Am Freitag, dem 28. November, findet in der Zeit von 19—19.30 Uhr vor dem Mikrophon der Deutschen Welle ein Zwiesgespräch zwischen

Frau Dr. Lüders und Herrn Dr. Joachim Tiburtius, W. d. N.B.A., Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels, über die Frage „Senkung der Lebensmittelpreise“ statt.

## Straßenrummel der Kommunisten.

Die Kommunisten wollten gestern der Berliner Stadtverordnetenversammlung eine besondere Ovation darbringen. Sie hatten sich ihre halbwildigsten Anhänger nach dem Reien Markt bestellt, um dort eine ihrer bekannten Kundgebungen abzuhalten. Der Parole waren etwa 600 junge Burtschen gefolgt, die nach den aufreizenden Reden in geschlossenem Zuge zum Berliner Rathaus marschieren wollten. Als der Zug auf die ersten Postenreihen der Schutzpolizei stieß, bog die Demonstration ab und nur ein Teil von ihnen stürmte die Straßen entlang und versuchte immer wieder zum Rathaus vorzudringen. Die Schutzpolizei konnte aber die wiederholten Anfallungen zerstreuen und nahm einige Demonstrationen fest.

Eine Kundgebung besonderer Art veranstaltete heute Freitag, 28. November, im Konzerthaus „Blau“, Berlin W 8, Rauerstraße 82, der Selbsthilfebund der Arbeiter in der ersten (Reichsbund Deutscher Kräfte) G. V. Zur Mitwirkung haben sich erkrankte Mitglieder der Kapelle der Volksgarden im O.V.D. bez. Berlin und der Ersten Männergesangsverein bereit erklärt. Weiter den gediegenen und künstlerisch meistvollen Konzertschulungen soll der Abend Schilddrüsungen von der Arbeit und den Bestrebungen des Selbsthilfebundes bringen.

**BEI RHEUMA** Glüht Ischia, Nerven- oder Erkältungsschmerzen, reiben Sie die lebenden Körperteile gut mit dem echten schnell schmerzstillenden **REICHEL'S ELECTRICUM** ein.  
Fl. Mk. 1.25, 2.— und 3.50, die neue Tubenpackung Mk. 1.— In Apotheken und Drogerien erhältlich, sonst durch Otto Reichel, Berlin 43 50, Eisenbahnstr. 4.

# Tages Arbeit - abends Gäste. Sie und Ihre Gäste

wollen andern Tages für die Arbeit wieder frisch sein. Darum als Familientränk wie für Abendgesellschaften den vorzüglichen, niemals Schlafstörungen verursachenden, völlig unschädlichen **KAFFEE HAG**

# Der Konsum in Kampfstellung.

## Die Geduld der Verbraucher ist auf eine harte Probe gestellt.

In der am 24. November abgehaltenen ordentlichen Vertreter-Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend erstattete das Vorstandsmittglied Hille den Bericht über das 31. Geschäftsjahr 1929/30.

Der Redner wies darauf hin, daß durch den wirtschaftlichen Niedergang die konsumgenossenschaftliche Aufwärtsentwicklung eine Beeinträchtigung erfahren habe, die sich in einer gegenüber dem Vorjahr verminderten Umsatzerhöhung äußert; die Umsatzsteigerung belief sich auf 17,2 Proz. (Vorjahr: 31,2 Proz.). Einfluß auf die Höhe des wertmäßigen Umsatzes übt auch die Senkung der Preise für eine Reihe von Warengattungen aus. Als außerordentlich günstig ist die Feststellung anzuspüren, daß sich

der Durchschnittsumsatz je Mitglied von Jahr zu Jahr erhöht; er ist von 177 Mark im Geschäftsjahr 1924/25 auf 425 Mark im Geschäftsjahr 1929/30 gestiegen. Die Sparkasse der Genossenschaft vermochte einen starken Zuwachs der Einlagen zu verbuchen; die Spareinlagen erhöhten sich von 35 auf 46 Millionen Mark. Eine erhebliche Ausdehnung erfuhr das Reich der Abgabestellen,

34 Lebensmittel- und 24 Fleischabgabestellen wurden neu eröffnet

oder kamen durch die Aufnahme kleinerer Vereine in die Genossenschaft hinzu.

Im zweiten Teil des Vorstandsberichts unterzog das Vorstandsmittglied Paul Lange die behördlichen Maßnahmen auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung einer scharfen Kritik. Preisabbau werde vom Reichsernährungsministerium gefordert — aber

alle Maßnahmen dieses Ministeriums laufen darauf hinaus, die Preise für die wichtigsten Nahrungsmittel zu erhöhen.

Der Kalender 1930 erweise sich als ein Lebensmittelverteuerungskalender; Zollerhöhungen reihten sich an Zollerhöhungen. Verteuernd wirkt sich weiterhin die Maßnahme aus, eine verminderte Ausnahmsquote für Roggenbrot festzulegen, sowie der Belohnungszwang für inländischen Weizen. In die Reihe der verteuernden Maßnahmen gehört auch die Unbrauchbarmachung von Roggen durch Cofin, wodurch große Mengen von Brotgetreide der menschlichen Ernährung entzogen werden. Die Unterbindung der Gefrierfleischversorgung führt zur Verteuerung der Fleischwaren. Auf das gesamte Preisniveau wirkt sich nachteilig die Erhöhung der Umsatzsteuer und in ganz besonderer Weise die Sonderumsatzsteuer für Konsumvereine aus, die allein

der Konsum-Genossenschaft Berlin eine Mehrbelastung von jährlich 400 000 Mark anfügt.

Alle diese Maßnahmen haben zur Folge, daß ein weiterer Preisabbau bereitet wird. Die Geduld der Verbraucher wird auf eine harte Probe gestellt. Die Bevölkerung muß sich gegen derartige Drangsalierungen auf das entschiedenste wehren. Die großstädtische Tagespresse zeigt in den Preisfragen häufig ständiges Unkenntnis; so konnte man beispielsweise lesen, daß der Erzeugerpreis für Kartoffeln 50 bis 60 Pf., der Verkaufspreis in den Städten jedoch 4,50 Mark betrage. Selbst eine agrarische Zeitung mußte belassen, daß es Speisekartoffeln zum Erzeugerpreis von 1,40 bis 1,60 Mark gebe. Einen Preis von 4,50 Mark zu bezahlen hat kein Verbraucher nötig gehabt, da die Konsum-Genossenschaft Berlin stets erheblich niedrigere Kartoffelpreise hatte. Beim gemahlten Zucker, der im Warenhandel teurer ist als der Weltmarktpreis, und gleichwohl machen sich Preiserebungen geltend, weitere Preissteigerungen durchzusetzen. Es wird notwendig sein, die preisverteuernden Maßnahmen der Regierung im Zusammenhang der breiten Öffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen, um volle Klarheit zu schaffen. Die Konsumgenossenschaften haben stets preisregulierend gewirkt, und tun es auch heute. Mehr als hundert Warengattungen haben im letzten Jahre seitens der Konsum-Genossenschaft eine Preisentkung erfahren. Es ist ein

unbedingtes Erfordernis, gegen die Preiswillkür der Kartelle scharfer vorzugehen. Hier jedoch verlagte die Regierung, und die Gerichte stellen sich schützend vor die Preisdiskatur der kartellierten Unternehmer.

Die behördliche Preisabbauaktion ist nur in die Wege geleitet worden, um für den Lohnabbau die psychologischen Vorbedingungen zu schaffen. Nach vollzogenem Lohnabbau werde sich zeigen, daß diese Aktion nur ein Veredelungsversuch für Reichstgäubige war.

Die Generalversammlung brachte ihre Stellungnahme zu den berührten Fragen durch Annahme folgender Entschliebung zum Ausdruck:

„Die am 24. November 1930 tagende ordentliche Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend e. G. m. b. H. fordert vom Reichstag und der Regierung die Aufhebung aller derartigen Maßnahmen, die einem wirklichen Preisabbau bei den Lebensmitteln und notwendigen Bedarfsartikeln im Wege stehen. Die Generalversammlung stellt in der Frage des Preisabbaues folgendes fest:

Die Konsumvereine haben ihre Aufgabe, zum Nutzen der Verbraucher preisregulierend zu wirken, erfüllt. Soweit der Kleinhandel höhere Preise verlangt, ist dies in der Regel darauf zurückzuführen, daß der Kleinhandel, das Bäcker- und Fleischgewerbe, zahlreiche Existenzen bederbergen, die ihren Betrieb nur durch große Preisspannen aufrechterhalten können.

Die schwerwiegendsten Ursachen der Lebensmittelverteuerung liegen aber in den hohen Zöllen und sonstigen Maßnahmen, durch die die Preise für Brot, Fleisch und andere wichtige Nahrungsmittel in die Höhe getrieben werden. Zu diesen Maßnahmen gehören die Vorschriften, wonach große Mengen des Roggens für den menschlichen Genuß durch Cofin unbrauchbar gemacht werden, ferner die Vorschriften, durch die die Ausmahlung des Roggens auf 80 Proz. begrenzt wird. Diese Maßnahmen sind in einer Zeit riesenhafter Arbeitslosigkeit unhaltbar, zumal die Industrie mit allen Kräften auf einen Preisabbau hinwirft. Es spricht jedem menschlichen Empfinden Hohn, daß durch eine solche Wirtschaftspolitik zugunsten der Großgrundbesitzer aus den Minderbemittelten und selbst aus den Arbeitslosen ungeheure Profite herausgeholt werden.

Nur wenn eine Milderung dieser Wirtschaftspolitik eintritt, ist ein wirklicher Preisabbau möglich. Die Generalversammlung fordert auch die Wiederzulassung der kollektiven Einfuhr des Gefrierfleisches, um auch dadurch den schlaunten Mitten der minderbemittelten und arbeitslosen Bevölkerung abzuheben.

Im Frühjahr 1930 ist den Konsumvereinen eine Sonderumsatzsteuer von 1/2 Proz. des Umsatzes auferlegt worden, um ihnen ihre preisregulierende Tätigkeit zu erschweren und es damit dem Kleinhandel zu ermöglichen, den Verbrauchern höhere Preise

abzunehmen. Im Herbst 1930 hat die Regierung eine Aktion eingeleitet, weil der Kleinhandel zu hohe Preise verlangt. Die beste Preisentkungaktion ist die Wiederbeseitigung der ungerichteten Sonderbesteuerung der Konsumvereine. Durch diese Wiederbeseitigung der Sondersteuer wird den Konsumvereinen ihre preisentkende Wirkung erleichtert.“

Nach Erstattung des Aufsichtsratsberichts durch das Aufsichtsratsmitglied Schmidt erfolgte die Entlastung des Vorstandes und die Genehmigung der Bilanz gegen vereinzelte kommunistische Stimmen. Aus der Erbringung des Geschäftsjahres wurden 50 000 Mark dem Reservefonds, 30 000 Mark dem Wohlfahrtsfonds und der Rest von 3180,23 Mark dem Spezialreservefonds überwiesen.

Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden 297 Stimmen abgegeben; auf die Vorschlagsliste der Gruppe Genossenschaftsaufbau entfielen 266 Stimmen, eine von kommunistischer Seite eingereichte Vorschlagsliste erhielt nur 31 Stimmen. Gewählt wurden: Carl Michaelis, Karl Schmidt, Hermann Spliesgardt, Franz Hamann, Paul Grahl, Otto Becker und Friedrich Schlegel; als Ersatzpersonen wurden gewählt: Friedrich Schlegel, Paul Küster, Clara Wolting, Paul Henke, Carl Friß, Wilhelm Dürre und Marie Gebhardt. Sämtliche Gewählte gehören der Gruppe Genossenschaftsaufbau an.

### Lina Morgenstern und ihr Werk.

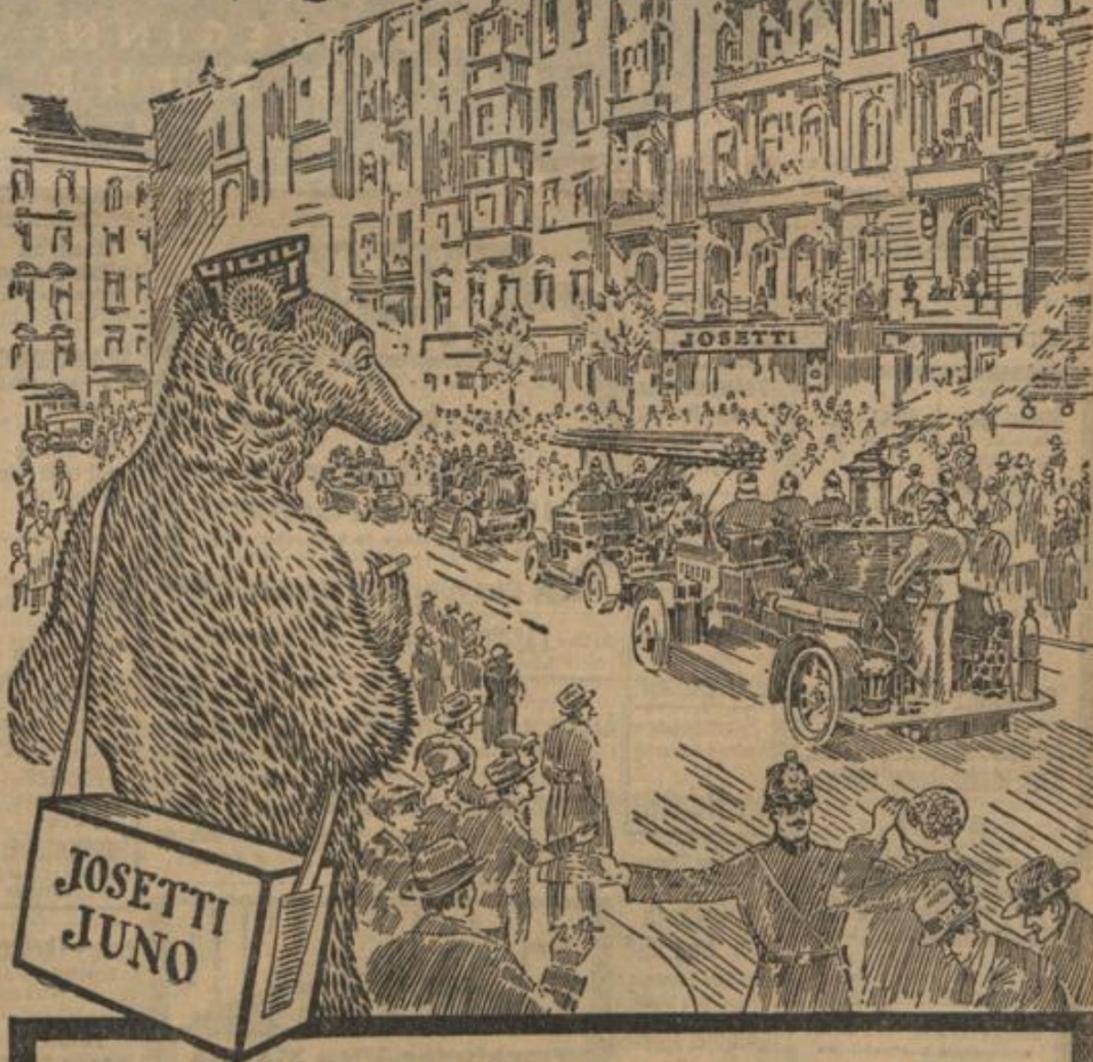
Eine würdige Gedenkfeier zum 100. Geburtstag Lina Morgensterns veranstalteten die Berliner Hausfrauen-Vereine im Bürgeraal des Berliner Rathauses. Frau Dr. Marie Lüders als Festrednerin gab einen umfassenden Überblick über das Leben Lina Morgensterns, die, 18 Jährig, als Tochter eines Breslauer Kaufmanns bereits den „Breslauer Pfennigverein zur Unterstützung armer Schulkinder“ gründete. In Berlin gründete sie in den 60er Jahren die „Berliner Volksküchen“, eine Einrichtung, die trotz Spott und Abwehr der bürgerlichen Kreise viel Gutes geleistet hat. Die

bewegenden Kräfte Lina Morgensterns gingen darauf hinaus, die Frau des Mittelstandes in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung zu erziehen, sie von der Familie zum Staatsgedanken und von diesem rückwirkend zum Gemeinschaftsgefühl für das Ganze zu leiten. — Die zweite Rednerin, Frau Clara Wende, unterstrich das Wirken Lina Morgensterns für die öffentliche Wohlfahrt. Im Krieg 1870/71 war sie es, die den Vorschlag machte und ausführte, die durchziehenden Truppen auf den Bahnhöfen mit Nahrungsmitteln zu versorgen. Die fahrbaren Kaffeeküchen und Milchhäuschen auf den Berliner Straßen sind ebenfalls ihr Werk. „Lina Morgenstern auf Rädern“ nannte man die ersten Wagen, die sich in Berlin sehen ließen. Auf allen Frauentagungen und internationalen Veranstaltungen wurde das Hilfswerk Lina Morgensterns, das sich bald auch auf die ersten Kindergärten ausdehnte, anerkannt und gefeiert. Der „Verein für weibliche entlassene Strafgefangene“ war ihre Gründung, das Heim in Marienfelde wurde später in eine Erziehungsanstalt für mittellose Waisen umgewandelt.

Von dem tiefen mütterlichen Sinn und ihrer umfassenden Liebe für alle Bedürftigen mußte Frau Charlotte Mühlemann-Berthel, die Vorsitzende der Zentrale der Hausfrauen-Vereine, manches Beispiel zu erzählen. Das geistige und ideale Interesse mit dem sozialen Geschehen zu verbinden, war ihre Aufgabe. System in die geschmückte Hauswirtschaft zu bringen, den Frauen neben dem praktischen Kochen, Rechnen und Wirtschaften auch volkswirtschaftliche und ernährungswirtschaftliche Kenntnisse zu vermitteln, daran hat Lina Morgenstern ihr ganzes Leben lang in Wort und Schrift gearbeitet. Die Rednerin erwähnte als amüsante Zeitgenossen, wie am 21. November 1873 in demselben Saal eine Frauenerammlung tagte und wie die Einberuferin Lina Morgenstern die Frage stellte: „Was vermögen die vereinigten Hausfrauen gegen die Verteuerung der Lebensmittel zu tun?“ Die ersten Versuche der Lebensmittelkontrolle und Untersuchung, Fleischschau, Lehrkurse für häusliche Krankenpflege und viel anderes mehr sind bereits im Programm der großen Reformerin enthalten. Der gültige Reich, das warme Herz, der klare Kopf haben einer künftigen Zeit vorgebereitet.

Arbeitszeit und Freizeit. Am Dienstag, dem 2. Dezember, 8 Uhr (8 Uhr abends), findet im Festsaal des Rathauses Wilmersdorf, Raiserallee 1-12, ein Vortrag von Dr. phil. Friß Riatt, Leiter des Volkshochschulweins in Brerow (Chlee), über: „Arbeitszeit und Freizeit“ (Gestaltung des Alltags- und Arbeitslebens) statt.

## Was sagt der Bär?



Zwei Namen von gutem Klang,  
die durch die Begriffe „Rauch und Brand“  
sogar Berührungspunkte miteinander  
haben und immer bereit sind-jeder auf  
seine Art-den Berlinern zu dienen:  
die beliebte Feuerwehr und die vortreffliche

**Joseetti Juno**  
Berlins meistgerauchte 4-8 Cigarette

# Sensationsverkauf in Konfektion

## Sichtbarer Preisabbau!

**Damen-Kleider** SERIE 1  
Trikot, Charmeuse, Tweed, einfarbige Woll- oder Seidenkleider in vielen guten Modefarben **5:-**

**Damen-Kleider** SERIE 2  
Nachmittags-Kleider aus Marocain, Veloutine und Crêpe de chine Tanzkleider **10:-**

**Damen-Kleider** SERIE 3  
Abend- und Nachmittags-Kleider, Woll-Kleider in viel. Ausführungen **15:-**

**Damen-Mäntel** SERIE 1  
Ottomane, gefüttert mit Pelzkragen, Mäntel englischer Art, Velour-Mäntel ganz gefüttert, mit Pelzkragen, meist kleinere Größen. .... **8:-**

**Damen-Mäntel** SERIE 2  
Mäntel englischer Art, teils ganz auf Futter, Velourmäntel gefüttert mit Pelz, Tuch- u. Samtmäntel, Lodenmäntel bis Größe 52. .... **13:-**

**Damen-Mäntel** SERIE 3  
Reinwollene Velourmäntel mit Pelzkragen u. Stulpen, Mäntel englischer Art, in vielen Formen und modernen Stoffarten, meist gefüt. **22:-**

# KARSTADT

VERKAUFSBEGINN:  
FREITAG 9 UHR

U-BAHNHOF HERMANNPLATZ  
DER KARSTADT-BAHNHOF

### Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 28. 11. Staats-Oper Unter d. Linden 12-14 Uhr  
Sinf. - Mitt. - Konz. 20-21 Uhr  
1. Sinfonie - Konz. Leitung: Erich Kleber

Freitag, 28. 11. Städt. Oper Bismarckstr. Turnus II 19 1/2 Uhr  
Die Hochzeit des Figaro Ende n. 23 1/2 Uhr

Staats-Oper Am Platz der Republik V.-B. 20 Uhr  
Der Freischütz Leitung: Karl Weisbach Ende g. 23 Uhr

Städt. Schauspiel am Gendarmenmarkt 77. A.-V. 20 Uhr  
Geschichte Gottfrieds von Berlichingen mit der eisernen Hand Ende g. 23 1/2 Uhr

Städt. Schiller-Theater, Charlottenburg 20 Uhr  
**NORA.** Ende nach 22 1/2 Uhr

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz 8 Uhr  
**Mississippi**

Städt. Schiller-Theater 8 Uhr  
**Nora**

Theater am Schiffbauerdamm 8 1/2 Uhr  
Dreigroschenoper

Staatsoper Am Pl. d. Republik 8 Uhr  
Der Freischütz

Deutsches Theater 8 Uhr  
**Elisabeth von England** von Ferd. Bruckner Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele 8 1/2 Uhr  
Letzte Aufführungen  
**Die zärtlichen Verwandten** von Bernhard Benedix Regie: Gustaf Gründgens

Die Komödie 8 1/2 Uhr  
**Der Schwierige** von Hugo von Hofmannsthal Regie: Max Reinhardt

Kleines Theat. Täglich 8 1/2 Uhr  
Der große Lustspielabend!  
**Max Adalbert** in **Der Mann, der schwelgt**

**PLAZA** Tägl. 5 u. 8 1/2  
Sonnt. 2, 5 u. 8 1/2  
Alex. E 4 8066

I. Vorstellung 50 Pf. bis 1 M.  
II. und III. Vorst. I bis 2 M.  
Die letzten 3 Tage!

Raubtierschau Trubka-Singing Babies, Kahlbrand und weitere 9 Attraktionen

**Achtung!**  
Das 600.- Mark-Preisrätsel d. Plaza  
Tägl. 20.- M in bar  
Nähert in den tägl. Vorstellungen

Theater I. d. Behrenstr. 53-54  
Direktion: Ralph Arthur Roberts  
8 1/2 Uhr

Große Woche in Baden-Baden.  
Roberts, Enzlfisch, Lennertz, de Kowa.

Reichshallen-Theater  
Abendlich 8 1/2 und Sonntag, nachm. 5 1/2  
**Stettiner Sänger**  
„Pepita vor Gericht!“  
und das andere große Programm!  
Nachm. halbe Preise!  
Dönhoff - Brettl:  
Das große Variétéprogramm! Tanz!

**Winter Garden**  
0 1/2 Uhr. - Zentrum 2819. - Rauchen erlaubt.

**Lachsalven und Beifallsstürme ununterbrochen!**  
Sonnab. u. Sonntags je 2 Vorstellungen 4 Uhr und 8.15. - 4 Uhr kleine Preise

**Das führende Varieté**

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.

Nur noch bis 30. November  
**Arm wie eine Kirchenmans**  
und das erstklassige bunte Programm  
Am 1. Dezember zum ersten Male:  
**Der keusche Lehemann**  
Gutschein 1-4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. - Sonstige Preise Rang 60, Parkett 75 Pf.

Neues Theater am Zoo  
Am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Letzte 4 Aufführungen!  
**Jim und Jill**  
Gretl Wothelin, Harald Paulsen.

Renaissance-Theater  
Steinplatz 6780.  
8 1/2 Uhr  
**Voruntersuchung**  
von Max Alsborg und O. E. Hesse

**GERMANIA PALAST**  
Frankfurter Allee 313-314  
Von Freitag, den 25. 11., bis Montag, den 1. 12.

Die große Filmposse:  
**„Pension Schöllner“**

Jakob Tiedike, Fritz Kampers, Paul Heidemann, Fritz Schulz, Truus van Alten, Josefine Dora, Elga Brink u. a.

Auf der Bühne:  
**DI FRAEN**, die Musical-Excentrics.

Beginn: Wochentage ab 6.30 Uhr  
Sonnabends ab 5 Uhr, Sonntags ab 5 Uhr

Theater am Schiffbauerdamm  
Täglich 8 1/2 Uhr  
letzte Vorstellungen  
Die Dreigroschenoper von Brecht und Weill.  
Preise 1.- bis 12.- M.  
Mitt., Sonab. u. Stg. 4 Uhr  
Kinder-Vorstellung  
**Emil und die Detektive**

Deutsches Künstler-Theat.  
Barbar. 3937. 8 1/2 Uhr  
Letzte 4 Aufführungen!  
**Jim und Jill**  
Gretl Wothelin, Harald Paulsen.

Renaissance-Theater  
Steinplatz 6780.  
8 1/2 Uhr  
**Voruntersuchung**  
von Max Alsborg und O. E. Hesse

Rose-Theater  
Gr. Prandauerstr. 122  
Tel. Alex. 3422 u. 3494  
8.30 Uhr:  
**Familie Hannemann**  
8.15 Uhr:  
**Der Diener zweier Herren**  
Die schöne Galathee  
Erster Klasse

Elite-Sänger  
Kottbuser Str. 6  
F. S. Oberb. 6070  
Tägl. 8 1/2 Uhr, auch Sonntag 3 1/2 Uhr  
Die Haus der Frauen:  
„Wir lieben uns kaputt!“  
mit Luise Werkmeister  
Musik von Will Henz, Will Henz und Bayard Strick  
Sept. 11-2. Okt. 28. 4

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
Tägl. 8 Uhr

**Im weißen Rössl**  
Singspiel in vielen Bildern.  
Cam. Spira, Hansen, Lieske, Wallberg, Arno, Jankuhn, Paul Hörbiger, Lena, Schaeffers, Winkelstern, Kolla, Deant, Stark-Göttenbauer.  
Original Tiroler Watschentänzer, Original Tiroler Jodlerinnen-Quintett, Musik-Trio aus Schliersee.  
Jazz-Band / Girls u. Boys / Grosse Chöre.

Der Zeit entsprechend sind, trotz des steigenden Andrangs, er- die Kassenpreise um **25%** mäßigt.

Sonntag 3 Uhr Originalbesetzung  
Nachmittag Billige Preise.

Regie: Erik Charell

Metropol-Theater  
Täglich 8 1/2 Uhr  
sowie Sonntag 4 1/2 Uhr  
Sensationaler Operetten-erfolg!  
**Viktoria und ihr Husar**  
Ab 1. Dezember im Theater des Westens.

HALLER  
Th. im Adlon-Platz  
8 1/2 Uhr  
**Csárdásfürstin**  
Sonntag 2. Vorst. 9 und 8 1/2 Uhr  
Festn. d. ganze Fort. u. halben Preisen  
Worgen Sonnabend 3 1/2

Märchen-Revue  
**Frau Holle**  
Preise: 75 Pf. - 1.50 M.  
**REINROTE**  
Piscator-Bühne (Wallner - Theater)  
Alex. 4592-93.  
Heute geschlossen.  
Ab morgen 8 1/2 Uhr  
**Mond von links**  
Preise 0.50-6.00 M.

Komische Oper  
8 1/2 Uhr  
**Das Mädel am Steuer**  
Operette v. Gilbert

Berliner Theater  
Dönh. 625, 626.  
Bis 3. Dezember geschlossen!

**ROSE**  
-Theater  
Gr. Frankfurter Straße 132  
Billettkasse: Alex. 3422 u. 3494  
Täglich 8.15 Uhr  
(Sonnabends 7 u. 10 1/2 Uhr  
Sonntags 2 u. 9 Uhr)  
„Der Diener zweier Herren“  
„Die schöne Galathee“  
„Erster Klasse“

Familien-Nachmittage  
Jeden Montag 5 1/2 Uhr, „Kukuli“  
Jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag 8 1/2 Uhr:  
„Familie Hannemann“  
Preise von 30 Pf. bis 1.50 M.  
Gardrobe u. Progr. je 10 Pf.  
Schnitz mit Kuchen, Bier u. Sektstange je 20 Pf.  
Kinder haben Zutritt.

Märchen für Kinder:  
„Peterchens Mondfahrt“  
jeden Mittwoch 8 Uhr und  
jeden Sonnabend 4 1/2 Uhr  
Preise v. 20 Pf. bis 1.50 M.

**Berliner Ulk-Trio**  
Neukölln, Lehmannstr. 74/76, 1

Barnowsky - Bühnen  
Theater in der Stresemannstr.  
Heute 8 1/2 Uhr  
**Wie es euch gefällt**  
mit Elisabeth Bergner

Komödienhaus  
Heute 8 1/2 Uhr  
**Die fremde Frau**  
mit Rosa Valett

Zentral-Theat.  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Letzte Woche  
sowie Sonntag 5 1/2 Uhr  
**Eine Freundin so goldig wie Du**  
Operette v. Meisel.  
Vorz. Nr. Parkett statt 4.- M. nur 1.-  
Sonntags 3 Uhr  
**Schneewittchen**  
gültig von 27. bis 30. Nov.

Lustspielhaus  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Kurt Götz**  
in **Hokuspokus**  
Ab 1. Dezember  
v. Henry Bernstein

**Abwasch-Tische**  
auch in 12 MONATS RATEN  
**Raddatz**  
Berlin, Leipzigerstr. 122-123

Theat. d. Westens  
8 1/2 Uhr  
Emil Jennings  
**Geschäft ist Geschäft**

Lessing-Theat.  
8 Uhr  
Ein Sommernachts-  
traum  
Regie: Max Reinhardt

Füllhalter  
des  
**JUERGENS**

Alexanderplatz  
Neue Königsstr. 43

Blumenspenden  
Jeder Art liefert preiswert  
**Paul Golletz**  
vormals Robert Leyer  
Mariannenstr. 3  
F 8, Oberbaum 1503

# Reparationen und Währung.

## Reichsbankpräsident Dr. Luther spricht im Reichsverband der Industrie.

Eine Hauptauschussung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie beschufte sich am Donnerstag mit dem Regierungsprogramm. Geheimrat Dulsberg gab die Auflosung des Reichsverbandes dahin wieder, daß man sich trotz stärkster Bedenken hinter das Programm stelle. Der amwesende Reichskanzler selbst gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß es durchaus falsch sei, wenn man die ungünstige Entwicklung in Deutschland durchweg auf die Reparationszahlungen zurückführe.

Reichsbankpräsident Dr. Luther führte aus, daß, wenn noch jemand an der Festigkeit der deutschen Währung gezweifelt hat, dann mühle ihn die gegenwärtige Krise, in der die Wirtschaft rot leidet und Politisches in Gährung ist, die Reichsmark aber fest steht, eines Besseren belehrt haben. Die sieben Jahre alte Reichsmark hat die sieben wahrlich nicht fetten Jahre durchgehalten und sie wird noch viele Male sieben Jahre durchhalten. Wenn in der gegenwärtigen Not immer wieder Gedanken auftauchen, die unter Mißachtung jeder geschichtlichen Erfahrung neuartiges Geld schaffen wollen, so wird dabei übersehen, daß die Zehne derartiger Experimente vom deutschen Volk bezahlt werden mühle.

Gelänge die ungeheure Kraftzusammenfassung zu wirklich einer Regierungsgewalt im Reiche, gelänge die

Reichsreform, so würde durch die Einsetzung dieser verstärkten Kraft des Reiches Deutschlands Lage sehr erleichtert werden.

Die Reparationen seien auf die Dauer nur erfüllbar, wenn Deutschland genügende Märkte habe, an die es ausführen könne. Ebenso werde der Young-Plan nur dann durchführbar sein, wenn Deutschland langfristiges Auslandskapital zu billigen Saen erhalte. Erst wenn der Abbruch der kurzfristigen Auslandsverschuldung weiche, könnten sich die wirtschaftlichen Kräfte entfalten. Auch die Kapitalhortung müsse ubervunden werden. Es erscheine unvorstellbar, daß die Tatsache der internationalen Goldauswertung nicht Rückwirkungen auf die Höhe der Reparationen haben sollte. Ebenso mühle die Aufrechterhaltung der sozialen Lebensbedingungen des deutschen Volkes unter dem Young-Plan beachtet werden. Was aus den Erortierungen über das sogenannte Moratorium oder die Revision auch werden möge, Deutschland werde seine privaten Schuldverpflichtungen ordnungsmäßig und bei Fälligkeit erfüllen müssen. Man sollte darauf rechnen können, daß infolge wachsender Einsicht in die weltwirtschaftlichen Gefahren der jetzigen Reparationsregelung das, was nicht bestehen bleiben könne, geändert werde.

Nach Dr. Luther erklärte der Kanzler Dr. Brüning vor den Industriellen die Grundzüge seines Programmes und ihre Bedeutung nach außen und innen.

Alle Reformen in dieser Hinsicht schlagt aber die Berliner Rindl-Bruerei, die ihren Aktionären neben einer 24prozentigen Dividende noch Sondergeschenke in Aktien macht, welche die Gesamtausbeute der Herren Aktionäre auf 44 Proz. erhöhen. Diese phantastischen Profile geben die richtige Umrahmung für das Jammergeschrei der Bruereien.

## Strompreisentung im Preuenrust.

### Ein gutes Beispiel, das aber den Bedürftigen doch keine Strompreiserparnis bringt.

Die Preußische Elektrizitäts A.-G. (Preag) kündigt eine Senkung der Strompreise im Durchschnitt von 5 bis 10 Proz. an. Dazu teilt die Preag mit: Um bei der gegenwärtigen ungünstigen Wirtschaftslage eine finanzielle Erleichterung für die Stromabnehmer zu schaffen, wird die Preuenlektra bei den ihr nahestehenden Verteilungsgesellschaften ihres Versorgungsgebietes für einen neuen Tarif eintreten, der so aufgebaut ist, daß er den mittleren Strompreis der versorgten Gebiete weiterhin herabsetzt. Bei Anwendung des geplanten Haushaltstarifes, der zum Beispiel für Koch- und Heizstrom einen Preis von 10 Pf. je Kilowattstunde vorsieht, wird sich für die Abnehmer im Mittel eine Senkung des Strompreises um 5 bis 10 Proz. und unter Umständen darüber hinaus ergeben.

Anschließend soll eine entsprechende Neuregelung der Stromtarife für landwirtschaftliche Betriebe, das Kleingewerbe und sonstige mittelständische Erwerbsgruppen, insbesondere auch die Einführung eines Sondertarifes für elektrisches Kochen und Heizen erfolgen. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, daß alle Lieferungsverträge der Preag an industrielle Großverbraucher und Kommunen eine Kohlenklausel enthalten, die bei einer Senkung der Kohlenpreise automatisch eine Strompreisentung herbeiführt.

Die Maßnahmen des Preuenrustes sind gut. Sie zielen aber in erster Linie auf eine Steigerung des Stromverbrauchs hin, die auch im Massenhaushalt auf die Dauer die besten Wirkungen haben muß. Leider lautet aber jetzt das Problem nicht, wie können wir mehr Strom billiger haben, sondern wie können wir die jetzige Strompreisrechnung herabsetzen. Wie treten ja selbst für Stofftarife für Koch- und Heizstrom ein. Auch der Preuenrust, der bekanntlich das mittlere Westdeutschland zwischen der Nordsee und dem Rhein versorgt, wird also für die Strompreisentung an der jetzt brennenden Lampe sich bei seinen Untergesellschaften noch einsehen müssen.

## Rechnen mit dem Pfennig — Ein Preuenerla

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Handelsminister die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin ersucht, die von der Reichs- und Staatsregierung angeforderte Senkung des überhohen Preisniveaus für ihren Bezirk zur Durchführung zu bringen. Diese Stellen sind bekanntlich bereits mit der Bekämpfung unmarktschadlicher Preisbindungen von artlicher Auswirkung betraut und mit weitgehenden Befugnissen versehen. Es wird sich vornehmlich darum handeln, daß für Sorge zu tragen, daß jede in einer Wirtschaftsstufe vorgenommene Preisentung durch alle Wirtschaftsstufen bis zum Konsumenten ausreichend zur Auswirkung gelangt, und daß diese Wirkung nicht an einer Stelle des Verarbeitungs- und Verteilungsprozesses unbedeutend ihr Ende findet. Insbesondere darf diese Wirkung nicht dadurch hintangehalten werden, daß infolge der völlig unbedachteten Abneigung gegen eine Pfennigrechnung eine Abrundung des Preises nach oben zu einer durch fünf teilbaren Ziffer erfolgt.

## Rundfunkdebatten.

### „Arbeitslohn, Rationalisierung und Arbeitslosigkeit.“

Im Rahmen des Zyklus „Das Arbeitslosenproblem“ diskutierten gestern im Rundfunk Genosse Otto Schweiber, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, und Dr. Helmut Poensgen über das Thema „Arbeitslohn, Rationalisierung und Arbeitslosigkeit.“ Schweiber führte u. a. aus, daß die Senkung der Inlandspreise die erste Vorbedingung für eine Ueberwindung der deutschen Wirtschaftskrise sei. Dieses ist möglich, da die Ausfuhr im allgemeinen bedeutend gestiegen ist. Immer wieder treffe man auf die Uebererschung des Lohnes im Kalkül der Industrie. Die Arbeitslosigkeit war schon gestiegen, als die Wirtschaftskrise noch nicht vorhanden war. Die Rationalisierung trug also daran teilweise die Schuld. Allerdings war die Rationalisierung

# Europäischer Kapitalexport.

## Die europäisch-amerikanische Kapitalbilanz war 1929 für USA. passiv!

Ein sachkundiger Amerikaner, Ralph B. Young, von der Finanz- und Investitionsabteilung im amerikanischen Wirtschaftsamt (Department of Commerce), veröffentlichte kürzlich in dem amtlichen Wirtschaftsorgan, den „Commerce Reports“, eine europäisch-amerikanische Zahlungsbilanz, deren Resultate wert sind, in Europa sehr beachtet zu werden. Sie bringen nämlich die große Ueberraschung, daß Amerikas Kapitalexportbilanz gegenüber Europa passiv ist.

Es sei zunächst darauf verwiesen, daß nicht nur die Amerikaner an Europa Kapital geliehen haben, sondern umgekehrt auch die Europäer an Amerika. Der Betrag wird auf nicht weniger als 3,35 Milliarden Dollar (über 15 Milliarden Mark) geschätzt. Es besteht allerdings ein wesentlicher Unterschied: während es die Amerikaner verstanden haben, durch ihre Kapitalausfuhr mächtige wirtschaftliche Schwerpunkte unter ihre Kontrolle zu bringen, haben umgekehrt nur in einigen wenigen Fällen die Europäer stärkeren Einfluß auf amerikanische Wirtschaftszweige genommen (z. B. Kautschuk) und haben im übrigen amerikanische Eisenbahn- und Industriewerte zu Spekulationszwecken erworben, sowie auch kurzfristige Anlagen gemacht, die keinerlei Einflußmöglichkeiten zur Folge haben.

Die Amerikaner hatten 1929 aus ihren Europa-investitionen eine Zinsen- und Dividendeneinnahme von 258 Millionen Dollar, während die Europäer aus ihren amerikanischen Werten etwa 198 Millionen Dollar Einnahme erzielten. Der amerikanische Zinsen- und Dividendenuberschuss betrug somit 60 Millionen Dollar (rund 3/4 Milliarde Mark). Hierzu kamen aber noch 207 Millionen Dollar Zinseinnahmen der Amerikaner aus den Kriegsschulden, ferner beiderseits Zinsgewinne aus kurzfristigen Ausleihungen. Insgesamt erhielten jedenfalls die Amerikaner an Zinsen und Dividenden 1929 rund 250 Millionen Dollar (über 1 Milliarde Mark) mehr als sie zu zahlen hatten.

Anders aber steht es aber mit der Kapitaleinfuhr- und -ausfuhrbilanz. Der amerikanische Kapitalexport nach Europa betrug 1928 etwa 825 und 1929 etwa 450 Millionen Dollar. Berücksichtigt man aber den gleichzeitigen, oben erwähnten Kapitalabfluß aus Europa nach Amerika, so verringert sich die amerikanische Nettoausfuhr auf 475 Millionen Dollar 1928 und 100 Millionen Dollar 1929. Ein weiterer wichtiger Vorgang ist aber noch zu berücksichtigen: die Anleihen werden ja nicht nur verzinst, sondern

Jahr für Jahr getilgt. Infolgedessen fließen laufend erhebliche Beträge, die Amerika an Europa geliehen hat, wieder nach Amerika zurück. Hierdurch verändern sich die obengenannten Zahlen erheblich:

Amerika führte 1928 nach Europa nach Abzug der Rückzahlungen nur 338 Millionen Dollar aus, während sich für 1929 sogar ein amerikanischer Kapitaleinfuhruberschuss von etwa 22 Millionen Dollar ergibt.

Wir fassen zusammen: Während die Vereinigten Staaten ihre Rolle als Finanzierer europäischer Unternehmungen weiter spielten und große Anleihebetrage aufgelegt wurden, floß erstens in Form von Aktienkäufen usw., in Form von Anleihehilfe usw. 1929 mehr Kapital aus Europa nach Amerika als umgekehrt, zweitens empfangen die Amerikaner — netto — rund 250 Millionen Dollar mehr Zinsen aus Europa als die Europäer aus Amerika. Die übrigen Posten der europäisch-amerikanischen Zahlungsbilanz sind uneinheitlich: Der Warenhandel war für Amerika stark aktiv (Europa hatte 1929 für amerikanische Waren 1082 Millionen Dollar mehr zu zahlen als Amerika für europäische Waren), während andererseits Amerika durch die Europa-reisen zahlreicher Amerikaner, durch Frachtausgaben usw. stärkere Zahlungseinfuen hatten. Insgesamt erhöht sich jedoch durch diese Posten die Aktivität der amerikanisch-europäischen Zahlungsbilanz zugunsten der Vereinigten Staaten auf nicht weniger als 688 Millionen Dollar (etwa 2,9 Milliarden Mark), so daß die gesamte amerikanische Zahlungsbilanz stark aktiv bleibt.

Die Frage, ob die Vereinigten Staaten ihre Funktion als Kapital-exportierendes Land entsprechend ihrer fortlaufenden Bereicherung wesentlich ausfüllen, ist aber auf Grund dieser von zuständigen amerikanischen Finanzfachleuten errechneten Zahlen wenigstens für 1929 mit nein zu beantworten gewesen.

## 44 Proz. für Rindl-Aktionäre.

### 24 Proz. Dividende und Sondergeschenke in Aktien.

Bei 3 1/2 Millionen Erwerbslosen gibt es noch genug Menschen in Deutschland, welche die Wirtschaftskrise nur vom Horenjagen her kennen. Daß die Brauereiaktionare hierzu das Hauptkontingent stellen, überrascht bei den Bombendividenden, die auch in diesem Jahre die Brauereien durchweg zahlen, keineswegs.

# DIE NEUEN ERZEUGNISSE VON LOESER & WOLFF

## ZIGARENFABRIKEN • 5000 ARBEITER UND ANGESTELLTE



BRENNUS die unubertrifliche 10 Pf. ZIGARRE

Mit unseren neuen Erzeugnissen tragen wir bewußt der jetzigen Wirtschaftslage Rechnung. — Wir bieten nicht nur unbestrittene QUALITÄTS-LEISTUNGEN I. RANGES sondern auch dazu einen REKORD DER PREISWÜRDIGKEIT!

**LOESERILLOS**  
GROSS... 10.2  
MITTEL... 8.2  
KLEIN... 6.2

**STUMPEN**  
SILBER... 10.2  
GELB... 8.2  
BLAU... 6.2

für Deutschland eine Notwendigkeit. Über die Senkung der Preise, die das Ziel der Nationalisierung sein mußte, blieb aus. Deshalb konnte keine genügende Steigerung der Kaufkraft auf dem Inlandsmarkt verzeichnet werden. Nicht die Nationalisierung, sondern die Hochhaltung der Preise trotz Nationalisierung ist die innerwirtschaftliche Hauptursache der deutschen Wirtschaftskrise und überhöhen Arbeitslosigkeit. Gegenüber dieser Argumentation konnte Dr. Poensgen nichts anderes ins Feld führen als die Uebersteigerung der Löhne.

## Bilanz im „Scheuerkonzern“.

Jahresbericht der Getreideindustrie- und Kommissions-A.G.

Die Getreide- und Kommissions-A.G. (ehemals Scheuerkonzern), an der die Rentenbank-Kreditanstalt und die Preussische Zentral-Genossenschaftskasse maßgebend beteiligt sind und die für die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft auf den Getreidebörsen die Roggenstüftung durchführt, hat für das am 30. Juni abgeschlossene Geschäftsjahr ihren Bericht vorgelegt. Die Tätigkeit der G. & C. hat sich 1929/30 durch ihre Roggenstüftungsarbeit ganz außerordentlich stark ausgedehnt. Sie weist in ihrem Bericht auf den von den drei einander folgenden reichen Welternten ausgehenden starken Druck auf die Getreidepreise hin und veröffentlicht auch eine instruktive Tabelle über die Zoll-erhöhungsmassnahmen, die von Juni 1929 bis Oktober 1930 einander so schnell gefolgt sind. Diese Tabelle zeigt Steigerungen des Roggenzolls von 5 auf 15 Mark je Doppelzentner, des Weizenzolls von 5 auf 25 Mark, des Gerstenzolls von 7 auf 20 Mark (bei Vossinrogenverwendung gelten hier 6 Mark) und des Haferzolls von 5 auf 12 Mark. Im wesentlichen ist diese Reihe von Zoll-erhöhungen für die Politik charakteristisch, die Reichs-ernährungsminister Schiele zur Roggenstüftung für notwendig gehalten hat.

Da in den letzten Tagen von großagrarischer Seite der Vorwurf erhoben wurde, die G. & C. habe sich an der Roggenstüftung in unerhörter Weise bereichert, ist der Hinweis interessant, daß die Einnahmen aus den Roggenstüftungen für die Deutsche Getreidehandels-Gesellschaft von dem gesamten Bruttogewinn der G. & C. noch nicht 15 Proz., das sind ungefähr 1,2 Millionen Mark, ausmachen.

Die Bilanz der G. & C. zeigt in der Erhöhung der Gläubigerforderungen und Passschulden von 32,4 auf 34,6 Millionen Mark und in der Erhöhung der ausstehenden Forderungen von 9,7 auf 53,1 Millionen (wovon 38,6 Millionen bei der Deutschen Getreidehandels-Gesellschaft) die starke Tendenz zur Geschäftserweiterung durch die Roggenstüftung. Die Gesamteinnahmen haben sich gegen das Vorjahr von 2,78 auf 7,37 Millionen Mark erhöht, der Reingewinn beträgt 1,11 Millionen Mark gegenüber einem Verlust von 681.000 Mark im Geschäftsjahr 1928/29.

# Spezialgeschäft und Warenhaus.

Verlagerung der Massenkundschaft bei Damen- und Mädchenkleidung.

Die Berliner Forschungsstelle für den Handel berichtet in dem soeben erschienenen 6. Heft ihrer Schriftenreihe (Verlag Spaeth u. Linde) über Richtzahlen für die Damen- und Mädchenkleidung. Die Untersuchung hat ergeben, daß bei jezt leicht (1) absinkenden Preisen gegenüber 1925 — am Bekleidungsindex gemessen — die Umsätze des einzelnen Kunden in den selbständigen Spezialgeschäften um über 1/2 gestiegen sind, während die Zahl der Kunden in den gleichen Betrieben um fast 1/4 zurückging.

Mit Recht führt die Forschungsstelle für den Handel dies auf den Uebergang der Massenkundschaft vom Spezialgeschäft zum Warenhaus, und auch zu den Textilabteilungen der Konsumgenossenschaften zurück, die einen glänzenden Aufschwung genommen haben. Die Umsätze der G. & C. Hamburg in Textilien stiegen:

1925 . . . . .	100 Proz.
1927 . . . . .	140,2
1928 . . . . .	182,6
1929 . . . . .	197,3

Seit 1925 haben sich die Textilm Umsätze in den Genossenschaftsbetrieben der deutschen Arbeiterschaft fast verdoppelt, während die Warenhäuser den Umsatz nur ungefähr halten konnten und die Fachgeschäfte sogar einen leichten Umsatzrückgang gegenüber 1925 aufwiesen!

Interessant sind die Untersuchungen über die Leistungen des Personals. Sie haben ergeben, daß je beschäftigte Person in den Betrieben des selbständigen Einzelhandels mit Damen- und Mädchenkleidung jährlich 18.000 Mark umgesetzt werden; das ist mehr als in allen anderen Zweigen des selbständigen Textileinzelhandels. Dagegen bleiben die Umsätze je Verkaufskraft mit nur 25.000 Mark hinter den in anderen Zweigen des Einzelhandels erzielten Resultaten nicht unbedeutlich zurück.

Die Kosten, die den selbständigen Unternehmen erwachsen, sind von 17 Prozent vom Umsatz im Jahre 1924 auf über 23 Prozent im Jahre 1929 gestiegen, die Gehälter und Löhne fallen von nur 2,8 Prozent im Jahre 1924 auf 7,8 Prozent im Jahre 1929 gestiegen sein. Für die absolute Höhe der Löhne und Gehälter bedeutet das natürlich noch nichts. Der 1929 erzielte Satz von noch nicht 8 Prozent liegt nämlich noch ganz erheblich unter den in den meisten anderen Einzelhandelszweigen vom Umsatz zu tragenden Personalkosten. Die Forschungsstelle für den Handel stellt auch fest, daß die Steigerung der Löhne und Gehälter auf 7,8 Prozent vom Umsatz im Jahre 1929 noch keinerlei Ueberhöhung des Lohnniveaus darstellt.

In der Mäntelfabrikation entfielen 1928 auf Gehälter, Löhne und Soziallasten nur rund 5,7 Prozent. Die besondere Eigenheit der Mäntelfabrikation liegt im System der Hausarbeit. Das Risiko des Fabrikanten beschränkt sich darauf, daß er zu Beginn einer jeden Saison mehr Rohstoffe auf Lager haben muß, also schon Aufträge eingegangen sind. Für die beiden letzten Saisons, den Winter 1929/1930 und den Sommer 1930 ist die Mehrereinnahme an Rohstoffen zu Saisonbeginn von der Forschungsstelle für den Handel auf etwa 1/2 des gesamten Saisonumsatzes berechnet worden. Es wurde auch nachgewiesen, daß die Fabrikanten stets mit einem nicht unbedeutlichen Lager an Rohstoffen und Halbfabrikaten aus der Saison herausgehen.

Nicht nur der branchenzugehörige Unternehmer wird aus der Brotschüre manches lernen können, sondern auch der Arbeiter und seine Organisationen.

## Die Wirtschaftskonferenz in Genf.

Die Frage der Vorzugsbehandlung der südost-europäischen Agrarstaaten ist von dem von der Wirtschaftskonferenz eingesetzten Redaktionskomitee abschließend behandelt worden. Das Komitee wird dem Agrarausschuß der Konferenz einen Bericht vorlegen. Hinsichtlich der praktischen Verwirklichung der Oststaatenwünsche hat sich im Redaktionskomitee gezeigt, daß von den in Frage kommenden Industriestaaten nur Deutschland zu Verhandlungen bereit ist. Die anderen Staaten haben Einwendungen gemacht.

Die Frist zur Hinterlegung der Ratifikationen des Zollmassenstillstandsabkommens wurde auf den 25. Januar 1931 festgesetzt.

Der Beschäftigungsgrad bei Karl Flohr, Berlin. Die Karl Flohr A.G. in Berlin hat in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse in der Berliner Metallindustrie das Geschäftsjahr 1929/30 noch verhältnismäßig günstig abgeschlossen. Da die Abschreibungen ziemlich hoch bemessen waren, wurde allerdings nur ein geringer Reingewinn von rund 33.000 M. ausgewiesen. Den Umsatz konnte das Unternehmen aber auf dem Stande des Vorjahres halten. Auf der Generalversammlung teilte der Vorstand mit, daß der Auftragseingang im Laufe dieses Jahres ständig geringer geworden sei. Nach den kürzlich vorgenommenen Entlassungen kann jedoch die jetzige Belegschaft mit dem vorhandenen Auftragsbestand einige Monate beschäftigt werden.

## Reichsfinanzen und Wirtschaftskrise.

Steuerausfälle bleiben noch in den erwarteten Grenzen.

Nach den Mitteilungen des Reichsfinanzministeriums sind im Monat Oktober an Reichssteuern insgesamt 1069 Mill. M. aufgenommen. Diese verteilen sich mit 771,8 Mill. M. auf Besitz- und Verkehrssteuern und 327,2 Mill. M. auf Zölle und Verbrauchsabgaben.

Am einzelnen stellten sich die Einkünfte aus der Einkommensteuer im Oktober auf 244,2 Mill. M., bei der Körperschaftsteuer auf 84,6 Mill. M. und bei der Umsatzsteuer auf 192,6 Mill. M. Das Einkommen aus diesen Steuern läßt sich wegen der vierteljährlichen Vorauszahlungen nicht mit dem Vormonat, sondern nur mit dem Juli vergleichen. Gegenüber dem Juli 1930 sind aus der Einkommensteuer 26,8 Mill. M. mehr eingegangen, worin sich bereits die neuen Steuern, die Ledigensteuer und der Zuschlag zur Einkommensteuer für Einkommen von mehr als 8000 M. auswirken. Bei der Körperschaftsteuer ist im Oktober eine Mindereinnahme von 11,2 Mill. M. gegenüber dem Juli festzustellen, was jedoch mit der Technik der Abrechnung zusammenhängt und keine wirtschaftlichen Ursachen hat. Die Einnahmen aus der Umsatzsteuer halten sich mit 192,6 Mill. M. auf dem Stande des Juli.

Die Lohnsteuer brachte im Oktober mit 117,5 Mill. M. trotz der zunehmenden Arbeitslosigkeit gegenüber dem September noch eine Mehreinnahme von 3,5 Mill. M., da sich auch hier im Oktober die Ledigensteuer erst voll auswirkte.

Im ganzen sind in den ersten sieben Monaten des laufenden Rechnungsjahres von April bis Oktober 3679,7 Mill. M. aufgenommen. Da das Einnahmefoß für das Finanzjahr 1930/31 auf 10.265,6 Mill. M. veranschlagt ist, würde dies für die ersten sieben Monate einem Einnahmefoß von 3988,3 Mill. M. entsprechen. Die Mindereinnahmen des Reiches stellen sich also bisher auf 308,6 Mill. M. Bei der künftigen Entwicklung der Reichsfinanzen ist zu berücksichtigen, daß die neuen Steuern die Einnahmen bis zum Schluß des Finanzjahres noch günstig beeinflussen werden. Andererseits steht bis zum Schluß des Finanzjahres nur noch ein Monat, der Januar, zur Verfügung, in dem Vorauszahlungen auf die Einkommen-, Umsatz- und Körperschaftsteuer zu leisten sind. Zusammenfassend kann jedoch gesagt werden, daß die ersten sieben Monate des Rechnungsjahres gegenüber dem Voranschlag bei den Einnahmen kein größeres Mindereinkommen gebracht haben, als es in Anbetracht der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Rechnung gestellt wurde.

## Gummitrust und Reifenpreise.

Der Aufsichtsrat von Continental-Gummi weicht aus.

In der Aufsichtsratsitzung der Continental Gummiwerke A.-G. in Hannover teilte die Direktion mit, daß der Inlandsumsatz bisher um 16 Proz. hinter dem Vorjahr zurückgeblieben sei, der Auslandsabsatz sich dagegen gehalten habe. Das Unternehmen ist sehr klüßig, denn rund 56 Millionen Betriebsmitteln stehen nur 11,5 Millionen laufende Schulden gegenüber.

In der Frage des weiteren Preisabbaus für Gummireifen wurde kein Einfluß gefast, der Aufsichtsrat begnügte sich vielmehr mit ganz allgemeinen Erörterungen. So sollen die Verhandlungen mit den deutschen ausländischen Reifenfabriken „zur Erzielung auskömmlicher Preise“ bis Mitte Dezember beendet werden. Auf dem relativ kleinen deutschen Markt kämpfen zurzeit 25 Fabriken um den Absatz.

Die deutschen Reifenfabriken verhandeln also mit der ausländischen Konkurrenz, um „auskömmliche Preise“ zu erzielen. Uns scheint, daß das deutsche Gummireifentartell dafür mehr gefast hat, als für den Absatzzugut war. Haben doch die Reifenfabriken, an der Spitze der mächtige Continental-Trüst, jahrelang von dem Preissturz am Gummimarkt profitiert und trotz der beiden letzten Preisentzungen haben die Verbraucher durchaus erträgt, wenn sie die jetzigen Preise noch als zu hoch bezeichnen und eine weitere Senkung fordern. Damit würde eine weitere Drofflung des Inlandsabzuges am ehesten vermieden werden können.







# Früher Armenunterstützung . . .

## Soziale Kämpfe in Vergangenheit und Gegenwart.

Die Sinnlosigkeit der privatkapitalistischen Marktwirtschaft hat in der Vorkriegszeit ebenso wie die Krisen verursacht wie wir zur Zeit eine erleben, verläßt durch die Folgen des Weltkrieges und übersteigert durch den Rationalisierungswahn der Unternehmer. Ein gewaltiger Unterschied besteht aber zwischen damals und heute! In jener Zeit kümmerte sich außerhalb der freien Gewerkschaften niemand um das Elend der Arbeitslosen und um ihr Schicksal auf der Schattenseite der kapitalistischen Gesellschaft. Der Arbeitslose verfiel, wenn er es nicht vorzog, zähneknirschend als Lohnarbeiter irgendeiner Beschäftigung anzunehmen, der Armenpflege. Nach einem Reichsgesetz vom 15. März 1909 war

**Armenunterstützung mit dem Verlust aller öffentlichen Rechte verbunden. Schon drei Mark Armenunterstützung bedeuteten Verlust des Wahlrechtes in Reich, Land und Kommune!**

Nach dem Kriege wurde die Armenunterstützung in Wohlfahrtspflege umgewandelt. In ganz Deutschland wurden vor dem Kriege für Armenunterstützung jährlich etwa einhundert Millionen Mark ausgegeben. Etwa den gleichen Betrag zahlte 1929 an Wohlfahrtsunterstützungen allein die Stadt Berlin!

Man darf nicht annehmen, daß in der Vorkriegszeit die Arbeitslosigkeit weniger heftig auftrat als heute. Im Sommer (I) 1913 waren in Deutschland etwa 20 Prozent aller Bauarbeiter erwerbslos! Rund 12,5 Proz. der Friseurgehilfen, 25,4 Proz. der Hutarbeiter wurden in Deutschland als Arbeitslose gezählt. Genau 35,6 Proz. aller deutschen Fabrikarbeiter waren im Juni 1913 voll arbeitslos! Im Jahre 1913 waren in Berlin 42 Proz. aller Buchdrucker kürzere oder längere Zeit arbeitslos. Die einzige Hilfe war damals für den Arbeitslosen die Unterstützung, die er von seiner Gewerkschaft erhielt.

**Die freien Gewerkschaften zahlten an Arbeitslosenunterstützung:**

	auf der Reife (auf Wanderschaft)	am Orte	zusammen
1909	461 000 M.	501 000 M.	1 162 000 M.
1906	713 000 "	1 991 000 "	2 704 000 "
1910	1 016 000 "	8 075 000 "	7 091 000 "
1912	1 179 000 "	7 441 000 "	8 596 000 "

Nach dem Kriege ist unter Führung der Sozialdemokratie trotz Zusammenbruch und Inflation, trotz Schuldenlasten und gegen alle

reaktionären Widerstände, von der ersten Demobilisierungsvorbereitung an systematisch die Arbeitslosenversicherung aufgebaut, ausgestaltet und bis heute gehalten worden.

**Die Ausgaben an Unterstützung der Erwerbslosen betragen jetzt jährlich einschließlich der Ausgaben für die produktive Erwerbslosenfürsorge (Arbeitsbeschaffung) in Reich, Ländern und Kommunen drei Milliarden Mark!**

Die Hälfte davon wird durch Beiträge der Arbeiter, Angestellten und Unternehmer aufgebracht, das andere sind Zuschüsse des Reichs, der Länder und Gemeinden. Der Kampf in der Finanzpolitik geht auch um die Beschaffung dieser Mittel. Das Kabinett Brüder stürzte, weil es sich gegen den Abbaumillen der bürgerlichen Front wehrte. An seine Stelle trat das Kabinett Brüning. Diese Regierung sieht seit dem 14. September anders aus als vorher — das ist die politische Situation von heute. Vorher wußte man, wer sie ablösen konnte, heute folgen ihr Diktatoren auf dem Fuße!

**Der deutsche Arbeiter und Angestellte hat viel zu verlieren, wenn die Reaktion siegt.**

Auch der Mittelstand, vom Hauswirt bis zum Bäckermeister und Schlächter, lebt heute von der Arbeitslosenversicherung, der größte Teil aller sozialen Unterstützungen fließt in seine Taschen. Die soziale Position der Beamten würde zugleich mit derjenigen des Proletariats zusammenbrechen.

Was wollen die Nationalsozialisten, was bieten die Kommunisten den Arbeitslosen? Nichts als leere Worte, das Paradies eines „Dritten Reiches“ und die Herrlichkeit des russischen Fünfjahresplanes, nach dem Menschen verachtet und geliebt werden, wie Zement oder Maschinen. Wir Sozialdemokraten dagegen wollen den Arbeitslosen die Arbeitslosenversicherung erhalten, wir verlangen Ordnung in den Finanzen als Voraussetzung für die Erfüllung der Arbeitslosenversicherung.

Auch der Tag wird kommen, wo sich die Zeiten wieder ändern, jetzt aber gilt es, mit Klugheit Erworbenes zu verteidigen; Dummheit und Reaktion haben die Einheitsfront gegen die Sozialdemokratie gebildet. Die bürgerlichen Parteien, mit Ausnahme des Zentrums, werden von den Nationalsozialisten aufgefressen. **Wir haben Sturm über der Arbeitslosenversicherung!** Kurt Heinig.

eine Berichtigung des Genossen Hellwig über seine Rede in der 11. Abteilung gebracht hat, wiederholt die „Rote Fahne“ am 27. November ihre Lügen: Während sie Hellwig noch

den phantastischen Schwindel von 28 000 Mitgliedern der Berliner Organisation in den Mund legte, läßt sie jetzt den Genossen Litta von 22 000 organisierten Metallarbeitern reden.

Das ist derartig grotesk, daß ein Versuch der Widerlegung sich erübrigt. Eine einfache Ueberlegung müßte diesen Revolutionären zeigen, daß eine Organisation von nur 22 000 organisierten Mitgliedern in einem derartigen Kampf, wie es der letzte Streik war, bereits am ersten Tage zusammengebrochen wäre.

Die „Rote Fahne“ läßt ferner noch wiederholten Male, daß die Auflage der Berliner Wochenbeilage der Berliner Ortsverwaltung zur „Metallarbeiter-Zeitung“ um 25 000 Exemplare verringert sei. Auch hier handelt es sich um eine aus den Fingern gelogene Unwahrheit. Die Wochenbeilage erscheint seit langen Monaten in völlig unveränderter Auflage und niemand hat daran gedacht, diese Auflage nur um ein Exemplar zu vermindern.

Wir können verstehen, daß die schmerzliche Enttäuschung über die fehlergeschlagene kommunistische Spaltungskritik den Nachern peinlich ist. Doch haben wir nicht den Ehrgeiz, jede einzelne „revolutionäre“ Lüge zu berichtigen. Eines Tages werden die Potemtschen Dörfer wie Kartenhäuser zusammenfallen.

## Ende des Bauschlösserstreiks.

**Die Haltung der Verhandlungskommission gebilligt.**

Mit dem Schiedspruch im Berliner Bauschlösserstreik, der im gestrigen „Abend“ bereits mitgeteilt wurde, beschäftigte sich Donnerstagsabend in den Brachpfläzen am Märchenbrunnen eine stark überfüllte Branchenversammlung der Bau- und Gebäudeschlösser. Obwohl die KPD ihre Betriebszeitung von Adenauheim vor dem Saaleingang verteilen ließ, kam die KPD in dieser Versammlung nicht auf ihre Rechnung.

In voller Ruhe konnte der Branchenleiter Becker den Verlauf der Verhandlungen vor dem Schlichter schildern. Er zeigte die Gefahren auf, die der Branche drohten, wenn die Unterhändler ihre Zustimmung zu dem Schiedspruch nicht gegeben hätten, der den Schiedspruch des Gewerbevereins Körner nicht unwesentlich verbessert.

In den untersten Gruppen beträgt der Lohnabbau 1 bis 1 1/2 Prozent. Bei den hochqualifizierten Facharbeitern, wo der Lohnabbau bis zu 3 Prozent beträgt, besteht die begründete Aussicht, daß durch das persönliche Rückgrat dieser Arbeiter in den Betrieben die in dem Schiedspruch festgesetzte Lohnsenkung nicht oder wenigstens nicht in dem vorgedachten Umfange eintreift.

Auch die Verbesserung ist nicht von der Hand zu weisen, daß der Lohn nicht allein um weitere 3 Proz. sinkt bei einem Fallen der Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten unter 140 Punkte sondern daß er um diese 3 Proz. sich auch wieder erhöhen muß, wenn die Reichsindexziffer auf den jetzigen Stand von 145,4 Punkten wieder steigt. Vor allem aber ist die Möglichkeit des Abbaues der überbetrieblichen Löhne bis auf die neuen Tariflöhne verhindert worden, sowie der Abbau der Löhne der niedrigst bezahlten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Die Richtigmessung der Verhandlungskommission zu dem Schiedspruch hätte bestimmt zur Folge gehabt, daß vom Schlichter ein Auspruch schnellstens ein neuer, vielleicht noch schlechterer Schiedspruch als der erste gefällt worden wäre, der dann wahrscheinlich für verbindlich erklärt würde. Die Verhandlungskommission ist mit dem Verhandlungsergebnis nicht zufrieden; sie kann aber ihre Entscheidung vor ihrem Gewissen verantworten und glaubt sie auch allen Branchenangehörigen gegenüber verantworten zu können.

Die kommunistischen Diskussionsredner, die das Weiterstreiten unter der Führung der KPD propagierten, fanden nur geringen Anklang. Die Versammlung billigte mit erdrückender Mehrheit das Verhalten der Verhandlungskommission. Die Arbeit wird entweder heute früh zum üblichen Arbeitsbeginn oder nach dem Schluß von Betriebsversammlungen und Verhandlungen der Betriebsfunktionäre mit den Firmensetzungen wieder aufgenommen.

## Der DMB. soll tot gelogen werden.

**Für den kommunistischen Laden werden Dumme gesucht.**

Der Deutsche Metallarbeiterverband ist aus dem letzten Streik in Berlin geschlossen hervorgegangen. Die lächerlichen Versuche der KPD, mit ihrem neu gegründeten, „toten“ Sonderverband der freigewerkschaftlichen Organisation irgendeine Abbrüche zu tun, sind glatt gescheitert. Die „Rote Fahne“, die an dem Aufschwung dieses obstruieren Verbändchens selbst nicht recht glaubt, muß jedoch tagtäglich eifrig lügen, um die Ortsverwaltung des DMB. tot zu machen.

Am 26. November berichtet sie unter der Überschrift: „Ein Schuft, der über DMB-Mitgliederzahlen berichtet“ von der Generalversammlung. Sie zitiert Ausführungen des Genossen Ulrich, der gesagt haben soll:

**Der Schuft, der behauptet hat, daß wir 32 000 Mitglieder verloren haben, soll hier aufstehen**

und seine Behauptung wiederholen, und bemerkt dazu in vorläufiger Weise: „Der Schuft zog es aber vor, zu schweigen.“ Wer lesen kann, sieht, daß die Überschrift des Artikels in der „Roten Fahne“ im Widerspruch steht zu der Behauptung des Kritikers.

Die Mitgliederzahlen des DMB, Berlin, werden

im Jahrbuch und in den sonstigen Publikationen des Verbandes der breitesten Öffentlichkeit unterbreitet und wer lesen will und kann, darf sie dort nachlesen. Wenn über den Streik die endgültige Abrechnung erfolgen wird, wird die „Rote Fahne“ sehen,

**wieviele Hunderttausende von Mark an Unterstützungen der DMB. seinen Mitgliedern gezahlt hat!**

und wieviel Unterstützte vorhanden waren. Möge sie diese Ziffern dann mit den Ziffern der KPD. vergleichen. Das Resultat wird ihre Lügen über den haufen werfen.

Von der gleichen Generalversammlung berichtet das Moskauerblatt, daß Czeri durch allerhand Manipulationen den Kampf der Bauschlösser verhindern wolle. Auch diese Behauptung ist unsinnig. Sowohl für eine Abwehrbewegung wie für einen Angriffsstreik muß eine geforderte Sanktion gemäß den Verbandsbeschlüssen eingeholt werden. Da dies verjäumt worden war, entstanden notwendigerweise Unklarheiten. Sie sind beseitigt worden. Von einer Verhinderung des Kampfes der Bauschlösser unter diesen Umständen zu sprechen ist kindisch und kann nur erklärt werden aus der völligen Unkenntnis der elementarsten gewerkschaftlichen Funktionen in der Redaktion der „Roten Fahne“, deren junge und alte Leute von Lohnbewegungen nicht das geringste verstehen.

Dieser Schwindel genügt aber noch nicht. Trotzdem der „Vorwärts“



Die Qualitätserzeugnisse der Zigarettenfabrik MAKEDON tragen dazu bei, den Ruf rheinischer Produkte noch mehr zu verbreiten. Die hohe Qualität der MAKEDON-Zigaretten wurde erreicht durch:

**MODERNSTE BETRIEBSANLAGEN UND GROSSE VORRÄTE EDELSTER TABAKE** aus älteren Jahrgängen, die durch eigene Organisation schon von der Aussaat des Tabaksamens an aufs sorgfältigste behandelt und für die Zigarettenherstellung vorbereitet werden. Darum erhält der **SOZIAL-Raucher**, ohne jeden Zwischenhandel, **100%** des Kaufpreises an Waren.

**MAKEDON SOZIAL**

# Wie die Preisfentung aussieht.

## Ueberhöhte deutsche Kleinhandelspreise.

Die mit so viel Lärm seit Monaten eingeführte Preisfentungsaktion hat, insbesondere für die breiten Massen der deutschen Bevölkerung, bisher nur eine bittere Enttäuschung gebracht. Denn gerade diejenigen Waren, die zu den unentbehrlichsten Konsumartikeln des täglichen Bedarfs gehören und wofür die werttätige Bevölkerung am meisten ausgeben muß, sind, wie dies aus unserer Graphik deutlich hervorgeht, im Preise verhältnismäßig noch viel zu hoch und geben — Kartoffeln ausgenommen — nur unwesentlich nach.

Steinkohlen und Breifetts sind im Oktober d. J. im Preise sogar nicht unbedeutend gestiegen, so daß die amtlich durchgeführte, von den Kohleninteressenten so heftig umstrittene Preisfentung bei Steinkohlen effektiv nur 4,1 Proz. und bei Breifetts lediglich 3,7 Proz.



Ermäßigung ausmacht. Von einer Ermäßigung des an und für sich exorbitanten Preises für Eier hört man überhaupt nichts. Im Durchschnitt sind die Preise der in der Graphik angeführten Artikel des täglichen Bedarfs, gemessen an den entsprechenden Vorkriegspreisen, von 146,6 auf 145,3, also um ganze 0,9 Proz. zurückgegangen!

Erfolgt die Preisfentung auch weiterhin nur in dem bisherigen geringen Umfange, trotz der großen Arbeitslosigkeit, trotz Feiertagen und Kurzarbeit und trotz dem starken Lohnabbau, dann wird die Beralendung der Masse des Volkes noch weit größer und die Gefundung der deutschen Wirtschaft infolge der geänderten Kaufkraft vergrößert.

### „Die notleidende Wirtschaft.“

#### Lohnabbau bei Reichsbahn und Reichspost gefordert.

Der Vorstand des Reichsverbandes der Deutschen Industrie nahm am Donnerstag folgende Entscheidung an: „Nachdem durch den sechsprozentigen Abbau der 1927 festgesetzten Beamtengehälter bei der Deutschen Reichsbahn und 84 Millionen Mark, bei der Deutschen Reichspost rund 82 Millionen Mark für Tarifermäßigungen verfügbar werden, wird eine Anpassung der Arbeitslöhne bei beiden Betrieben an die gleiche Grundlage wie bis-

her festzusetzen. Hierdurch werden bei der Deutschen Reichsbahn weitere rund 107 Millionen Mark, bei der Deutschen Reichspost 24 Millionen Mark, also insgesamt rund 131 Millionen Mark bzw. 84 Millionen Mark verfügbar.“

Der Reichsverband der Deutschen Industrie fordert, daß diese Ersparungen auf dem Wege von Tarifermäßigungen der notleidenden Wirtschaft wieder zugeführt werden. Die Tarifermäßigungen müssen vor dem am 31. März 1931 erfolgenden Ablauf der Tarifverträge im Wege der Vorleistung spätestens bis zum 1. Februar 1931 erfolgen.“

Eine einfache Sache! Den Industriellen, die „die notleidende Wirtschaft“ verfallern, genügt bei weitem nicht die Lohnverschlechterung der in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter, sie fordern für sich zugleich den Gewinn aus den Taschen der Eisenbahner und der Reichspostarbeiter durch Kürzung selbst der allerniedrigsten Löhne.

Die Herren entschloßen sich, der Reichsbahn und der Reichspost zu diktieren, daß sie die Löhne abzubauen haben und in welcher Höhe und reklamieren außer den 146 Millionen „Ersparungen“ an Beamtengehältern auch die von ihnen beschlenen Ersparungen an Arbeiterlöhnen der Reichsverkehrsbetriebe für sich. Sie fordern Vorleistungen und bestimmen die Fristen.

Wir raten diesen „Notleidenden“, das Spiel nicht zu weit zu treiben!

### Wieder berufsbliche Arbeitslosigkeit.

#### Neuer Abbau der Arbeitslosenversicherung.

In den Kreisen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung trägt man sich mit dem Gedanken, in diesem Jahre die berufsblichen Arbeitslosen wiederum durch eine besondere Saisonarbeiterunterstützung in ihren Bezügen herabzugruppiieren. Man will genau wie in den vergangenen Jahren die Arbeitslosen aus Berufen und Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufsblich ist, das heißt vor allem die Arbeitnehmer in der Bauindustrie, in der Landwirtschaft, in der Fischerei und Binnen-schiffahrt und in der Industrie der Steine und Erden um durchschnittlich 1 bis 2 Lohnklassen in der Arbeitslosenversicherung herabsetzen.

Gegen diese geplante Verordnung muß Sturm gelaufen werden. Schon die Rotverordnung der Brüning-Regierung vom 26. Juli 1930 hat die Arbeitslosenversicherung gerade für diese Berufe bereits verschlechtert. Das Arbeitslosenversicherungsgesetz wurde dahin abgeändert, daß in den Lohnklassen 7 bis 11 nur dann die Lohnstufenzüge gezahlt werden, wenn der Arbeitslose innerhalb 18 Monaten mindestens 52 Wochen versicherungspflichtige Beschäftigung nachweisen kann, ohne daß die Beschäftigung durch Unter-stützungszug unterbrochen wurde. Kann er diesen Nachweis nicht führen, so erhält er jetzt schon um 1 bis 2 Stufen geringere Arbeitslosenunterstützung. Davon sind natürlich alle Außenberufe betroffen, denn es ist das Wesen der saisonblichen Arbeitslosigkeit, daß der betreffende Arbeitnehmer zu einer bestimmten Zeit des Jahres ausfallen muß. Und das war ja wohl auch der Zweck der Rotverordnung, daß man diejenigen Arbeitslosen, die ständig wieder arbeitslos werden, wegen des allzu großen Risikos im Unterstü-tzungszug herabsetzen wollte. Der Vater des Gedanken ist und war die Deutsche Volkspartei, die am lautesten im Reichstag hierfür eintrat und immer mit dem Argument arbeitete, daß ja auch in Friedenszeiten die Saisonberufe im Winter ausfallen mußten und es auch da keine Arbeitslosenunterstützung gab.

Es gab zwar keine Arbeitslosenunterstützung, allein schon 1913 hat der Deutsche Städtetag im Reichstag einen Antrag gestellt, gerade diese Berufs-klassen zu versichern, weil sie sonst jeden Winter

den Etat der Städte zu stark belasteten. Der Antrag wurde von dem damaligen Staatssekretär Dr. Deshrück am 18. Dezember 1913 im Reichstag mit den Worten abgelehnt: „Die Zeit für die Einführung einer Sozialversicherung in dieser Beziehung ist noch nicht reif.“

Heute haben wir die Sozialversicherung und jetzt will man gerade die Berufe, deren Bedürftigkeit der Deutsche Städtetag schon in Vorkriegszeiten besonders einsehlich nach Möglichkeit von dem Gemüß der Versicherung ausschloßen.

Wenn wieder eine Verordnung über berufsbliche Arbeitslosigkeit nach dem bisherigen Schema herauskommen sollte, so würden diese Arbeitslosen nicht nur durch die Rotverordnung, sondern nun noch ein zweites Mal in ihren Unterstü-tzungszügen herabgedrückt werden.

Ein praktisches Beispiel: Ein Maurer, der über 60 Mark wöchentlich verdient hat, bekommt nach der Rotverordnung statt 22,05 Mark die Woche nur 17,85 Mark. Wird die Saisonunterstützungsverordnung vom vorigen Jahr wieder in Kraft gesetzt, dann würde dieser Bauarbeiter nun noch einmal zwei Lohnstufen verlieren und nur noch 14,63 Mark wöchentlich an Unterstü-tzung erhalten.

Ein unmöglicher Zustand. Hoffentlich gelingt es den Gewerkschaften, dieses neuerliche Vorkommnis auf die Unterstü-tzung zu verhindern. H. B.

### Weihnachtsfreuden der Metallarbeiter.

#### Die Nordwestlichen beschenken ihnen Ferien.

Dochum, 27. November. (Eigenbericht.)

In der Metallindustrie Nordwest, insbesondere bei einzelnen Werken der Vereinigten Stahlwerke, ist mit kurzen Stilllegungen in der Weihnachtswoche zu rechnen. Die vorerwähnten Kündigungsanträge für die Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mühlheim und den Schaller Verein in Bessentkirchen (3200 Mann Belegschaft) sollen nach Mitteilungen aus Gewerkschaftskreisen nicht, wie befürchtet, die Stilllegung des Werkes auf einen Monat nach sich ziehen, sondern auf die Zeit um Weihnachten beschränkt bleiben.

### Um den sächsischen Metallschiedspruch.

Die Nachverhandlungen über den Schiedspruch für die sächsische Metallindustrie am Donnerstag im Reichsarbeitsministerium sind ergebnislos verlaufen. Der Schiedspruch sieht eine Neuregelung des Randtarifs vor und ist in seinen wesentlichen Punkten, vor allem in der Arbeitszeitfrage, absolut unbefriedigend. Die Arbeiter haben ihn daher abgelehnt. Die Arbeitgeber haben Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Entscheidung liegt jetzt beim Reichsarbeitsminister.

**Verband der Metzler.** Heute, 19. 11. 1930, im Gewerkschaftshaus, Engelw. 24-26, Saal 4, Mitgliederversammlung. Gegenwärtige Aufgaben der Arbeiterklasse. Referent: Reichslandschaftsleiter Rühlert-Berlin. Diskussion, beschlossene Mitteilungen.

### Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Freitag, 19. 11. 1930, gegen 10.30 Uhr. Gegenwärtige Aufgaben der Arbeiterklasse. Referent: Reichslandschaftsleiter Rühlert-Berlin. Diskussion, beschlossene Mitteilungen.

### Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Freitag, 19. 11. 1930, gegen 10.30 Uhr. Gegenwärtige Aufgaben der Arbeiterklasse. Referent: Reichslandschaftsleiter Rühlert-Berlin. Diskussion, beschlossene Mitteilungen.

BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL				
KONSERVEN	DELIKAT., RÄUCHERW.	WILD U. GEFLÜGEL	BUTTER UND KÄSE	WEINE U. SPIRITUOSEN
Stang.-Spargel 400g 1/2 Ds. 1.98	Oltsardinien .... 2 Clubdos. 0.95	Suppenhühner an Pfd. 0.88	Molkereibutter ..... Pfd. 1.38	Frankenweil. 10 Ltr. 7.00 Ltr. 0.75
Brechspargel 1/2 Absch. 1/2 Ds. 1.68	Makrelen l. Cl. .... 1 Pfd. Ds. 1.25	Oderbr. Gänse an Pfd. 0.88	Tafelbutter ..... Pfd. 1.58, 1.48	Nierst. Domtal 10 „ 11.50 „ 1.20
Junge Erbsen mittelf. 1/2 Ds. 0.75	Sardellen .. Glas 1.15, 0.70, 0.50	Jg. Mastenten an Pfd. 0.98	Dänische Butter ..... Pfd. 1.68	Oppenheim. 10 Ltr. 12.50 Ltr. 1.30
Gem. Gemüse fein. ... 1/2 Ds. 1.35	Rollmöpfe i. Rem. .... Ds. 0.85	Gänsestückenfleisch Pfd. 0.85	Pflanzenfett ..... Pfd. 0.45	Utiel ..... 10 Ltr. 8.00 Ltr. 0.95
Jg. Erbsen m. Karotten 1/2 Ds. 0.50	Gabelbissen ..... Ds. 0.85	Gänsebrust i. Ganz. Pfd. 1.20	Margarine ..... Pfd. 0.40	Tarragona .. 10 Ltr. 10.00 Ltr. 1.05
Karotten, geschn. .... 1/2 Ds. 0.28	Brat.-Bismarcker. 1 Ltr. Ds. 0.85	Fasanen . . . . . an Stck. 2.40	Bratenschmalz ..... Pfd. 0.70	Samos (süß) 10 Ltr. 10.50 Ltr. 1.10
Jg. große Bohnen ... 1/2 Ds. 0.85	Vierpack in Gelee ... Ds. 1.10	Hirschblatt . . . an Pfd. 0.80	Prima Bayr. Schweizer Pfd. 1.18	Malaga ..... 10 Ltr. 11.50 Ltr. 1.20
Spinat 3 Pfd. Ds. 0.60. 1/2 Ds. 0.44	Fischklöße ..... 2 Pfd. Ds. 2.00	Hirschkeule . . an Pfd. 1.05	Dänischer Schweizer Pfd. 0.84	Douro Portw. 10 Ltr. 17.50 Ltr. 1.80
Jg. Teltow. Rübchen 1/2 Ds. 1.10	Würstchen ..... 5 Paar 0.88	Rehblatt . . . . an Pfd. 0.98	Edamer u. Holl. 20% Pfd. 0.86	Johannisbw. 10 Ltr. 7.00 Ltr. 0.75
Ananas Singapor. 875 gr. Ds. 0.98	Heringssalat ..... 1/2 Pfd. 0.45	Rehkeule . . . . Pfd. 1.85	Edamer u. Holl. 40% Pfd. 0.80	Erdbeerwein 10 Ltr. 11.50 Ltr. 1.20
Mirabellen ..... 1/2 Ds. 0.95	Mayonnaise ..... 1/2 Pfd. 0.55	Wildschweinblatt Pfd. 0.95	Vollfett. Briekäse ..... Pfd. 0.95	Montagne (Rotw.) 1/4 m. Fl. 0.95
Pflaumen m. Stein ... 1/2 Ds. 0.60	Fettbücklinge ..... an Pfd. 0.40	Wildschweinkeule Pfd. 1.25	Vollf. Camembert. .... Schl. 0.22	Wermut „Lera“ ... 1/4 m. Fl. 1.10
Preißelbeeren ..... 1/2 Ds. 0.98	Rotbars geräuch. .... Pfd. 0.48	Hasen gest. ausgew. Pfd. 0.95	Vollf. Steinbuscher Pfd. 0.90	Weißer Bordeaux 1/4 m. Fl. 1.40
Kürbis ..... 1/2 Ds. 0.85	Seelachs geräuch. .... Pfd. 0.48	Wildragout . . an Pfd. 0.48	Harzer Käse ..... Pfd.-Pak. 0.40	28er Gimmelding. 1/4 m. Fl. 1.40
Kirsch.-Marm. ca. 2 Pfd. Elm. 1.00				Rum-Verschn. 50% 1/4 m. Fl. 4.60
Pflaum.-Marm. ca. 2 Pfd. Elm. 1.00				Weinbr. Spezial 1 Ltr. m. Fl. 4.80
Aprikos.-Marm. ca. 2 Pfd. Elm. 1.00				Alter Korn ..... 1 Ltr. m. Fl. 3.75
Apfel-Erdb.-Marm. ca. 2 Pfd. Elm. 1.20				Macon (Burg) .. 1/4 Ltr. m. Fl. 1.50
Apfel-Himb.-Marm. ca. 2 Pfd. Elm. 1.20				Engl. Biere und Krimweine
KARSTADT-LEBENSMITTEL				
WURSTWAREN	OBST UND GEMUSE	FRISCHE FISCH	KONFITUREN	KOLONIALWAREN
Blut-, Leberwurstsächs. Pfd. 0.88	Apfelsinen . . . . . Pfd. 0.24	Schellfisch m. K. im Gz. Pfd. 0.24	Burgm. 4 Teil. Sortim. 400 gr Pfd. 0.95	Weizenmehl 000. .... Pfd. 0.22
Landleberw. Hausm. Pf. 1.10, 0.95	Mandarinen . . . . . Pfd. 0.28	Kabeljau o. K. im Gz. Pfd. 0.24	Burgm. Pralinen 200 gr Pfd. 0.50	Wiener Auszugmehl 5 Pfd. 1.35
Bauernleberw. i. Rg. ... Pfd. 1.28	Eß- und Kochäpfel . Pfd. 0.25	Seelachs o. K. im Gz. Pfd. 0.20	Burgm. Vollm. Schok. 100gr 0.25	Kaiser Auszugmehl 5 Pfd. 1.40
Feine Leberwurst ..... Pfd. 1.30	Kalterer Böhmer . . Pfd. 0.32	Rotbars o. K. .... Pfd. 0.24	Speise-Schok. 100gr 5 Taf. 0.95	Kartoffelmehl ..... Pfd. 0.18
Dampfwurst ..... Pfd. 0.98	Amerik. Tafeläpfel . Pfd. 0.38	Kabeljaufilet ..... Pfd. 0.42	Malzbonbon ..... Pfd. 0.50	Linsen ..... Pfd. 0.18
Sülzwurst ..... Pfd. 0.85	Wainüsse Pfd. 0.68, 0.58, 0.48	Grüne Heringe .... 3 Pfd. 0.88	Hustenmelange ..... Pfd. 0.80	Erbsen ..... Pfd. 0.19
Fleischwurst ..... Pfd. 0.98	Haselnüsse . . . Pfd. 0.65, 0.55	Leb. Karpf. bis 2 Pfd. an Pfd. 0.95	Haushalt-Kakao ..... Pfd. 0.58	Bohnen ..... Pfd. 0.18
Jagdwurst ..... Pfd. 1.15	Blumenkohl . . . . Kopf an 0.30	<b>Mecklenb. Landbrat 0.45</b>	Dominosteine, gef. .... Pfd. 1.00	Eier-Makkaroni ..... Pfd. 0.56
Cervelatw. u. Salami . Pfd. 1.38	Rosenkohl . . . . . 2 Pfd. 0.45	ca. 3 1/2 Pfund schwer ... Mk.	Spitzkuchen ..... Pfd. 1.00	Eier-Bandnudeln .... Pfd. 0.48
Schlackwurst i. Fett. . Pfd. 1.38	Rot-Weiß-Wirsgk. . Pfd. 0.04	Leichtverderbliche Ware ist vom Versand ausgeschlossen - Zusendung nur bei Bestellungen von M. 5.00 an	Kräuterprinten ..... Pfd. 0.95	Mandeln süß ..... Pfd. 1.40
Schinkenlockwurst . Pfd. 1.58	Sellerie. . . . . Pfd. 0.09 0.08		Schokoladenprinten Pfd. 1.80	Haselnußkerne ..... Pfd. 1.00
Nußschinken ..... Pfd. 1.85	Industriekart. Ztr. 2.00, 10 Pfd. 0.27		Pfeffernüsse, weiß .... Pfd. 0.50	Sultaninen ..... an Pfd. 0.32
Braunschweiger ..... Pfd. 1.20				Kirschen ..... Pfd. 0.48
Gek. Schinken ..... 1/4 Pfd. 0.45				Mischobst ..... an Pfd. 0.35
Gem. Aufschnitt . . . an Pfd. 0.50				Kaffee frisch geröstet an Pfd. 1.90
Märchenfahrten				
täglich 2 1/2 Uhr ab Jannowitzbrücke Dampferfahrt, Kaffeegedeck, Märchenführung Mk. 0.75				
Vorverkauf Karstadt Theaterkasse				
BESSER ESSEN • WENIGER DAFÜR AUSGEBEN DURCH KARSTADT-LEBENSMITTEL				

# „Ist das nur ein Gesangverein?“

Lustiges aus der Geschichte des Kreises Kreuzberg. — Verein „Ohne Sorge“ sucht eine Bleibe.

Heute wollen wir aus der Geschichte des Kreises Kreuzberg der Sozialdemokratie erzählen. Hier war die Belle-Alliance-Straße in ihrer mächtigen Breite die Aufmarschstraße zu den pomphaften Paraden, die auf dem Tempelhofer Felde von Wilhelm veranstaltet wurden. Die Hasenheide war damals bereits von großen Gartenlokalen besetzt, aber hinter den Gärten standen noch keine Häuser. Um den Urbanhafen lagerten sich große Holz- und Kohlenstapelplätze; Holz- und Rummelplätze befanden sich auch hinter den Zäunen auf der rechten Seite der Gneisenaustraße in der Richtung nach Neukölln. Während der Bezirk am Kolbusser Tor jenseits des Spreewassers, der 3. Wahlkreis, immer mehr entvölkert wurde, weil an Stelle der Hinterhäuser Fabriken traten, wuchs der zweite Wahlkreis rapide an, denn hier entstanden ganz neue Proletariertiertel.

So entstand eine gewisse Rivalität zwischen den benachbarten Kreisen; jeder Kreis wollte selbstverständlich am glänzendsten in der Berliner Bezirksorganisation dastehen. August Bahl, wohl der populärste Parteigenosse im Süden Berlins, als rastlos arbeitender Funktionär der Partei noch heute bei jung und alt beliebt, war lange Jahre Vorsitzender des 3. Wahlkreises. Er erzählt gern aus jener bewegten Zeit. Da gab es einen Dr. Friedeberg, der eine Fehlschaltung den ganzen Wahlkreis mit seinen anarcho-sozialistischen Ideen in arge Verwirrung brachte. Ein Parteigericht schloß schließlich den verschwommenen Schwärmer aus.

## Die arme Fiedelhauben-Polizei.

Am 6. März 1910, einem herrlichen Sonntag, war beschlossen worden, zu einer Wahldemonstration im Treptower Park aufzuziehen, um für die Befreiung des Dreiklassenwahlrechts zu demonstrieren. Am Abend vorher wurde im Zentralvorstand zwischen den Bezirksführern nach alles geregelt. Man wollte gerade auseinandergehen, als August Babel erschien und mit dem Vorschlag herausplätzte, mal zur Abwechslung im — Berliner Tiergarten zu demonstrieren. Und das geschah dann auch. Vormittags um 10 1/2 Uhr formierten sich die Jügel der einzelnen Abteilungen, die Bezirksführer traten an die Spitze. Man hielt auf gute Ordnung in der Marschkolonne, um zu verhindern, daß Spiegel des Polizeipräsidenten benachrichtigt. Selbst die Unterführer wußten nichts von dem Streich, und die Genossen im Zug wunderten sich nur, auf welchem sonderbaren Umwegen man diesmal den Treptower Park zu erreichen versuchte. Ungenagelt an den buchstabenfalten Paragrafen der Pflicht ließ am Potsdamer Platz die Polizei die Jügel marschieren, ebenso ungehindert kam man durch das Brandenburger Tor; es war den Schutzleuten kein Befehl gemorden, die Demonstration aufzuhalten. Im Treptower Park freilich wimmelte es von Berittenen, von Kriminalbeamten und Schutzleuten, die teufelisch suchten, daß sie nur eine kleine Gruppe von etwa 100 Menschen, die sich aus Neugierigen zusammensetzte, zu bewachen hatten.

## Kennst du noch die „alte Linde“ und die „Lehmkuhle“?

August Bahl erzählt auch von dem alten Parteilokal „Zur alten Linde“ am Kolbusser Tor. Es wurde 1887 durch einen Neubau ersetzt, der aber auch wieder durch den Bau der Hochbahn am Erdboden verschwunden ist. In dem neuen Haus waren ebenfalls das Restaurant und das Zigarrengeschäft von Gottfried Schulz nebenan Treffpunkt der Genossen; der offizielle Parteivorstand der Genossen war das Lokal „Leufel“. An alten Parteilokalen verdient noch die „Lehmkuhle“ am Tempelhofer Feld genannt zu werden, die ganz verfiel lag und in deren Saal viele Geheimversammlungen während des Sozialistengesetzes getagt haben.

Die Brauerei war der Schauplatz hervorragender Wahl-

kämpfe. Richard Fischer hat hier manchen Triumph über seine Gegner davongetragen.

## Der elegante junge Mann mit den Flugblättern.

Heinrich Königs weiß von dem Fleiß der Mitglieder zu berichten, die oft nach dem Berliner Westen abkommandiert wurden, um Wahlhilfe zu leisten, da es dort an Arbeitergenossen mangelte, die Flugblätter austrugen. Wenn die Herren Portiers in den vornehmen Wohnbezirken die Häuser für den Flugblattverteiler nicht öffneten, mußte Georg Bernhard als eleganter junger Mann heron, vor dessen Jphänder der Portier einen tiefen Bückling machte.



Richard Fischer

Unser tapferer Vorkämpfer für Arbeiterrecht und Demokratie

Genosse Julius Reyer, der langjährige Vorsitzende und Begründer des Arbeiter-Sängerbundes, erzählt von den Nöten, die die Genossen wegen des Fehlens von Parteilokalen auszustehen hatten. Sie waren eine „junge Gruppe“: Reyer, Glöck, Wiedemann, Wildberger und Fröh Kunert, die eine „Meibe“ suchten. Julius mußte einen Gesangverein, wo man junge, fröhliche Rehen brauchte. Sie traten einzeln dem Verein bei, und bald merkten die Alten, was Geistes Kinder die Neuen waren. Bis man die Alten ausgeräuchert hatte und man eine neue Zahlstelle für den Bezirk besch. Bald war der neue Verein „Ohne Sorge“ durch eine Plandemee verpiffen, worunter man

den Spiegel bezeldnete, der sich eingelassen hatte. Aus der „Alten Jakobstraße“ mußte man weiterwandern, man zog nach der Inletstraße, der Krautstraße, dann nach der Blumenstraße, die Genossen mit dem Vereinsschrank auf dem Rücken und den Armenstützen, immer fröhlich begrüßt von dem neuen Wirt, aber dann nach einigen Wochen wieder rausgeführt!

Heute ist der Bezirk Kreuzberg gefestigter Besitz der Berliner Sozialdemokratie. Eines anderen Kämpfers aus diesem Kreis sei noch in Ehren gedacht, des alten Genossen Gottfried Schulz, der lange Jahre die Sozialdemokratie im Stadiparlament vertreten hat und der noch heute, über 80jährig, freudigen Anteil an der Arbeit seines Bezirks nimmt.

## Opfer der Arbeit mahnen!

Forderungen an die Reichsregierung. — Für Republik und Demokratie.

In einer Sitzung der Verbandsinstanzen unter Hinzuziehung der Gauleiter des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands wurde zu den Problemen Stellung genommen, die in der Politik jetzt eine so wesentliche Rolle spielen und die die Arbeitsinvaliden insbesondere betreffen.

In völliger Einmütigkeit und Geschlossenheit stellte sich die Konferenz auf den Boden der bisherigen Verbandspolitik. Die Berichte aus dem Lande gaben Kenntnis von dem außerordentlich lebendigen Geiste und von dem festen Willen der Mitglieder, im Kampfe um die Erhaltung der sozialen Versicherungsleistungen alle Kräfte einzusetzen. Aber auch darüber wurde berichtet, daß die Mitgliedschaft es ablehnt, die soziale Versicherung zum Lummelplatz der Parteitagitation zu machen, und die Not der Arbeitsinvaliden dazu auszunutzen, sie zum Kampf gegen die Republik aufzufuttern.

Die Aussprache ließ keinen Zweifel darüber aufkommen, daß der Verband sich reslos zum Schutze der Republik zur Verfügung stellt, da nur die heutige Staatsform die Grundlage zum erfolgreichen Kampfe der Arbeitsinvaliden für den Ausbau der Sozialversicherung bietet. Nach einem umfassenden sozialpolitischen Referat des Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabgeordneten August Karsten, wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt:

„Der sozialen Versicherung drohen überall Gefahren. Der reaktionäre Kurs der jetzigen Regierung hat bereits zum Abbau der Leistungen aus der Kranken- und der Arbeitslosenversicherung geführt und die Zuschüsse des Reiches zur Invalidenversicherung erheblich geschnitten. Aus dem Lager der Unternehmer wird in verstärktem Maße weiterer Leistungsabbau gefordert, um der „Wirtschaft“ eine Erleichterung der sozialen Lasten zu verschaffen. Die starke Arbeitslosigkeit hat außerdem die finanzielle Lage der Versicherungen sehr stark verschlechtert. Insbesondere tritt das bei der Invaliden- und bei der Knappschaftsversicherung zutage. Durch den starken Zuwachs, den die Parteien im Reichstoge bei der letzten Wahl erzielt haben, die in starker Gegnerschaft zum republikanischen Staat stehen, während die Möglichkeiten Durchführung einer vernünftigen Sozialpolitik weiter sehr erschwert. Von der Reichsregierung und dem Reichstoge erwarten wir insbesondere, daß sie unverzüglich Maßnahmen ergreifen, die dem drohenden finanziellen Verfall der Invalidenversicherung Einhalt gebieten. Die wichtigste Maßnahme besteht in dem sofort vorzunehmenden Ausbau neuer Beitragsklassen. Darüber hinaus muß das Reich die bisher geleisteten Zuschüsse zur Versicherung wesentlich erhöhen. Ein Abbau der sozialen Leistungen würde angesichts der schon vorhandenen großen Not in den Kreisen der Sozialhilfsbedürftigen einer Propagation der gesamten Rentenempfänger gleichkommen und den heftigsten Widerstand aus unseren Reihen im Gefolge haben. Ferner fordern wir von der Regierung, daß sie den vor zwei Jahren vom Reichstoge gefassten Beschluß über die Vorlegung eines Gesetzes zur Neuberechnung und Erhöhung der Anfallrenten unverzüglich durchführt, damit dem großen Unrecht, das in der Unterbewertung der Renten liegt, endlich ein Ende gemacht wird.“

# 10 Hausfrauen-Tage

für den Weihnachts-Einkauf

Zu Sonderpreisen:



Gefälliger Herren-Halbschuh, schwarz Rindbox. Herren-Lackschuhe 8.45

5.85

Für den Gatten

Braune und schwarze Boxkalf. Schnürschuhe in Original-Goodyear-Welt . . . ab 9.80  
Herren-Stiefel . . . ab 7.90

Für Sie selbst

Schwarze Lederspangenschuhe . . . ab 4.45  
Lackspangen in größter Auswahl . . . ab 4.85

Für die Kinder

Kinder-Lackspangen Größe 27-28 . . . ab 4.85  
Warme Schnallenstiefel, Woll mit Baumwolle, Gr. 21-24 Filz und Ledersohle . . ab 1.85



4.85

Hübscher Lack-Spangenschuh, eine große Leistung

Große Auswahl in Liwera-Strümpfen und Herren-Socken

# Tacke

& Co. AG. Burg b. M.

130 eigene Verkaufsstellen, davon 23 in Groß-Berlin und Potsdam



Umschlagschuh mit großem Pompon, wollig warm

1.75



Ueberstiefel, praktisch und elegant in vielen Ausführungen

von 3.90 an

# Aus der Arbeit der Bezirke.

## Debatte um das Ledigenheim.

3. Bezirk — Wedding.

Die gestrige Bezirksverordnetenversammlung fand zum ersten Male in dem kürzlich fertiggestellten einfach und würdig ausgestatteten Sitzungssaal des neuen Verwaltungsgebäudes in der Müllerstraße, über dessen Einweihung der „Vorwärts“ ausführlich berichtet hat, statt. Der Vorsitzende leitete die Versammlung mit Begrüßungsworten ein, die in einem Dank an alle an dem Bau Beteiligten ausklangen. Die Versammlung hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Es wurde mitgeteilt, daß die Liste der KPD für die unbesetzten Stadträte vom Oberpräsidenten nicht bestätigt ist. Die Neuwahl wurde einem vorbereitenden Ausschuss überwiesen. Die einen bestimmten Teil der Öffentlichkeit seit einiger Zeit beschäftigenden Mieterangelegenheiten des Ledigenheims wurden zur Klärung und Erledigung einem Ausschuss überwiesen. Eine Reihe von Vorlagen wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Dem Beschluß einer früheren Versammlung auf Einführung der 40-Stunden-Woche und Auszahlung einer Wirtschaftshilfe von 50 M. an die Wohlfahrtsarbeiter ist der zentrale Magistrat nicht beigetreten, weil die Mittel fehlen. Einzelanträge sollen aber bei vorliegender Bedürftigkeit berücksichtigt werden. Ein Antrag über die Turnhallenleitung führte zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen den Kommunisten und Sozialdemokraten und zu einem vorzeitigen Schluß der Versammlung.

## Bestender Bahnbrücke lebensgefährlich.

7. Bezirk — Charlottenburg.

Die letzte Bezirksverordnetenversammlung stand wieder im Zeichen der Sumpfbauten in der Heddelstraße. Der Ausschuss, dem die Sache zugewiesen war, hatte festgestellt, daß die Grundrißplanung der Häuser nach eingehender Beratung und Empfehlung von Baufachverständigen vorgenommen ist, und daß das Bezirksamt die 342.500 M. zur Erhaltung des Wohnraums auch im Interesse der nebenliegenden Häuser verausgabt hat. Eine ungerechtfertigte unterschiedliche Behandlung der einzelnen Grundstückseigentümer hat nicht stattgefunden. Der Ausschuss empfahl, das Bezirksamt zu ersuchen, im Einvernehmen mit dem Magistrat zu prüfen, ob die Sanierungsarbeiten fortgesetzt oder eingestellt werden müssen. Dies wurde mit großer Mehrheit angenommen. Vorher hatten die KPD- und SPD-Mitglieder eine Menge Dinge vorgebracht, die dem Ausschuss nicht vorgelegt hatten und natürlich nicht geprüft werden konnten. Genosse Stadtrat Horlich gab die erforderlichen Aufklärungen, soweit es bei dem Ueberrumpelungsversuchen möglich war, unter scharfer Zurückweisung geheimnisvoller Andeutungen und antimilitärischer Böbeleien. Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat Genosse Ragenstein. Er stellte eine Reihe Widersprüche der Antragsteller fest und betonte, daß unser einziges Interesse in dieser Frage Schutz der Menschen, Erhaltung des Wohnraums, finanzielle und moralische Sauberkeit ist. Einstimmig wurde rasche Beilegung des lebensgefährlichen Zustandes der Eisenbahnbrücke am Bahnhof Westend gefordert. Ein Antrag auf Wiedereröffnung der im Frühjahr geschlossenen Männerabteilung des städtischen Obdachlosenheims wurde von den Sozialdemokraten warm unterstützt, selber jedoch mit Stimmengleichheit abgelehnt.

## Widerliche Radauszügen.

17. Bezirk — Lichtenberg.

In der Bezirksversammlung Lichtenberg am letzten Mittwoch kam es zu Tumulten. Die eine beipfeifende Terrorisierung der Versammlung durch die kommunistischen Bezirksverordneten darstellten. Grund dazu bot den Kommunisten ihr Antrag wegen Uebernahme der Kosten für die Benutzung städtischer Einrichtungen durch das Arbeiter-Sport- und Kulturkartell. Von langer Hand hatten sie zur Unterstützung dieser Forderung einen Demonstrationzug vorbereitet, und während dieser Zug sich vor dem Rathaus sammelte, ergingen die würdigen Vertreter einer kommunistischen Bezirksverordnetenfraktion sich in wüsten Beschimpfungen gegen die Sozialdemokratie. Als Genosse Gronwald ihnen aber unter Hinweis auf die geschichtliche Entwicklung der Arbeiterbewegung die Hofflosigkeit aller Anwürfe vor Augen führte und weiter mittelte, daß die heute zwar noch den kommunistischen Organisationen anhängenden Sportler doch schon wieder zur Einsicht kommen und in die bündestreuen Vereine zurückkehren werden, ein anderer Teil seiner aber auch in die bürgerlichen Vereine abwandern wird, da erreichte die Erregung bei den Kommunisten den Höhepunkt und drohte fast zu Tätlichkeiten auszuarten. Mit kräftiger Unterstützung der Tribüne schlugen sie einen Höllenlärm, so daß der Vorsitzende gezwungen war, die Versammlung vorübergehend zu versetzen. Nach der Wiedereröffnung sah sich der Vorsitzende, Genosse Tempel, veranlaßt, die Tribünen räumen zu lassen. Das regellose Verhalten des jüngsten Bezirksverordneten, des aus dem Schwabenski entnommenen Jungheeres Beges, führte schließlich zu vorzeitigem Schluß der Sitzung.

Angewidert von den unwürdigen Szenen verließen die Bezirksverordneten den Saal. Damit hatte aber das beschämende Schauspiel noch nicht sein Ende erreicht. Aus den geöffneten Fenstern hinaus hielten die Kommunisten wüste Schreie zu den unten auf der Straße verammelten halbwildhässlichen Burichen. Das geringe sachliche Ergebnis dieser Versammlung war die Zustimmung zu den Petitionen wegen Schaffung einer Omnibusverbindung als Zubringerlinie für den Ortsteil Biesdorf-Süd und wegen Pflasterung der Capriviallee im Ortsteil Friedrichsfelde.

## Mehr Wissen der jungen Generation!

Vor den Mitgliedern des Kreises Wedding der Berliner Sozialdemokratie referierte Genosse Kurt Heintz über die Stellung der Jungwählerschaft zur heutigen Zeit. Es sei Pflicht der Partei, sich der jungen Generation, die im Jahre 1935 beinahe die Hälfte der Wählerschaft Deutschlands stellen wird, in einem weit stärkeren Maße als bisher anzunehmen. Die Unternehmer machen heute in Deutschland die gleiche Mistel, wie sie in den USA gemacht wurde. Die Arbeiterklasse wird der Welt ausgebeutet, auch auf die Siegerstaaten. So hat England bei seinen 40 Millionen Einwohnern seit Jahren ein ständiges Arbeitslosenheer von 2 Millionen. In Amerika, das über seinen Erwerbslosenbestand keine offizielle Statistik führt, wird das Heer der Feiern von 9 Millionen geschätzt; wie diese ihr Leben fristen, wissen wir nicht, da es dort keine Arbeitslosenunterstützung gibt. Rußland hat so beinahe keine Arbeitslosigkeit abge schafft, indem es einfach die Unterstützungsstellen schloß.

Die Ursachen der Weltarbeitslosigkeit liegen im Kriege selbst. Die Abschürfung der Grenzen brachte es mit sich, daß die bisherigen Exporteure zur Eigenproduktion übergingen und sich eigene Industrien schufen. Bei Beendigung des Krieges hatten wir daher in der ganzen Welt doppelt soviel Produktionswertstätten als vor Ausbruch desselben. Die Industrien aller Länder gingen zur Rationalisierung über, auch Deutschland wurde, wenn auch erst später, von dieser Welle erfaßt. Dann trat das ein, was andere Länder bereits früher zu spüren bekommen hatten. Ueber allen Rationalisierungsmahnahmen und der daraus resultierenden Ueberproduktion hatte man den Menschen als Verbraucher vergessen, welchem die inzwischen eingetretene Erwerbslosigkeit keine Nahrung an den erzeugten Gütern gestattete. Daraus ergibt sich die zwingende Tatsache, daß nur eine Hebung der Kaufkraft der Massen zur Stabilisierung der Wirtschaft beitragen kann.

## Kinderland in jede Kinderhand.

Alljährlich kommen eine Anzahl von Kalendern für Kinder und Erwachsene auf den Büchermarkt. Unter den Jahrbüchern für Kinder nimmt der „Kinderland“-Kalender einen besonderen Platz ein. Der Herausgeber ist die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Deutschlands. Dieser Name hat Klang und ist Bürgerschaft. Das wird wieder im eben erschienenen „Kinderland 1931“ bestätigt. Kinder und ihre Freunde haben sich bemüht, ein neues Buch für die Arbeiterkinderwelt zu schaffen. Es kann mit Recht gesagt werden, daß dies gelungen ist. Ein Blick in das Inhaltsverzeichnis beweist das: Das Kalendarium mit hübschen Sportbildern, 10 Bilder mit kurzer Inhaltsangabe von guten Filmen, eine Seite guter Bücher und ähnliche Winke sind sicher jedem willkommen.

Fröhlichkeit und Uebermut kommen nicht zu kurz. Tommy hat Zahnweh; Zimpino; Fritz erzählt in der Gruppe; Frigens Zukunftsraum; Wie wir mit der Flut abgingen; Wir wollen einen Zirkus bauen; Spah muß sein usw. sorgen dafür. Dazu kommen noch eine große Anzahl Illustrationen, 8 ganzseitige farbige Bilder, so daß schon diese Auswahl aus dem Inhalt genügen dürfte, für dieses Buch zu werden. Die Arbeiterkinder bekommen mit diesem Jahrbuch einen richtigen Freund mehr und das ist gerade heute gut so. Wer es also mit den Kindern ehrlich und gut meint, für den gilt auch die Parole der Herausgeber: Kinderland in jede Kinderhand.

## „Warum Kampf dem Alkohol?“

Der Deutsche Arbeiter-Abstinenzbund veranstaltet in seiner Gaststätte, Stähler Straße 6, eine alkoholfreie Ausstellung unter dem Motto „Warum Kampf dem Alkohol?“ Die Ausstellung, die am Freitag, dem 28. November, abends 7 Uhr, eröffnet wird, ist bei freiem Eintritt täglich abends von 7 bis 10 Uhr zu besichtigen. Es finden im Rahmen der Ausstellung folgende Sonderveranstaltungen statt: Freitag, 28. November, abends 8 Uhr: Vortrag des Stadtdirektors Dr. Drucks „Warum Kampf dem Alkohol?“, Dienstag, 2. Dezember, abends 8 Uhr, spricht Dr. J. Meyer über „Bürgerliche oder proletarische Kultur“. Die Ausstellung ist zu erreichen vom Hochbahnhof Rottebuser Tor in 2 Minuten, ferner mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 27, 29, 47, 48, 148, 98, 12, 89, 154 und mit den Autobussen 11 und 30.

Der deutsche Richter. Im Rahmen des VI. wissenschaftlichen Clubs abends der „Deutschen Liga für Menschenrechte“ wird am Montag, dem 1. Dezember, über das Thema „Der deutsche Richter“ im Reichsamt für Arbeit (Wirtschaftspolitischer Saal), Bessestr. 15, abends 8 Uhr, Rechtsanwalt Dr. Martin Barab. Dr. Barab ist der Verfasser des gleichnamigen Buches „Der deutsche Richter“. Gäste gegen Zahlung des Unkostenbeitrages willkommen!

# Heute zu Tiens: billige und gute Lebensmittel einkaufen

Preise nur Freitag und Sonnabend. Fleisch und leichtverderbliche Waren vom Versand ausgeschlossen. Verkauf soweit Vorrat. Mengenabgabe vorbehalten. Die Zusendung von Lebensmitteln erfolgt bei Bestellungen von 5,00 Mk. an.

Unsere Lebensmittel-Abteilungen unterstehen der ständigen Kontrolle u. Aufsicht des städt. Lebensmittelchemikers Dr. Lehmann u. des Polizeiarztes Dr. A. Hoepfner.

Wurstwaren	
Hausmacher-Sülze	0,68
Rot- oder Leberwurst	0,68
Sülzwurst	0,78
Fleischwurst	0,90
Landleberwurst	0,95
Berliner Meltwurst	0,98
Dampfwurst	0,98
Knoblauchwurst	1,15
Jagdwurst	1,15
Meltwurst Braunschw. Art.	1,20
Feine Leberwurst	1,30
Teewurst	1,60
Zervelatwurst in Fettsäure	1,85
Speck fett	0,98
Speck mager	1,30
Schinken	1,58
Nusschinken	1,85
Gekochter Schinken 1/4	0,45
Obst und Gemüse	
Essäpfel	0,28
Amerik. Tafeläpfel	0,38
Kochbirnen	0,20
Smyrna-Kranzfeigen	0,28
Almeria-Wein	0,60
Walnüsse	0,48
Haselnüsse	0,55
Bayerische Reifliche	0,10
Zitronen	0,38
<b>Apfelsinen</b>	<b>0,95</b>
Mandarinen	0,28
Ananas	0,80
Spinat oder Grünkohl	0,10
Rosenkohl	0,45
Rot-Weiß-Wirsingkohlr.	0,04
Role Rüben	0,20
Sellerie	0,20
Märkische Rübchen	0,25
Schwarzwurzel	0,25

Konserven	
Stangenspargel sehr stark	2,60
Stangenspargel mittelstark	2,40
Stangenspargel 20/30er	2,15
Junge Erbsen sehr fein	1,35
Junge Erbsen mittelstark	0,75
Gemüseerbsen	0,55
Gem. Gemüse sehr	1,35
Leipziger Allerlei	0,78
Konsumgemüse aus getrockneten Erbsen mit Karotten	0,48
<b>Karotten geschneitten</b>	<b>0,28</b>
Sellerie in Becheln	0,98
Apfelmus	0,58
Erdbeeren	1,35
Birnen halbe Frucht	1,20
Heidelbeeren	0,95
Sauerkirschen ohne Stiel	1,20
Role Rüben	0,60
Singapore-Ananas	0,98
Kolonialwaren	
Bruchreis	0,18
Moulmain-Reis	0,28
Blue-Rose-Reis	0,74
Eierbandnudeln	0,48
Bruchmakkaroni	0,46
Eierhörnchen	0,55
Erbsen	0,19
Erbsen poliert	0,30
Linsen	0,18 0,24
Kalif. Backobst	0,45
Ringäpfel getrocknet	0,70
Pflaumen getrocknet	0,35
Tee	4,50
Kakaopulver	0,58
Kaffee	1,90

Käse und Fette	
Horzer in Colophon	0,15
Stangenkäse 10%	0,55
Briekäse vollfett	0,95
Münster vollfett	1,05
Blockkäse Thaler Art. 20%	0,70
Dän. Schweizer 30%	0,84
Tilsiter vollfett	0,84
Edamer 20% 0,66 40% 0,90	
Holländer 30% 0,66 40% 0,90	
Steinbuscher vollfett	0,90
Molkereibutter	1,38
Tafelbutter	1,48 1,58
Dänische Butter	1,68
Margarine	0,40
Kokosfett	0,44
Braunschlmalz	0,70
Griebenschmalz	0,78
Sehr billige Weine u. Spiritosen	
1929er Edelkobener	0,75 10 FL
1929er Obern. Platkammer	0,85 10 FL
1929er Windmühl. Römerberg	0,85 10 FL
1929er Oberrhein	0,85 10 FL
1929er Wundmühl. Alzenberg	0,95 10 FL
1929er W. Singer Mosel	0,95 10 FL
1929er Liebfraumilch	1,25 10 FL
1929er Sekt erstr. i. nat. Naturgew.	1,25 10 FL
1929er Sekt erstr. i. nat. Naturgew. Süssd. Krim-Roséwein	12,00 10 FL
BOWLEN-ORIENT	
10 FL. Feiner Castil, 2 FL. W.K. Gold, Frucht schaum.	13,50
1 Dose Ananas in Scheiben ohne Fischchen	
Spezi. J-Äpfelwein	0,48 10 Ltr. 4,10
Rot. süß. Johannisbeerenwein, 1 Ltr. 0,74, 5 Ltr. 3,80	
Cider, süß. Ap. elwe n. 1 Ltr. 0,74, 5 Ltr. 3,80	
Rhinoböler Weinwein, nur Bowle u. kleiner Tischwein, 1 Ltr. 0,88, 5 Ltr. 4,00	
UNSERE SPEZIALITÄT Deutscher Weinbrand *** abgegelagerte Quellat, 1 FL.	4,00

Junge Gänse frisch, Pfd. von	0,88	Suppenhühner Pfd. von	0,88	Enten Pfd. von	0,98
Kaninchen gestreift und ausgeworfen, Pfd. von	0,95	Hirschfleisch Pfd. von	0,40	Hirschblätter Pfd. von	0,80
Spießerrücken Pfd. von	1,15	Hasen gestreift und ausgeworfen, Pfd. von	0,95		
Kartoffeln	10 Pfund 0,20				
FRISCHES FLEISCH					
Schweinebauch o. Bellags	Pfd. 0,90	Kalbskotelett	Pfd. von 1,48		
Schweineschinken oder -Schulterblatt	Pfd. 0,96	Hammelvorderfleisch	Pfd. v. 0,98		
Schweinekeule oder Schopf, ohne Bellags	Pfd. 1,08	Suppenfleisch	Pfd. von 0,88		
Schweinekotelett	Pfd. von 1,12	Gulasch gemischt	Pfd. 1,08		
Kassler mild	Pfd. von 1,04	Schmorfleisch			
Rüdenfett brutiert, o. Schw. Pfd.	0,82	Kreis, ohne Knochen	Pfd. von 1,24		
Eisbein mit Hülfebeln, gepök. Pfd.	0,74	Rinderbacken ohne Knoch.	Pfd. 0,58		
Kalbskeule	Pfd. 0,82	Roastbeef ob. Knochen	Pfd. von 1,58		
Kalbsbrust od. -Rücken	Pfd. 0,94	Rinderlungen	Pfd. 0,44		
Kalbskeule bis 9 Pfd. schwer, ohne oder gestreift	Pfd. 1,00	Rinderherzen	Pfd. 0,64		
Kalbsroulade gerollt	Pfd. von 1,48	Rinderleber	Pfd. 1,08		
Kalbsschnittel	Pfd. von 2,00	Rinderzungen m. Schmalz	Pfd. 0,94		
		Euter	Pfd. 0,32		
		Schweineköpfe mit Backe	Pfd. 0,44		
		Schweinenieren	Pfd. 0,84		
GEFRIERFLEISCH					
Suppenfleisch	Pfd. von 0,68	Hammelvorderfleisch	Pfd. 0,64		
Gulasch ohne Knochen	Pfd. 0,98	Hammelfüßchen	Pfd. 0,74		
Schmorfleisch ohne Knoch.	Pfd. 1,20	Hammelflecken	Pfd. 0,98		
Räucherwaren Fische					
Bücklinge	Pfd. von 0,40	Schellfisch 1 Lgr. o. Kopf	Pfd. 0,24		
Schellfisch	Pfd. 0,44	*Island-Kabeljau 2. u. 3. Pfd.	0,28		
Seelachs	Pfd. 0,48	*Seelachs 1 Lgr. o. Kopf	Pfd. 0,20		
Rotbars	Pfd. 0,48	*Rotbars	Pfd. 0,24		
Steinbeisser	Pfd. 0,58	*Grüne Heringe	3 Pfd. 0,68		
Makrelen	Pfd. 0,55	*Kabeljaufilet	Pfd. 0,42		
Stör im eigenen Saft, Dose ca. 400 g Inhalt	0,95	*Kalfisch abgeköpft	Pfd. 0,45		
Zander im eigenen Saft, Dose ca. 450 g Inhalt	0,75	*Leb. Karpfen	Pfd. von 0,95		
Sardinen Marke „Hertle“ Dose 0,88, 0,88, 0,50		* In allen Häusern unserer Andrews' Marke			
Spotten 1-Pfd. Klasse, brutto 100 netto	0,50				
KONFITURE					
Pflaumen	0,95	Erdbeer	1,30		
Aprikosen	1,15	Kirsch	1,30		
Johannisbeer	1,15	Himbeer	1,30		

## Ein Sachverständiger für Mieterfragen.

Von der Hauszinssteuer befreit weil ohne Einkommen.

Der kommunistische Landtagsabgeordnete Oberdörfer, der von seinen Parteifreunden in der Wohnstadt Carl Legien zu einer gänzlich „unpolitischen“ Mieterversammlung als Referent eingeschmuggelt wurde, jedoch ununterrichteter Dinge von dannen ziehen mußte, scheint in Mieterfragen besonders sachverständig zu sein. Der Mann, der in der Gotlandstraße eine kleine Wohnung hat, die er gar noch mit einem anderen kommunistischen Landtagsabgeordneten teilt oder geteilt hat, ließ sich von der Zahlung der Hauszinssteuer befreien, weil er kein Einkommen hat. Der arme Mann bezieht nur seine Diäten als Landtagsabgeordneter, die jetzt, nach der Kürzung um 20 Proz., nur noch 600 M. monatlich betragen. In seiner Nachbarschaft wohnen manche Mieter, die tatsächlich ohne Einkommen sind, denen jedoch die Hauszinssteuer nicht erlassen werden kann, weil der bei ihnen wohnende Sohn oder die Tochter erwerbstätig ist.

Der Herr Landtagsabgeordnete Oberdörfer kann auf Grund seiner persönlichen Erfahrung den Mietern das Rezept geben, wie man sich von der Zahlung der Hauszinssteuer befreien und so seine Miete wesentlich verbilligen kann. Allerdings kann nicht jeder Mieter mit gleichem Erfolg von diesem Rezept Gebrauch machen.

## Hundert Füchse sehen dich an!

Die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (DLG) wird am kommenden Sonnabend, dem 29. November, in der Ausstellungshalle III am Kaiserdomm eine leider nur auf drei Tage berechnete Erste allgemeine Deutsche Edelpelztierausstellung eröffnen, die, wie man bei einer Vorbefichtigung feststellen konnte, eine Fülle des herrlichsten lebenden Materials zeigen wird.

Im Zoo kann man ein paar Füchse sehen, auf dieser Ausstellung sieht man etwa 100 lebende Silberschwanz-, Kreuz-, Blau- und Weißfüchse, wie man anderweitig in ähnlichen Rassen Kaninchen zu sehen bekommt. Von Stand zu Stand wandert man und wird immer wieder von denselben herrlichen, klaren, unerbittlichen Raubtieraugen angesehen, die nicht auf Sekundenlängen von dem Menschen lassen und jede Bewegung verfolgen. Gejangene Tiere. Wie im Zoo sieht der Tierfreund auch hier mit der Kreatur, die sorgfältig aus der herrlichen Freiheit der Wälder sich hier in engem Käfig bücken muß. Und es sind doch sehr stolze und sehr kostbare Exemplare darunter. Jedes hat seinen ausführlichen Stammbaum, jedes im Inneren Ohrflappen seine Tätowierung, an der es erkannt wird. Daneben sieht man dann viele Nerze, sehr seltene Tiere, die bei Annäherung schreien in ihr angebautes Häutchen entweichen und erregt und ärgerlich siepen. Eines dieser kleinen braunen Tierlein hat den vornehmen Zuchtnamen Franz von Homburg. Dann gibt es Waschbären, Stunks, Siberratten (Nutria) und amerikanisches Dopsium, alles lebende Tiere.

Einen interessanten Einblick in diesen noch recht jungen deutschen Zucht- und Erwerbszweig vermittelte ein Vortrag des Leiters der Ausstellung Professor Dr. Henseler-München. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts konnte festgestellt werden, daß die für un-

erschöpft gehaltenen Tierbestände in Sibirien und Kanada in erschreckender Weise zurückgingen. Blau-, Weiß- und Silberfüchse standen offenbar auf dem Aussterbeort. In dieser Notlage versuchten kanadische Farmer um 1890 herum die Aufzucht der einst freien Tiere. Nach unendlichen Mühen gelang es. Bald folgte auch Norwegen. In jener Zeit bemächtigte sich wilde Spekulation des neuen Gebietes, und es wurden für Pelze bis zu 2400 Dollar (10000 Mark) für Juchtpaare sogar 34000 Dollar (142000 Mark), also ganz unsinnige Preise, gezahlt. Diese wilden Zustände sind vorüber. 1921 wurde im Kleinen Walfertal bei Oberstorf in Borsdorf die erste Edelpelztierzucht in Deutschland angelegt. Wer Füchse züchten will, muß auch heute noch 3000 Mark und mehr für das Paar anlegen. Abgesehen davon, daß Kapital dazu gehört, bedarf es aber auch großer Liebe und großen Verständnisses für das Tier und seine Eigenart, das ja immerhin Raubtier und noch keineswegs Haustier ist. Während Kanada etwa 4000 Züchter mit 60000 Füchsen hat, gibt es in Deutschland annähernd 300 Züchter mit 12000 Silberfüchsen. Die DLG hat zunächst die Entwicklung der deutschen Edelpelztierzucht abwartend beobachtet und, als sich die Verhältnisse vor fünf Jahren klärten, die geeigneten Schritte zu ihrer Einordnung in die von ihr kontrollierten landwirtschaftlichen Produktionsgebiete getan, so daß das Ausstellungsweesen mit strenger Veterinärkontrolle, Vorprüfung und endgültiger Prämierung sicher und zuverlässig sich abwickelt.

## Funkwinkel.

In dem Vortrag „Außenleiter der Gesellschaft“ will Rechtsanwalt Dr. Herbert Fuchs gewissermaßen dem Hörer ein Herbarium des Verbrechertums anbieten. Sein Wunsch geht darauf hin, eine bestimmte Typologie des Verbrechens zu schaffen, jeder Gattung auch die zeitliche Spitzmarke aufzulesen und sie, mit diesem Zettelchen versehen, in einem vorbildlich eingeräumten und schematischen Altersschrank zu verwahren. Die Erklärungen klingen allerdings betannt, aber am Schluß kommt die Erkenntnis: Verbrechen würden sich vermindern, wenn die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse endlich einmal eine Besserung erfahren würden. Besser könnte diese These an ein paar Beispielen genau ausgeführt werden. Offen gesagt, Vorträge dieser Art bevorzugen zu häufig Gemeinplätze. — Gut ist diesmal die Disposition der Musik. Das Prisco-Konzert spielt Mozart und Brahms nicht mit letzter künstlerischer Vollendung, aber mit technisch einwandfreiem Können. Der Brandenburgische Volksthor „Vorwärts“ verfügt über schöne Stimmen. Man hätte seine Freude an seinen Darbietungen. — Aus dem Adlon wird eine anständige Unterhaltungsmusik übertragen und am Abend endlich ein im besten Sinne populäres Orchesterkonzert unter Leitung Bruno Seidler-Winklers. Warum finden übrigens so selten Konzerte mit Sängern als Solisten statt? Scheut man sich vor der menschlichen Stimme im orchesterlichen Rahmen? Fürchtet man eine künstlerische Form zu zerstören, die überhaupt nicht vorhanden ist? Bestimmt hinterläßt dieser Abend, besonders dank Domgraf-Fohndersers schönem, geschmeidigen Bariton angenehme Eindrücke. F. Sch.

## Kasperle lebt noch.

Der „Verein der Künstlerinnen“ veranstaltete im Rahmen seiner Ausstellung „Das Kind“ einen Kindernachmittag. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten Kasperletheater-Vorführungen. Die Kinder jubelten dem alten, ewig jungen Kasperl zu. Die Stücke, die gespielt wurden, waren naiv und anspruchslos und außerordentlich unmoralisch: eine böse Hege entführte den Eltern die Kinder und quälte sie mit Rechenaufgaben, bis der brave Kasperl die Hege zur Strafe toschlug; ein Pfarrer entwickelte verabgebene Wertespiel, und wieder trat Kasperl als Rächer auf und bewies diesmal, daß er selbst den Gauner noch begaunern kann. Die kleinen Zuschauer nahmen übrigens für das Rechnen Partei und erklärten es durch eifrige Zurufe für lebensnotwendig; und auch sonst zeigten die Zwischenbemerkungen, die Märchenproblemen mit modernster Technik zu Leibe gehen wollten, daß eine sehr aufgeklärte Großstadtkinderjugend das Publikum bildete. Trotdem omittierte sie sich großartig. Denn von diesem Theater, von diesen biederbuch-bunten, wundervoll charakteristischen Puppen ging lebendigste Heiterkeit aus, weil nicht für Kinder, sondern wirklich mit den Kindern gespielt wurde, und die Logik ihrer kindlichen Welt die Vorgänge auf der kleinen Bühne beherrschte. Wenn Gesche und Sprache dem Kind beweisen, daß der eine gut und der andere schlecht ist, so läßt es sich durch eine einzelne Handlung nicht vom Gegenteil überzeugen. Und die Kinder wissen heute, wie sie es immer mußten: wer lachen kann, ist ein guter Kerl. Und Kasperl kann lachen.

## Schule des Friedens in Berlin.

Am Sonntag trat die neugegründete Jungjüdische Friedensgemeinschaft mit einer Kundgebung erstmalig an die Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt der Veranstaltung in der schönen neuen Synagoge in der Prinzregentenstraße, die für derartige Zwecke besonders gut geeignet ist, stand ein feinsinniges Referat von Dr. Baed über „Pazifismus“. Friede bedeute nicht nur „kein Krieg“, der Inhalt des Friedens müsse Gerechtigkeit sein. Die Jungjüdische Friedensgemeinschaft hat jetzt eine „Schule des Friedens“ eröffnet. Kampfsache Pazifisten haben ihr Mitarbeit an der Schule, die Aufklärungsarbeit besonders unter der Jugend leisten möchte, bereits zugesagt.

**Wohltätigkeitskonzert der Schape.** Der Frauenhilfsverein bei der Staatlichen Polizeiverwaltung Berlin veranstaltet Dienstag, 2. Dezember, um 8 Uhr, im Berliner Konzerthaus Clou als Wohltätigkeitskonzert einen Operetten- und Volksliederabend, aufgeführt vom Singschulchor der Schapen Berlin unter Mitwirkung des gemischten Chors der Schapen Berlin und der Belangvereinsigung der Kriminalabteilung. Eintrittspreis 75 Pf. im Vorverkauf, 1 M. an der Abendkasse. Karten zum Vorverkaufpreis bei Votz & Co., sowie an den Theaterkassen der Warenhäuser Karstadt, Neß und Weißheim.

**Die Ausstellung der Photographie des Kontinentenvereins „Die Naturstudie“** wird endgültig am 30. November d. J. beendet. Geöffnet ist dieselbe von 10 bis 30 Uhr bei freiem Eintritt. Wir weisen ausdrücklich auf den Vortrag am 1. Dezember 1930 in der Johanniskirche, 10. 30 Uhr, hin. Thema: Aufnahmen bei künstlichem Licht. Der Vortrag wird von Herrn A. Rutzoff (Glo-Photografie) gehalten.

Das beste Zeichen. Es ist das beste Zeichen für ein Robrifakt, wenn es sich seit über 100 Jahren der größten Beliebtheit erfreut und alle Stämme der Welt überbenutzt hat. Seit 1822, alle durch vier Generationen, tragen Hunderttausende in aller Welt die führende deutsche Herrenhutmarke „Wilke“.

## A. HEFTER SEIT 75 JAHREN

### Hefters billige Qualitätsfleischwaren

- 1a Rindrouladen . . . . . 1.50 p. Pfd.
- 1a Ochsenpfefferbraten o. Kn. . . . . 1.60
- Ausnahme Kalbfleisch von an . . . . . 1.10
- Schinken 1. G. . . . . 0.95
- Schweinekamm . . . . . 1.20
- Schulterblatt gerollt . . . . . 1.35
- Hahler**
- in bekannter Hefterqualität von an . . . . . 1.10
- Hahler Bauch . . . . . 0.90
- Rüchenspeck, bratfertig . . . . . 0.90
- Gepökelte Spitzbrine . . . . . nur 0.25

### Nur Freitag und Sonnabend

- Hefters Brühpolnische besonders preiswert und gut . . . . . 0.95 p. Pfd.
- Streichwurst . . . . . 1.25
- Breslauer . . . . . 1.00

### Ausnahmeangebot

- 1/1 Brechbohnen, 1a fadentreu . . . . . p. Dose 0.54
- 1/1 Gem. Gemüse, mittelmäßig . . . . . 0.98
- 1/1 Gemüscerbisen . . . . . 0.54
- Vollkorn Mehl . . . . . p. Pfd. 0.88
- 1a Kamembert . . . . . Schachtel 0.25

- 1a Holkerelbutter . . . . . p. Pfd. 1.48
- Spezialgute Feine Streichwurst . . . . . 0.48
- in Dosen . . . . . 0.65

erst einmal, bald öfter, dann immer

## A. HEFTER

## Zum Weihnachtsfest

verkauft große Trauring-Fabrik direkt an Private jugendlos

Ring	gestempelt	our & bis 8 Mk
585	leicht	8.50
585	mittel	12.-
585	schwer	14.50
900	leicht	16.50
900	mittel	21.50
900	schwer	28.-

Handgefertigte Trauringe erstklassige Ausführung enorm billig

Hermann Wiese, Artilleriestraße 30, W. Passauer Str. 12, 1. Kottbuser Damm 9

## Zu Weihnachten

**Rundfunk ins heim!**

Siemens 21 und Siemens 31, die neuen Netzempfänger mit der Riesenskala, bieten für wenig Geld vollendeten Empfang. Wenn Sie Freude, Unterhaltung, Anregung und Behaglichkeit für die ganze Familie schenken wollen, dann wählen Sie Siemens 21 oder Siemens 31.

**SIEMENS & HALSKE AG.**  
Wernerwerk, Berlin-Siemensstadt

seit 1822

**Wilke Hüte**

die führende Marke

**Wilke Hüte**

Zu haben in allen leistungsfähigen Hut-Spezialgeschäften

# Jaroslav Hajsek: Die Gerechtigkeit siegt Das Land der Erdbeben

Dah sich auf Erden sonderbare Dinge ereignen und dah letztlich die Wahrheit und Gerechtigkeit siegen. Davon war Herr Wadarsch bereits seit langem überzeugt. Sein letztes peinliches Erlebnis bestätigte ihm vollends die Gültigkeit dieser Anschauung. Deshalb faun Herr Wadarsch seine tief begründete Ueberzeugung, dah die Gerechtigkeit selbst über die größten, durch sie selbst verursachten Wirrsale hinaus siegt, heute nicht oft genug verkünden.

Jedermann weiß, dah man unter Gerechtigkeit auch die zweckmäßige Einrichtung der Polizei versteht, den ganzen komplizierten Polizeiparapparat und darüber hinaus, von Stufe zu Stufe, die Gerichte, den Kerker, Galgen und ähnliches.

Unter der eigentlichen Gerechtigkeit versteht man jenen bestimmten Begriff, der schlimmstenfalls in der trockenen Zeitungsnäuz endet, dah der Gerechtigkeit Genüge geleistet wurde.

Herr Wadarsch denkt gern über die Dinge nach, und zum Schluss spricht er stets mit heiterem Anflug seine Ueberzeugung aus, die er mit der Erzählung folgender Begebenheit begründet:

Vor Jahren besah er ein Schnittwarengeschäft in einer verstaubten Seitengasse, in die sich selten ein Schuhmann verirrt. Zu jener Zeit mehrten sich in unheimlicher Weise nächtliche Einbruchsdiebstähle und es verfiel ihm ein Tag, ohne dah ein Laden von frecher Hand geplündert worden wäre. Als sich diese Vorfälle in einer Weise häuften, dah die Direktion zwecks Vermeidung der Beschwerden eine besondere Hilfskraft anzustellen genötigt gewesen wäre, entschloß sich das Präsidium zu einer scharfsinnigen Vorkehrung. Die Schutzleute sollten des Nachts sorgfältig auf die Diebe aufpassen. Diese einfache und zweckmäßige Vorkehrung wurde von durchschlagendem Erfolg gekrönt.

Eines Tages nämlich arbeitete Herr Wadarsch bis Mitternacht in seinem Geschäft an der Inventur und verließ dann den Laden mit einem Paket Canevas, den er frühmorgens einem Fuhrmann übergeben sollte. Selbstverständlich wurde er auf der Straße beim Verlassen seines Ladens, den er sorgfältig versperrte, von zwei Schutzleuten ergriffen, die ruhig vor dem Laden gewartet hatten, bis sich der Mann, der dort des Nachts Licht brannte, entfernen würde. Als er ihnen sagte, dah er der Eigentümer des Geschäfts sei, brachen sie ob dieser ungeschickten Ausrede in Lachen aus und schleppten ihn zum nächsten Polizeikommissariat. Der Polizeikommissar sagte ebenfalls über seine Ungeschicklichkeit und erklärte, Wadarsch sei wohl kein geschulter Dieb. Dann trat ein Polizeibeamter ein, der boshaft sagte: „Sie haben Inventur gemacht; das macht man überall, wenn man etwas stehlen will!“

„Aber ich habe wirklich Inventur gemacht“, verteidigte sich Herr Wadarsch ängstlich.

„Deshalb werden Sie auch sitzen“, sagten die Polizisten im informierenden Ton.

Und weil die Verordnung bestand, Diebe zwecks Messens, Photographierens und daktyloskopischer Studien sofort auf die Polizeidirektion zu bringen, befestigte man die rechte Hand des Herrn Wadarsch mittels einer Kette an die linke eines anderen Gauners, so stürzte man ihn, und sagte beide zur Polizeidirektion.

„Bestehe dort nichts ein“, rief ihm der andere.

„Werde mich hüten“, sagte Herr Wadarsch kleinmütig. Dieser Auspruch wurde später als erschwerender Umstand betrachtet.

Als man ihn photographierte, brach er in Tränen aus. Man mußte ihn etwa dreimal aufsuchen. Die Waise seines Schädels ergaben eine auffallende verkehrte Kugelbildung, was an Hand von Tabellen der Theorie Lombrosos festgestellt wurde. Die Wölbung und Form der Nase ergab der zweiten Tabelle nach eine vollständige Degeneration, Idiotie und Perverstheit. Die Fingerabdrücke stimmten mit den Abdrücken des Raubmörders König aus Mannheim überein. (Bei dessen Namen befand sich ein schwarzes Kreuz, da er vor fünf Jahren durch die Hand des Schlichtrichters den Tod erlitten hatte.) Ferner stimmten sie mit den Abdrücken des bekannten internationalen Betrügers Rubinsteins, des Taschendiebes Fitters, des Räubers Jalinsky, der Betrügerin Semerad und der Stimmislerin und Kindesmörderin Zinet überein. Als man ihm das vorlas, verfiel er in einen neuerlichen Weintrampf, denn er hatte gehört, dah Abdrücke einander nicht ähnlich sind, und begann zu schreien, er sei weder Semerad noch Zinet.

„Das steht noch nicht fest“, sagte man ihm, und er bekam einen Anfall, der dem Tanz des heiligen Veit glich. Am Morgen schaffte man ihn ins Gefängnis, denn der alte Simulant erkrankte an Gehirnhautentzündung. Im Krankenhaus schwabte er zwei Tage lang zwischen Leben und Tod. Inzwischen meldete seine Haushälterin auf der Polizei das geheimnisvolle Verschwinden des Herrn Wadarsch. Man legte ihr eine jener Photographien vor, auf denen er unter Tränen auf den Photographen schaute. „Das ist er nicht“, erklärte die Haushälterin, was zu Protokoll gegeben und von ihr unterschrieben wurde. Den Puppen im Krankenhaus wollte sie nicht einmal sehen.

Inzwischen erhobte sich Herr Wadarsch so weit, dah ihm der zu ihm entsandte Untersuchungsrichter zwei Fragen vorlegen konnte:

„Wo haben Sie die Leiche des Herrn Wadarsch, den Sie ermordet haben, versteckt?“

„Ich erinnere mich an nichts, Euer Gnaden!“

„Wie helfen Sie?“ fuhr der Untersuchungsrichter fort. „Ich weiß nicht. Man sagt, dah ich nicht der Wadarsch bin.“

„Der sind Sie auch nicht“, sagte der Untersuchungsrichter.

„Nun, wieviel Geld haben Sie in der Kasse gefunden?“

„Belläufig dreißig Gulden“, antwortete der Rekonvaleszent.

Der Untersuchungsrichter ging. Diese Angabe stimmte vollkommen mit der bei dem Beschuldigten am Tage des Verbrechens gefundenen Summe überein. Inzwischen verfolgte die Deffenislichkeit mit Interesse die täglichen Berichte über den geheimnisvollen Nord des Mannes, der ihr bis zu dem verhängnisvollen Tage nichts bedeutet hatte und dessen Name jetzt überall bekannt war, wohin die Zeitungen kamen. Selbst war, dah der Beschuldigte dem Untersuchungsrichter in lichten Augenblicken ganz genaue Einzelheiten aus dem Leben des verschwundenen Kaufmanns erzählte, woraus zweifellos hervorging, dah er den Verurteilten gut gekannt haben mußte. Schließlich genas er so weit, dah er mit seiner Haushälterin konfrontiert werden konnte. Sie erklärte, sie habe diesem Mann bereits irgendwo gesehen, und zwar als er vor dem Laden des Verschwindenen stand. Eine Reihe weiterer Zeugen wurde verhört, die ebenfalls einstimmig erklärten, dieses ausgemergelte, ergraute Individuum erinnere sie an einen Menschen, der zuweilen vor dem Laden des verschwundenen Wadarsch gestanden sei.

In lichten Augenblicken des Beschuldigten bemerkte der Untersuchungsrichter, dah jener zu dem in der Geschichte der Kriminalistik vielfach einzig dastehenden System des Simulierens zurückkehrte, nämlich zu der Behauptung, er sei selbst der Verschwindene und Ermordete. Um ihn zu verwirren, ließ er ihn niederschreiben: „Ich bin Josef Wadarsch aus der Gasse.“ Seine Schrift wurde mit den Aufzeichnungen des Verschwindenen in seinen Geschäftsbüchern verglichen, und die Gerichtsschöffen erklärten, seine Schrift

sei vollkommen verschieden von der des Kaufmanns Wadarsch. Sie weise weder in den Schriftzügen, noch in der Lage der Buchstaben die geringste Ähnlichkeit auf und lasse auf einen Alkoholik schließen. Der Beschuldigte wurde geistig immer stumpfer und der Untersuchungsrichter bemerkte hocherfreut, dah er sich zu seinem Verbrechen zu bekennen begann. Schließlich konnte er eines Tages mit der größten Gemühtung zu Protokoll bringen, dah der Verhörte auf die Frage: „Wem gehört der Anzug, den Sie bei Ihrer Verhaftung am Leibe trugen?“, erwiderte: „Herrn Josef Wadarsch.“

Dah er in diesem Falle die Wahrheit sprach, bestätigte die Haushälterin, die Wadarsch in diesem Anzug in und aus dem Laden gehen gesehen hatte. Eines Tages gestand der Beschuldigte, dah Herr Wadarsch in Ungarn einen Bruder habe, der in der Nähe von Ritza bei der Forstverwaltung beschäftigt sei.

„Nehmen Sie zur Kenntnis“, sagte der Richter bedeutungsvoll, „dah wir ihn telegraphisch herbeirufen und mit Ihnen konfrontieren werden.“

„Machen Sie mit mir, was Sie wollen“, sagte der Beschuldigte mit stumpfer Resignation. „Wir haben einander zwanzig Jahre lang nicht gesehen.“

Drei Tage später stand der Beschuldigte dem Bruder des Vermissten Angesichts in Angesichts gegenüber, dieser blickte ihn fünf Minuten lang verwundert an und rief dann, indem er ihn umarmte: „Josef, so muß ich dich wiederfinden!“ Und der Beschuldigte lächelte traurig, zuckte die Achseln und sagte resigniert: „O nein, ich bin nicht mehr Ihr Bruder. Ich bin nicht mehr der Wadarsch.“

Der Bruder jedoch beschwor, dah der Beschuldigte Josef Wadarsch sei. Die Gerichtsärzte äußerten in ihrem Gutachten, Wadarsch sei geistig nicht völlig normal, und durch sorgfältige Untersuchung wurde festgestellt, dah er eben doch nur der Josef Wadarsch sei, der in der verhängnisvollen Nacht seinen Laden verlassen hatte und sich nun seit Monaten in Untersuchungshaft befand. Die Haushälterin sowie die anderen Zeugen begriffen allmählich, dah es sich um ein kleines Mißverständnis handelte, das im Interesse der Gerechtigkeit gesehen war. Und einer nach dem anderen versicherte unter Eid, dah der Beschuldigte denn doch nur der auf geheimnisvolle Weise verschwundene Kaufmann sei. Damit war die Untersuchung wegen des Verbrechens des Mordes, den er an sich selbst verübt haben sollte, beendet, und es erübrigte sich nur, die Untersuchung wegen Diebstahls bezüglich des bei ihm gefundenen Pakets fortzusetzen. Auch dieses Verfahren wurde jedoch wegen mangelnder Beweise eingestellt. Es dauerte jedoch zwei Jahre, bevor der Bischof Herr Wadarsch im Sanatorium von der Vermutung abdrückte, dah er nicht Herr Wadarsch sei und seinen entwendeten Bechnam irgendwo verborgen hätte.

Und erst als man ihn nach zwei Jahren geheilt entließ, begriff Herr Wadarsch, dah die Gerechtigkeit trotz aller Hindernisse gesiegt hatte, und diese Wahrheit pflegt er überall, wohin er kommt, und jedem, mit dem er spricht, festerlich zu verkünden.

(Beschaltete Uebersetzung aus dem Tschechischen von Gertr. Reiner.)

**Eine deutsche Lupus-Heilstätte.** Die Verbreitung des Lupus, dieser furchtbaren Hautkrankheit, ist in Deutschland größer, als man bisher annahm. Wie in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt wird, gibt es allein in der Provinz Westfalen 2000 Lupusfrankt, und die Gesamtzahl wird für Deutschland auf 50 000 geschätzt. Zur Bekämpfung der Krankheit ist jetzt in R i t t e n b e r g eine besondere Lupusheilstätte eingeweiht worden.

## In der unterirdischen Schatzfestung

Die von Frankreich betriebenen Ansammlungen von Gold haben die Weltwirtschaft stark beeinflusst und so wird die Aufmerksamkeit von neuem auf den ungeheuren Schatz gerichtet, der von der Bank von Frankreich zusammengebracht worden ist und der nur noch von den Goldreserven der Bundesbank der Vereinigten Staaten übertroffen wird. Nach den neuesten Ausweisen lagern in den Gewölben der französischen Bankinstitute fast 8 1/2 Milliarden Mark. Nur wenigen Außenstehenden ist bisher der Zugang zu der unterirdischen Festung gestattet worden, in der der größte Teil dieses Goldes verwahrt wird. Der englische Berichterstatter Harold G. Carboys hat aber dieses Vorrecht erhalten und gibt eine anschauliche Schilderung von den Vorsichtsmaßnahmen, die zum Schutz gegen jede Gefahr getroffen wurden.

„Ich konnte meine Hand auf Tausende jener langgestreckten gelben Ziegel legen, die die französischen und amerikanischen Goldbarren bilden, und auch die runderen Kilde, aus denen das britische Gold besteht. In dem strahlend hellen Licht, das diese ungeheure unterirdische Burg beleuchtet, glänzen die in den großen Stahlsäulern aufgehängten Goldmassen hinter den einfachen Drahtgelen, über denen eine Karte mit einem Datum und einer Zahl die Menge des verstaubten Reichtums anzeigt. Es waren gerade 27 Milliarden Franken in Gold, mehr als die Hälfte der Gesamtreserve. Das übrige wird in anderen Gewölben verwahrt, nicht nur in Paris, sondern überall in Frankreich. Die Geschosse der Dicken Bertra, die Bomben der Zeppeline und die mannigfachen Angriffe auf Paris während des Krieges legten den Direktoren der Bank ernstlich nahe, im Frieden ein Gewehr zum Schutze zu schaffen, das nicht nur gegen die gefährlichsten Eindringlinge gesichert ist, sondern auch den furchtbarsten Bombardements des modernen Krieges und sogar den Gefahren einer Revolution standhält. Die Architekten und Ingenieure untersuchten die Tiefen unter den Fundamenten des Bankgebäudes und stellten fest, dah es dort ein Gebilde aus festem Felsen gab. Vier Schächte wurden angelegt, und in einer Tiefe von 16 1/2 Meter fand man, dah diese Felschicht von Wasser umgeben war. Die Schächte wurden bis zu einer Tiefe von 28 Meter heruntergeführt, und dann wurden unterirdische Gänge nach jeder Richtung hin angelegt. Ueberall fand man Fels, gebadet in Wasser, und so ergaben sich die günstigsten Bedingungen für die Anlage der Schatzkammer. Drei Jahre hindurch waren Arbeiter Tag und Nacht tätig, um mit ihren Bohrmaschinen aus dem Felsen eine riesige unterirdische Kammer von 10 000 Quadratmeter herauszuschneiden. Als das Gewölbe ausgehöhlt war, wurde das Dach durch mächtige runde Betonpfeiler gestützt, von denen im ganzen nicht weniger als 750 errichtet wurden. Die Mauern wurden aus über 5 Meter dickem Beton erbaut, mit einer wasserdichten Schicht von Asphalt in der Mitte, um jedes Eindringen von Flüssigkeit zu verhindern. So entstand das größte Sicherheitsgewölbe der Welt.“

Einszigartig wie diese Anlage sind auch die Vorrichtungen, die diese Burg des Reichtums gegen Eindringlinge schützen. Von einem der höchsten Beamten der Bank geleitet, gefolgt von einer Schar von anderen Beamten, die die Schlüssel tragen und den Mechanismus zur Öffnung in Bewegung setzen sollten, fuhr ich in einen Schacht hinab, der durch eine Mauer von mehr als 6 Meter dicken Beton und Stahl geschützt ist. Die erste Tür erscheint zunächst wie

Aus der Büchse der Pandora hat Japan ein furchtbares Geschenk erhalten: den Reichtum an Erdbeben. Seit den ältesten Zeiten wird das Reich der aufgehenden Sonne von größeren und kleineren Katastrophen heimgesucht; man hat aus der Erfahrung von etwa 1000 Jahren eine Periodizität von drei bis fünf Jahren errechnet. Im letzten Jahrzehnt hat sich sogar alle zwei Jahre eine Katastrophe geäußert oder größeren Ausmaßes ereignet; nämlich 1923, 1925 und 1927. Muß man sich nicht wundern, dah der Japaner immer wieder Vertrauen aufbringt, um auf den Trümmern neue Siedlungen errichten zu lassen? Gerade die schönsten, von der Natur am verführerischsten bedachten Erdstriche werden ja am meisten von Erdbeben heimgesucht, und die bedrohlichsten Gebiete haben von jeder die Menschen immer wieder angezogen. Wie die Anwohner des Belus immer wieder auf dem gefährlichen Boden ihrer Heimat Fuß fassen, so lehren auch die Japaner stets an die verwüsteten Stätten zurück. Ueberdies bleibt ihnen keine andere Wahl. Die dichtbesiedelten Inseln bieten nicht genug Raum.

Japan leidet mehr unter Erderschütterungen als irgendein anderes Land. Ein Blick auf die Karte fördert das Verständnis für diese Erscheinung. Die japanischen Inseln sind die am reichsten gegliederten und zerstückeltesten Gebiete der Erde. Wer das Kartenbild des Inselreichs ungefähr vor Augen hat, stellt sich wohl vier große japanische Archipel aus 3550 großen und kleinen Inseln vor, von denen allerdings viele nur unbewohnte Klippen sind. Mächtige Gebirge ziehen sich, in der Hauptrichtung der Inseln, von Südwesten nach Nordosten. Denselben von Japan dagegen senkt sich der Pazifik in einer gewaltigen Rinne zu größten Meerestiefen, so dah innerhalb eines verhältnismäßig eng benachbarten Teiles der Erde Höhenunterschiede bis zu 12 000 Metern vorkommen. Das ungeheure Gewicht der Schichten über und zur Seite dieses Bruchs der festen Erdkruste übt einen so starken Druck aus, dah sich in diesem Bereich eher als anderwärts Lageränderungen, Hebungen und Senkungen ergeben müssen, die ja eine Folge des fortwährenden Prozesses der Erstaltung und Schrumpfung innerhalb der Erdrinne sind. Quer durch Honbu verläuft von Nordwesten nach Südosten ein von gewaltigen früheren Erderschütterungen herrührender Grabenbruch, der die sichtbarste Folge großer Verwerfungen im Erdinneren ist.

Die potentielle Energie, die in der Erdrinne aufgespeichert ist, setzt sich, durch diese geologischen Vorbedingungen begünstigt, in kinetische Energie um. Sie bildet die Energiequelle des Erdbebens, die ungläubliche, bis zu einigen tausend Billionen Pferdekraft gehende Arbeitsleistungen vollbringt. Wenn plötzlich Änderungen in der Gleichgewichtslage der riesigen Schollen eintreten, aus denen die Erdoberfläche aufgebaut ist, wenn also ein Erdbeben entsteht, so werden die in Bewegung geratenen Schollen nur selten wieder in ihre Gleichgewichtslage zurückzuführen. Dann sind weitere Brüche erforderlich, die zum Teil gewiß nur unbedeutende unterirdische Umschichtungen herbeiführen werden. Solche Brüche erzeugen auch nur geringe Erschütterungen der Erdoberfläche, eben jene leichten Beben, wie sie gerade in Japan so häufig sind. Wahrscheinlich lösen sich durch die Gesamtheit dieser kleinen Beben die unterirdischen Spannungen aus, so dah die Gleichgewichtslage wieder hergestellt wird, ohne dah eine große, an der Erdoberfläche katastrophal wirkende Umlagerung erfolgt. Im allgemeinen wird daher ein großes Erdbeben um so weniger zu befürchten sein, je häufiger die kleinen Erderschütterungen aufeinander folgen. Aber in Japan schneiden sich die verschiedenartigsten tektonischen Erscheinungen, und man wird auf diesen ewig unruhigen Boden niemals zweifellos vorherzusagen können, wovon eine gefährliche Umlagerung innerhalb der Erdkruste bevorsteht.

eine weißgestrichene Stahlschicht, die sich in nichts von der Mauer unterscheidet. Aber darin befinden sich einige kleine runde Löcher, die die Sicherheitsvorrichtungen bilden. Ueberaus komplizierte Schlüssel öffnen das ungeheure Stahlgewölbe, das von zwei Männern zurückgeschoben wird. Die Tür ist 60 Zentimeter dick, besteht ganz aus Stahl und ist gegen jedes beliebige Einbruchswerkzeug gesichert. Wenn die Schlüssel einmal verloren gingen, dann würden Arbeiter, die ohne jedes Hemmnis Tag und Nacht am Werke sind, zwei Monate brauchen, um sie aufzubringen. Hinter der Tür zeigt sich ein Durchgang von wenigen Metern, und dann steht man vor einer leicht gerundeten Mauer aus reinem Stahl und Beton, die 6 Meter dick ist und in der man keine Tür erblickt; sie ist ein Teil der Oberfläche eines mächtigen Betonzylinders, der mit dicken Stahlplatten belegt ist. Nur wer die Geheimvorrichtungen kennt und die richtigen Schlüssel besitzt, vermag diesen Zylinder auf seiner Achse um ein Kreisviertel zu bewegen, so dah sich eine neue Öffnung zeigt. 14 Tonnen Stahl und Beton müssen dabei beiseite geschoben werden. Dann erst kommt man in den Schacht, durch den man im Aufzug oder auf einer Treppe zu den eigentlichen Schatzgewölben gelangt. Längst ist nichts mehr von dem Lärm der Großstadt zu vernehmen, sondern in diesen Tiefen herrscht Stille, die nur durch das rhythmische Surren der verborgenen Maschinen unterbrochen wird. Diese Schatzgewölbe mit ihren langen Reihen von Pfeilern und ihren Myriaden elektrischer Lichter machen den Eindruck der Krypta einer modernen Kathedrale, einer Kathedrale des Geldes.“

Klingt das nicht wie ein Märchen aus Gullivers Welt?

## Glühlampen von 3 Mill. Kerzen

Die Glühlampen, die wir gewöhnlich zu sehen bekommen, haben 15 bis 100 Watt, höchstens einmal 300 und in seltensten Fällen 500 Watt. Jetzt ist aber auch, wie Dr. A. Salmons in der Frankfurter Wochenschrift „Die Umschau“ mitteilt, eine Glühlampe von 10 000 Watt in den Handel gebracht worden, deren Lichtstärke bei Verwendung eines geeigneten Scheinwerfers bis 3 Millionen Kerzen beträgt. Diese „Ueber-Glühlampe“ ersetzt mehr und mehr im Filmatelier die früher ausschließlich verwendeten Bogenlampen, denn die Farbe ihres Lichts ist für Aufnahmen beim panchromatischen Film vorteilhafter. 10 000 Watt entsprechen einer Leistung von 14 Pferdestärken, wobei zu beachten ist, dah eine technische Pferdestärke größer ist als die durchschnittliche Dauerleistung eines Pferdes. 14 träftige Arbeitspferde müßten sich also sehr anstrengen, um diese Leistung kurze Zeit hervorzubringen. Die Höhe der Lampe beträgt 80 Zentimeter, der Durchmesser des Kolbens rund 30 Zentimeter. Die Lampe ist also ein Fiege gegen den Zwerg, den eine normale 60-Watt-Lampe darstellt. Aber sie bildet noch nicht einmal die oberste Grenze, denn man hat sogar Glühlampen von 20 000 und 50 000 Watt konstruiert. Die letztere entspricht einer Leistung von 68 PS., und dieser Gigant des Glühlampengeschlechtes hat ein Gewicht von über 7 Kilogramm, ist aber in der Größe von der 10 000-Watt-Lampe nicht sehr verschieden. Die ausstrahlende Höhe dieser 50 000-Watt-Lampe ist so groß, dah man sich ihr höchstens bis zu 2 Meter nähern kann; der von ihr verbrauchte Strom kostet die Stunde 12 Mark.